Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 50

Hamburg, 11. Dezember 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Der Moskauer Hintergrund

EK. Die vom Kreml geforderte „Konferenz für die Sicherheit Europas" hat stattgefunden. Nachdem alle anderen eingeladenen Mächte zum gegenwärtigen Zeitpunkt abgesagt hatten, waren die Moskauer Machthaber mit ihren Verbündeten und Trabanten unter sich. Statt eines echten internationalen Gesprächs wurde im wahrsten Sinne des Wortes eine „Schaukonferenz" der roten Drahtzieher und ihrer Gefolgsleute geboten, bei der die Rollen sehr sorgfältig verteilt waren. Bezeichnenderweise präsidierte dieser Tagung an einem Tage auch Herr Grotewohl aus Pankow, und gerade ihm war aufgetragen, den „guten Willen" des Ostblocks mit einem reichen Aufgebot der Worte ins rechte Licht zu rücken. Molotow achtete scharf darauf, daß „in bewährter Mischung" massive Drohungen mit den Lockungen abwechselten. Unter beifälligem Nicken des sächsischen Lenin, Ulbricht, des Außenministers und Sowjetstaatsbürgers Bolz und Nuschkes verkündete darum Grotewohl, die Sowjetzone stelle als wahrer Friedensfreund „keinerlei Vorbedingungen" für ein Gespräch mit Bonn. Sogar mit den Prinzipien der Weimarer Republik könne Pankow einverstanden sein, und man werde sich doch wohl über gemeinsame Wahlen einigen können. Wenn allerdings die Pariser Abkommen ratifiziert würden, dann sei alles aus und vorbei. Zwölf westdeutsche Divisionen seien eine so entsetzliche Weltbedrohung, daß daraufhin die Zone ebenso wie die anderen Ostblockstaaten sich gezwungen sähen, neue nationale Streitkräfte aufzustellen. (Daß es sie in Gestalt der sogenannten „kasernierten Vopo" immerhin schon seit vielen Jahren gibt, erwähnte er nicht!)

Die beiden Hauptstichworte von der „westdeutschen Gefahr" und von der Schaffung eines militärischen Ostblockes unter gemeinsamem Oberbefehl eines Sowjetmarschalls wurden zuvor und nachher auch von allen russischen, polnischen, tschechischen und sonstigen Rednern verwandt. Niemand konnte leugnen, daß Thema und Variationen vom Moskauer Außenministerium verteilt und sorgsam einstudiert waren. Sonderlich eindrucksvoll waren sie über den Moskauer Kreis hinaus zweifellos nicht, denn schließlich weiß alle Welt, daß das deutsche „Schreckgespenst" eine recht durchsichtige Erfindung ist und daß zweitens ein militärischer Ostblock nicht neu geschaffen werden muß, weil er längst besteht. Wem erzählt man damit etwas Neues, wenn man feststellt, daß allein das sowjetische Kommando seit jeher bei allen Ostblockheeren gilt?

*

Es fehlt in diesen Tagen und Wochen bei uns nicht an ebenso wohlverständlichen wie dringlichen und beachtlichen Mahnungen, das für uns alle entscheidend wichtige Anliegen einer echten deutschen Wiedervereinigung (die auch die Klärung unserer ostdeutschen Schicksalsfragen bringen muß), voranzutreiben. Es sind sicher nicht die schlechtesten Deutschen, die ein Hinhalten in dieser Frage nachgerade als unerträglich empfinden und die immer wieder daran erinnern, daß ja nun einmal eine Lösung (die nur friedlich sein kann) ohne ein Gespräch auch mit dem Osten nicht erfolgen kann. So mancher mag heute erfahren haben, was es mit dem nächtlichen Alpdruck der ungelösten politischen Probleme auf sich hat, von dem einst schon Bismarck in erschütternden Worten gesprochen hat. Sind nicht die Gräben, die heute schon beide Teile des verstümmelten Rumpfdeutschland trennen, beängstigend tief? Haben wir Grund, daran zu zweifeln, daß die Pankower alles daran setzen werden, die ganze Jugend ihrer Zone zu einem Waffendienst zu pressen, der sich sehr leicht gegen ihre Brüder richten kann? Trägt nicht die mitteldeutsche Vopo schon heute russische Uniform?

Die Kanonade der Drohungen, auch der raffinierten Lockungen aus Moskauer Richtung schweigt in keinem Augenblick. Daß bei gutem Willen der anderen Seite ein befriedigendes Verhältnis zwischen Gesamtdeutschland und Rußland sehr schnell geschaffen werden könnte, wird wohl niemand bezweifeln. Man hat bei uns wiederholt gesagt, ein anständiges Zusammenleben und ein Ausgleich müsse möglich sein, denn früher hätten wir uns mit den Russen auch verstanden. Das klingt sehr einleuchtend, ist aber doch ein sehr gefährlicher Schluß. Einmal liegen zwischen dem einst und heute Abgründe, und dann haben sich alle Gewichte verschoben wie nie zuvor.

*

Dem englischen Linksradikalen Bevan hat vor einiger Zeit bei seinem Moskauer Besuch Malenkow selbst zu verstehen gegeben, in Wahrheit fürchteten auch die Sowjets ein kleines westdeutsches Heer kaum, man fürchte aber die politischen Forderungen, die ein geeintes und unabhängiges Deutschland vorbringen werde. Hier wird ein Einblick in die wahren Hintergründe der Moskauer Politik gegeben, den kein Deutscher übersehen darf. Selbst wenn man nämlich einmal als wahr unterstellt, daß auch der Kreml einen neuen europäischen Krieg zu vermeiden wünscht, so spricht doch alles dafür, daß Stalins Erben zuerst und vor allem die nach Jalta und Potsdam errungene Machtstellung zu erhalten wünschen. Auch in der Umgebung Molotows wird man kaum übersehen, daß eben Deutschland einen gegründeten und unverjährbaren Anspruch auf Ostpreußen ebenso wie auf die anderen deutschen Ostprovinzen hat. Ein „neutralisiertes" Restdeutschland, das man wie die Zone kommunistisch unterwandern kann und das jederzeit — ganz oder geteilt — nur ein völlig wehrloses Vorfeld des waffenstarrenden Ostblocks bleiben soll, wird in allen bisherigen Molotow-Plänen als „Lösung" vorgesehen. Aus ihm heraus kann dann mit Hilfe der berühmten „demokratischen Organisationen" nach Pankower Muster das Vordringen des Kommunismus auch in das übrige Westeuropa bestens besorgt werden. Ein paar äußerliche, hübsch aufpolierte „Konzessionen" kann man dabei als Schlagwortköder schon versprechen.

Wir wollen uns gerade heute von neuem klarmachen, daß wir es in jedem Falle bei den Moskauer Verhandlungspartnern mit besonders harten und zähen Leuten zu tun haben werden. Sie sind völlig frei von Illusionen und Gefühlen und rechnen nur mit nackten Tatsachen. Es ist keineswegs unmöglich, daß eines Tages gerade aus diesem Denken heraus die Sowjetrussen den Wert einer echten guten Nachbarschaft auch mit Deutschland höher einschätzen werden als bisher. Beachtlich aber wird ihnen das deutsche Volk nur dann erscheinen, wenn es ganz fest, unbeirrbar und einmütig seine Lebensinteressen vertritt, wenn es keine Anzeichen innerer Schwäche und Resignation erkennen läßt.

Sorgen wir durch ein vorbildliches Sozialsystem dafür, daß in Deutschland kommunistische Propaganda nie einen Ansatzpunkt findet, zeigen wir uns unverletzlich für fadenscheinige Lockungen und Versprechungen ebenso wie für massive Drohungen, dann wird man vermutlich auch in Moskau die alten, abgeleierten Argumente nicht mehr gebrauchen. Wir selbst können Entscheidendes dazu beitragen, daß das erste wirkliche Gespräch mit Moskau nicht nur zur Aufdeckung hohler Phrasen, sondern wirklich zu Ergebnissen führen kann.



Aufnahme: Schmidt-Luchs

Ein Landarbeiter

Dem ostpreußischen Landarbeiter Friedrich Roddeck wurde vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Der Einundsiebzigjährige hat von Kindheit an und ohne nennenswerte Unterbrechung in der Landwirtschaft in Ostpreußen treu gearbeitet. Die Ehrung, die in der Bundesrepublik zum erstenmal einem Landarbeiter zuteil wurde, bedeutet für ihn die Krönung eines schweren und erfüllten Lebens. Mit seiner Person wurden unzählige ostpreußische Landarbeiter und ihre Familien für ihre Hingabe im Dienst an der Heimaterde geehrt.

Auf dem bäuerlichen Hof Altmühlen bei Elmshorn, wo Friedrich Roddeck nach seiner Vertreibung lebt, kann er sich auch heute noch nicht der bäuerlichen Arbeit entziehen, wenn er sieht, daß Hilfe notwendig ist. Im übrigen kann er mit seiner Frau von einer kleinen Rente notdürftig leben. Er empfindet es aber als Glück und mit tiefer Befriedigung, daß er für den Rest seines Lebens inmitten von Feldern leben darf, statt in der Enge einer Großstadt. *(Wir verweisen auf den Bericht Seite 8)*

Das Saarabkommen kein Präjudiz

Eine Entschließung des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft

Der am 5. Dezember zusammengetretene Bundesvorstand der Landsmannschaften Ostpreußen nahm in ernster und gründlicher Prüfung zu der Frage der Pariser Verträge wie folgt einstimmig Stellung:

1. Die Londoner und Pariser Verträge stellen den großanlegten Versuch dar, das durch zwei Weltkriege zerstörte Europa wiederherzustellen und nicht zur Beute der kommunistischen Weltgefahr werden zu lassen.
2. Ein rechtliches Präjudiz für eine zukünftige Regelung im deutschen Osten enthält das Saar-Abkommen nicht. Dennoch wird es schmerzlich empfunden, daß eine bessere Regelung nicht hat erreicht werden können. Die unlösliche Verbindung mit den Pariser Verträgen und der Umstand, daß es sich um eine Zwischenlösung handelt, zwingen jedoch, auch diesem Abkommen zuzustimmen.
3. Die Landsmannschaft Ostpreußen erblickt in jeder Stärkung der Stellung der Deutschen Bundesrepublik eine wesentliche Verbesserung der heimatpolitischen Lage der deutschen Ostgebiete.
4. Der Bundesvorstand stimmt der Entschließung des Verbandes der Landsmannschaften vom 29. November 1954 zu.

*

Die Entschließung, welche die Sprecher der im Verband der Landsmannschaften zusammengeschlossenen ost- und südostdeutschen Landsmannschaften am 29. November angenommen haben, wurde von uns in der letzten Folge im Wortlaut veröffentlicht. In ihr wird, um das noch einmal festzustellen, das Gutachten der Sachverständigen des VdL bejaht, nach welchem das Saarabkommen kein Präjudiz für eine zukünftige Regelung der Ostfragen ist. Weiter wird unter anderem gesagt, daß das Saarstatut eine Zwischenlösung darstellt und daß die Endlösung nach Artikel 9 des Saarabkommens eine vorderhand noch leere Rahmenbestimmung ist, deren endgültiger Inhalt nicht ohne Einverständnis einer gesamtdeutschen Regierung festgelegt werden kann. Für die Ostgebiete handelt es sich, so wird weiter erklärt, zunächst um die Wiederherstellung der durch die Austreibung verletzten Menschenrechte der rechtmäßigen Bewohner dieser Gebiete, also um einen völlig anderen rechtlichen Tatbestand. Es wird auch darauf hingewiesen, daß das Saarabkommen eine Reihe schwerwiegender Unvollkommenheiten enthält. Zum Schluß wird festgestellt, daß das Saarabkommen ein Teil der London-Pariser-Verträge ist und nicht von diesen losgelöst werden kann. Diese Verträge bedeuten aber, so heißt es abschließend in der Entschließung des VdL, eine wesentliche Stärkung der Stellung der Bundesrepublik. Die Sprecherversammlung sieht in jeder Stärkung der Stellung der Bundesrepublik eine Besserung der heimatpolitischen Gesamtlage der Vertriebenen.

Zu dieser Entschließung gab der Verband der Landsmannschaften noch folgende Erläuterungen heraus:

„Wenn die Sprecher von neunzehn ost- und südostdeutschen Landsmannschaften namens ihrer zehn Millionen vertriebenen Landsleute und ihrer 1,3 Millionen eingetragenen Mitglieder jetzt zu dem umstrittenen Saarabkommen Stellung genommen haben, so beweist die geraume Zeit der Vorbereitung die große Verantwortung, deren sich die Sprecher in dieser heimatpolitisch wichtigen Frage bewußt sind. Bis dahin hatte das Präsidium verschiedene, mit größter Sorgfalt ausgearbeitete Gutachten seiner Sachverständigen eingehend erörtert, während die Sprecher sich ein eigenes Bild von den etwaigen Rückwirkungen des Abkommens auf die Zukunft der angestammten Heimat gemacht hatten. Diese ernsthafte Prüfung als etwas anderes auszulegen, bedeutet, das Ausmaß an Verantwortungsbewußtsein zu verkennen, von dem sich die Landsmannschaften seit jeher leiten lassen. Ein Votum der Sprecher zur Saarfrage mußte erfolgen und ist erfolgt. Es ist rechtzeitig abgegeben worden, denn bisher haben die verantwortlichen politischen Parteien im Deutschen Bundestag das Abkommen noch nicht behandelt. Diese außenpolitische Debatte im Bundestag soll bekanntlich am 15. Dezember 1954 stattfinden.

In der Sprecherversammlung, an der auch die Sachverständigen Prof. Koch, München, Prof. Raschhofer, Kiel, und Gesandter a. D. von Lieres, Bonn, sowie Mitglieder des Parlamentarischen Beirates des Verbandes der Landsmannschaften teilnahmen, stellte der Vorsitzende, Dr. Baron Manteuffel (MdB), fest, daß manche Vertriebene in diesem oder jenem Punkt des Saarabkommens verschiedener Auffassung sind. Das aber könne und dürfe niemals eine Einstufung in gute und schlechte Deutsche bedeuten, denn die politische Meinungsäußerung und ihre Achtung durch den Andersdenkenden sei nun einmal das Fundament demokratischen Lebens und eine Selbstverständlichkeit für den überparteilichen Verband der Landsmannschaften.

Dieses vorausgeschickt, sei zum Inhalt der Entschließung folgendes gesagt: Niemand kann bezweifeln, daß das Saarstatut, zu dem die Bevölkerung nur ja oder nein sagen kann, lediglich bis zum Zeitpunkt eines Friedensvertrages gilt. Artikel IX des Saarabkommens, auf den die Entschließung mit dem Ausdruck „leere Rahmenbestimmung" Bezug nimmt, besagt, daß die — heute noch unbekannten — Bestimmungen über die Saar im späteren Friedensvertrag der Billigung durch die Saarbevölkerung unterliegen. Die Sachverständigen und die Sprecher haben daher in dem Saarabkommen keine Tatsache gesehen, die irgend eine Art Regelung der Zukunft der unter fremder Verwaltung stehenden Ostgebiete vorausbestimmt. Das Abkommen läßt also kein Präjudiz für den Osten erkennen. Die Ansicht, daß die Gefahr eines solchen Präju-

diz als gegeben anzusehen ist, entbehrt daher der Grundlage.

Der Hinweis in der Entschließung auf die in der Londoner Akte verankerten Grundsätze der UN-Charta bezieht sich darauf, daß die Bundesrepublik zur Einhaltung der UN-Bestimmungen verpflichtet wurde. Ihr erwachsen daraus das Recht und die Pflicht, für die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes in bezug auf die deutschen Ostgebiete Sorge zu tragen. Als zukunftweisende Tatsache betrachten die Sprecher die Stärkung der Stellung der Bundesrepublik, wie sie zweifellos in der Londoner Akte und im Pariser Vertrag beschlossen ist. Außer der Beendigung des bisherigen Zustandes an der Saar wird das Besatzungsregime abgelöst und ein wesentlicher Schritt auf die Souveränität der Bundesrepublik hin gemacht. Schließlich bedeutet der kommende Verteidigungsbeitrag der Bundesrepublik eine Stärkung der freien Welt und damit auch Deutschlands. Die Gefahr eines neuen Korea auf deutschem Boden wird dadurch wesentlich gemildert.

Abschließend sei folgendes gesagt: Besondere Beachtung verdient die einheitliche Zustimmung aller Sprecher zu der Entschließung, nachdem in der Aussprache auch die Sorgen und Zweifel der Versammlungsteilnehmer über die Pariser Saarvereinbarung deutlich zum Ausdruck gekommen waren. Wenn nach sorgfältiger Abwägung das Für und Wider die Entscheidung einstimmig fiel, so beweist diese Tatsache das Vertrauen der Sprecher auf das sachliche und unbestechliche Urteilsvermögen ihrer Landsleute. Gefördert wurde die Beschlußfassung durch das feste Zusammengehörigkeitsgefühl aller Landsmannschaften des VdL und durch das Bestreben, aus den internationalen Verträgen konstruktive Möglichkeiten zu erkennen und zur Geltung zu bringen."

*

Ebenso wie der Verband der Landsmannschaften hat auch die Landsmannschaft Ostpreußen die Pflicht, zu dem Saarabkommen Stellung zu nehmen, berührt dieses doch Fragen, die mit der Wiedergewinnung unserer besetzten Heimat in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Der Bundesvorstand ist der ihm auferlegten Verantwortung nicht aus dem Wege gegangen; er hat das Problem, das sich ja nicht in einem einfachen Ja oder Nein zum Saarabkommen erschöpft, gründlich geprüft, und es haben dabei parteipolitische und parlamentarische Erwägungen oder gar Einflüsse keine Rolle gespielt.

Auch der Bundesvorstand kam zu der Überzeugung, daß das Saarabkommen kein rechtliches Präjudiz für eine Regelung der Frage unserer Ostgebiete bildet. Präjudiz bedeutet eine Entscheidung, deren Gewicht eine gleichartige Lösung ähnlicher Fälle zwingend nach sich zieht. Während aber das Abkommen, das die Pieck-Grotewohl-Regierung mit der von Warschau geschlossen hat, die endgültige Abtretung der Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie festsetzt — von den sowjet-russisch besetzten Gebieten unserer Heimat ganz zu schweigen — sieht das Saarabkommen nach seinem rechtlichen Gehalt in Artikel 9 die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes vor. Die Geltung des Saarstatuts ist zeitlich begrenzt, denn Deutschland und Frankreich verpflichten sich, es „bis zum Abschluß eines Friedensvertrages aufrecht zu erhalten und zu garantieren", die Abkommen aber, auf die sich Moskau, Warschau und die Pankow-Regierung berufen, sollen bereits die endgültige Lösung geschaffen haben.

Diesen Unterschied herauszustellen, bedeutet keineswegs, das Saarabkommen als eine ideale oder auch nur befriedigende Lösung anzusehen. Aber da es eine für uns abträgliche Entscheidung auf unsere Forderung nach Rückgabe der uns entrissenen Gebiete nicht zwingend nach sich zieht, können wir Heimatvertriebene schon deshalb kein „Nein!" zum Saarabkommen sagen, weil dieses ja unlösbar mit dem gesamten Vertragswerk von London und Paris verbunden ist. Würde dieses scheitern — und das wäre der Fall, wenn das Saarabkommen abgelehnt würde —, dann würde die Bundesrepublik nicht nur weiter unfrei bleiben, sondern auch ohne die Möglichkeit einer Verteidigung, und statt der Stärkung, welche die Bindung an den freien Westen bedeutet, würde eine politische Isolierung und damit eine Schwächung die Folge sein.

Es wäre sinnlos, zu leugnen, daß das Saarabkommen Opfer verlangt, und es wäre politisch unklug, sie als unerheblich hinzustellen, — aber niemand, der jetzt gegen das Saarabkommen Sturm läuft, kann bestreiten, daß er damit praktisch das gesamte Vertragswerk ablehnt, und niemand kann sagen, wie er es hätte besser machen können.

Der Sieg der Freiheit

SPD und CDU wollen in Berlin zusammen regieren

p. Die Berliner haben bei ihrer Wahl am 5. Dezember von neuem bewiesen, wie wach und lebendig sie die große Politik verfolgen und wie sehr sie das Wahlrecht als Wahlpflicht für jeden einzelnen ansehen. Mit einer Wahlbeteiligung von 91,4 Prozent gaben sie ein Musterbeispiel politischen Interesses in Deutschland, das in den westlichen Bundesländern nicht übersehen werden sollte. In einer beachtlichen Einmütigkeit haben sie aber auch dem Wunsch entsprochen, den wenige Stunden vor der Öffnung der Wahllokale sowohl der Bundeskanzler wie auch der SPD-Vorsitzende Ollenhauer äußerten: sie haben nämlich allen Ansätzen zur Radikalisierung und Parteien-Zersplitterung eine völlig eindeutige Absage erteilt. Eine geradezu niederschmetternde Niederlage konnte die Pankower SED für sich buchen, die trotz stimmgewaltiger Agitation nur 2,7 Prozent aller Stimmen erreichte, während sie doch im Jahre 1946 in einzelnen Arbeitervierteln West-Berlins noch auf über 23 Prozent kam. Das ist eine Antwort an die Pieck, Ulbricht und Grotewohl, die einwandfrei beweist, daß der Geist des 17. Juni 1953 in der einstigen deutschen Reichshauptstadt nicht vergessen ist. Die ganze Welt kann daraus den Schluß ziehen, wie es in Wahrheit um die sogenannte 99-Prozent-Mehrheit der Pankower Machthaber und ihrer Gefolgsleute auch in Ost-Berlin bestellt ist. Zum Zuge kamen auch die verschiedenen neu gegründeten Parteigrüppchen nicht. Diese ganzen Splitter haben zusammen nur knapp zwei Prozent an Stimmen erreicht.

Nur drei Fraktionen werden — wie bisher — im neuen Berliner Abgeordnetenhaus vertreten sein. Schon jetzt dürfte feststehen, daß der künftige Regierende Bürgermeister von Berlin der Sozialdemokrat Dr. Otto Suhr sein wird, da seine Partei mit 64 (bisher 61) Sitzen von 127 genau die absolute Mehrheit hat. Die Sozialdemokratie, die recht gut bei dieser Wahl abschnitt, ist also wenigstens theoretisch in der Lage, eine Einparteien-Regierung zu bilden, da die beiden anderen Gruppen zusammen nur 63 Mandate erhalten haben. Man nimmt aber in weiten Berliner Kreisen an, daß bei einer so äußerst knappen und durch Krankheitsfälle stets gefährdeten Mehrheit der Versuch eine Koalition unternommen wird. Ein Zusammengehen gerade der beiden größten Gruppen würde sicher dem Wunsche sehr vieler Berliner entsprechen, die daran erinnern, daß ja auch der unvergessene sozialdemokratische Bürgermeister Ernst Reuter für die Frontstadt Berlin ein Zusammenwirken breitester politischer Kreise immer wieder forderte. Dr. Otto Suhr hat sich als sehr geschickter Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses auch weit über den Kreis seiner Partei hinaus einen Namen gemacht. Die CDU, die bisher in dem früheren preußischen Handelsminister Dr. Schreiber den „Regierenden" stellte, ist übrigens auch in ihrer Fraktionsstärke beträchtlich, nämlich von 34 auf 44 Sitzen angewachsen. Mit größeren Mandatsverlusten ging dagegen in Berlin die FDP aus der Wahl hervor. Statt bisher 32 hat sie jetzt 19 Sitze inne. Eine Abwanderung vor allem zur CDU dürfte hier unverkennbar sein. Die Deutsche Partei hatte bis zuletzt gehofft, die Fünf-Prozent-Grenze zu erreichen; sie wäre dann mit sieben Abgeordneten in das Parlament eingezogen. Sie bleibt nun aber ohne Mandate, da sie nur 4,8 Prozent (1950: 3,7 Prozent) erreichte. Auch der Gesamtdeutsche Block/BHE ist nicht in das Abgeordnetenhaus gekommen. Er bekam nur 2,5 Prozent (1950: 2,2 Prozent) der Stimmen.

Ein Beispiel dafür, daß Splitterlisten die größeren Parteien schädigen können, ist die sogenannte „Mittelstandspartei" gewesen, die der frühere Reichstagsabgeordnete Drewitz, der vor 1933 bereits die Wirtschaftspartei aufzog, nach seinem Austritt aus der CDU gegründet hat. Sie erhielt 26 868 (gleich 1,7 Prozent aller Stimmen) Stimmen, die vollkommen verloren gingen, im anderen Falle aber einer der großen bürgerlichen Parteien wohl ein weiteres Mandat gesichert hätten.

Die Berliner Wahl hat zweifellos wieder bewiesen, daß der Wähler hier auf so gefährdetem Boden gerade auch den außenpolitischen Fragen größtes Gewicht beimessen muß. Man kann nur hoffen, daß der neue Senat und das neue Abgeordnetenhaus sich jederzeit des Vertrauens würdig erweisen, das ihnen der Berliner Wähler geschenkt hat.

Die eindeutige Entscheidung der Westberliner Bevölkerung für die traditionellen demokratischen Parteien wird voraussichtlich zur Bildung einer Regierungskoalition der SPD mit der CDU in Berlin führen. Da die Sozialdemokraten mit 44 Prozent den größten Stimmenanteil errangen, werden sie auch den neuen Regierenden Bürgermeister stellen. Voraussichtlich Mitte Januar wird der gegenwärtig amtierende Regierende Bürgermeister, Dr. Walther Schreiber (CDU), von dem bisherigen Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses, Dr. Otto Suhr, abgelöst werden. Hinter einer Koalition SPD/CDU würden 108 von insgesamt 127 Abgeordneten stehen. Die FDP wird voraussichtlich mit ihren 19 Abgeordneten in die Opposition gehen.

Stürmische Tage für Mendès-France

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Die Tage, in denen der so energische französische Ministerpräsident Mendès-France beinahe spielend leicht bei jeder Abstimmung große Mehrheiten für die Regierung in der Nationalversammlung erreichte, sind vorüber. Das Parlament, das sich gegenüber allen seinen Vorgängern so überaus launisch und eigenwillig verhalten hatte, das ein Kabinett nach dem anderen innerhalb weniger Monate stürzte, ist offenkundig entschlossen, auch den jetzigen Regierungschef vor schwere Probleme zu stellen. Die vom Parlament geforderte Verschiebung der großen Debatte über die Pariser Verträge vom 14. auf den 20. Dezember läßt deutlich erkennen, daß die Parlamentsmitglieder entschlossen sind, heute auch Mendès-France keine leichten Erfolge zu schenken. Es weht ein scharfer Wind im Palais Bourbon, und niemand kann übersehen, daß vor allem im Hintergrund wieder von den verschiedensten Seiten Intrigen gesponnen werden. Als kurz nach seinem Amtsantritt Mendès-France erklärte, er habe die Kommunisten nicht um ihre Stimme gebeten, pflegten diese regelmäßig für die Regierung zu stimmen. Heute darf der Ministerpräsident sicher sein, daß nicht nur die Kommunisten, sondern auch noch andere Gruppen, vor allem in der Debatte über die Pariser Verträge und die Westeuropaunion, mit Sicherheit gegen ihn stimmen werden. Der ewig grollende General de Gaulle hatte bekanntlich sogar eine Geheimbesprechung mit dem Botschafter der Sowjetunion in Paris, und es heißt, daß er einiges im Schilde führe. Sowohl in den Ausschüssen wie auch im Plenum der französischen Nationalversammlung erweist sich sehr deutlich, daß es zahlreiche Abgeordnete gibt, die gern Politik des Hinhaltens und Abwürgens, die schließlich zum Tode des EVG führte, auch gegenüber den neuen Abkommen fortsetzen wollen. Von größter Schärfe war die sogenannte „Spionagedebatte", in der ein konservativer Abgeordneter unter stürmischen Kundgebungen sogar Mendès-France selbst den Vorwurf machte, er habe einst mit den Kommunisten unter einer Decke gesteckt. Der Abgeordnete Legendre vertrat den Standpunkt, jene Geheimberichte des französischen Verteidigungsrates, die von kommunistischen Spionen und Agenten gestohlen wurden, seien einst auch Mendès-France und seinem jetzigen Innenminister Mitterand zur Kenntnis gekommen. Der Ministerpräsident wies das scharf zurück, aber die Aufdeckung umfangreicher Spionage in so wichtigen Dienststellen hat der Regierung zweifellos geschadet. Mendès-France wird noch mit sehr stürmischen Tagen zu rechnen haben, wenn nicht nur die Pariser Abkommen, sodnern auch die ernsten Vorgänge in Nordafrika und die vielumstrittenen Wirtschaftsverfügungen vom Parlament behandelt werden.

*

Der bekannte amerikanische Senator MacCarthy erhielt vom Washingtoner Senat einen scharfen Tadel wegen ungebührlichen Verhaltens. Nach sehr stürmischen Beratungen erklärte die Senatsmehrheit, McCarthy habe in seinem Senatsausschuß, der die kommunistischen Umtriebe in den Vereinigten Staaten zu untersuchen hatte, Kollegen beschimpft und auch hohe Generale und Beamte unwürdig behandelt. Ein solcher öffentlicher Tadel ist in Amerika sehr selten. Wie es heißt, ist er im letzten Jahrhundert im ganzen nur viermal ausgesprochen worden. McCarthy, der gewiß als sehr rauher politischer Kämpe gilt und in seinen Verhören manchmal erheblich danebengriff, hat abschließend erklärt, das ganze Verfahren sei ein „schmutziges Geschäft und eine Farce" gewesen. Er denke nicht daran, nachzugeben. Die große amerikanische Presse sagte ihm anläßlich des Staatsbeschlusses sehr viele Grobheiten. Man kann zu McCarthy stehen wie man will, man wird aber kaum leugnen können, daß er — allerdings mit ungewöhnlichen und sicher nicht immer tadelfreien Methoden — doch im wesentlichen ein sehr wichtiges Anliegen vertrat. McCarthy und andere Senatoren, die vorsichtiger zu Werke gingen, gaben den Amerikanern selbst und auch den anderen Ländern einen Einblick in das hintergründige Treiben offener und verkappter Kommunisten, die sich beispielsweise unter dem Präsidenten Roosevelt das Vertrauen der höchsten Stellen erschlichen hatten. Es wirkt etwas merkwürdig, wenn auch in vielen in Deutschland erscheinenden Blättern McCarthy und diese Untersuchungsausschüsse in Grund und Boden verdammt wurden. Schließlich kann niemand leugnen, daß McCarthy immer ein scharfer und eindeutiger Gegner der so verhängnisvollen Morgenthau-Politik war, die ja im wesentlichen von denen betrieben wurde, die in einem Stalin nur den guten Onkel Joe sahen und die in Jalta und Potsdam den Plänen des Kreml kaum einen Widerstand entgegensetzten. Chronist.

Hilfsgüter für 27 Millionen Dollar nach Westdeutschland

MID **Washington.** Im Finanzjahr 1953/54 wurden aus den USA an befreundete Nationen über zwei Millionen Zentner Hilfsgüter, vornehmlich Nahrungsmittel, Kleidung und Arzneimittel, im Werte von 70 476 667 Dollar verschickt. Die amerikanische Regierung zahlte allein zur Bestreitung der anfallenden Transportkosten 4 828 387 Dollar an 27 freiwilligen Hilfsorganisationen der USA. Nach einer Mitteilung des US-Amtes für Auslandshilfe steht die Bundesrepublik unter den Empfangsländern mit Hilfsgütern im Wert von über 27 Millionen Dollar an der Spitze.

Von Woche zu Woche

Wegen der Neubildung einer Regierung in Hessen nahmen sowohl die im Hessenblock vereinigten Fraktionen der CDU und FDP, wie auch die SPD Verhandlungen mit dem BHE auf. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Der FDP-Vorsitzende Dr. Dehler erklärte nach den Landtagswahlen vor der Presse, Berichte über eine Bonner Koalitionskrise seien nicht begründet. Es seien allerdings durch den Wahlkampf Schwierigkeiten aufgetreten. Sachlich bestünden keine Gegensätze innerhalb der Koalition.

Gegen Gerüchte über eine angebliche Führungskrise in der FDP wandten sich verschiedene Landesvorsitzende dieser Partei. Sie erklärten, der Parteivorsitzende Dr. Dehler habe auch nach den letzten Landtagswahlen das Vertrauen der Parteimitglieder.

Gegen das Saar-Statut hat sich Ende letzter Woche der größte Landesverband der FDP, der von Nordrhein-Westfalen, ausgesprochen.

Eine Herabsetzung der Zahl der Bundestagsabgeordneten auf 400 hält der neue Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier für empfehlenswert. Komme es dazu, so brauche auch kein neues Bonner Bundeshaus gebaut zu werden.

Das Notopfer Berlin wird auch in Zukunft weiter erhoben. Der Bundesrat billigte in der vorigen Woche ein entsprechendes neues Gesetz.

Das Verfahren gegen den früheren Staatssekretär Dr. Naumann vom ehemaligen Propagandaministerium wurde vom 6. Strafsenat des Bundesgerichtshofes eingestellt.

Besprechungen zwischen Bundeskanzler und Gewerkschaftsbund finden in dieser Woche in Düsseldorf statt.

Der nächste Kongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes wird in Hamburg stattfinden. Der DGB wendet sich scharf gegen die Pläne, ausländische Arbeitskräfte im Bundesgebiet zu beschäftigen.

Eine Beschleunigung der Besoldungsreform beim Bunde stellte Finanzminister Schäffer in Aussicht. Das Bundesbesoldungsgesetz gehöre zu den vordringlichsten Aufgaben der Bundesregierung.

Deutsches Spielzeug hat in diesem Jahr zu Weihnachten außerordentlich große Exportchancen. Die Spielwarenausfuhr wird den Wert von etwa 110 bis 120 Millionen übersteigen.

Der große deutsche Musiker Prof. Wilhelm Furtwängler hat auf dem Heidelberger Friedhof seine letzte Ruhestätte gefunden. Aus aller Welt gingen Beileidstelegramme ein, die darauf hinweisen, daß mit Furtwängler einer der berühmtesten deutschen Dirigenten dahingegangen ist, der das kulturelle Erbe unseres Volkes in der würdigsten Weise in aller Welt vertreten hat. Die Berliner Philharmoniker, deren Leitung Furtwängler so lange innehatte, wollen eine Furtwängler-Gedenkreise nach den Vereinigten Staaten durchführen. Als mögliche Nachfolger Furtwänglers werden einstweilen u. a. Karl Böhm, Josef Keilberth und Sergiu Celibidache genannt.

Ein Mangel an geschulten Arbeitskräften macht sich in verschiedenen Zweigen der westdeutschen Industrie stärker bemerkbar.

Jeder zehnte Hamburger ist Heimatvertriebener. Bei insgesamt 1 745 000 Einwohnern sind 172 500 aus ihrer früheren Heimat vertrieben.

Der Wiederaufbau einer großen deutschen Luftfahrtindustrie ist allein wegen der ungeheuren Kosten unmöglich. Prof. Heinkel und dreißig andere deutsche Flugzeugkonstrukteure betonen, daß eine solche Konkurrenz heute sinnlos sei, daß aber die deutschen Konstrukteure der Welt viele neue Gedanken vermitteln könnten.

Bei einem schweren Eisenbahnunglück in der Nähe der belgischen Stadt Löwen kamen zwanzig Personen, zumeist deutsche Besucher des Londoner Länderfußballspieles, auf der Heimfahrt ums Leben. Etwa hundert Personen wurden schwerer verletzt.

Der Lübecker Malskat-Prozeß wird in diesem Jahr nicht mehr abgeschlossen werden. Die Verhandlungen begannen bereits am 9. August. Die Kosten dieses Prozesses dürften außerordentlich hoch werden.

Ein neuer französischer Prozeß gegen den früheren Straßburger Oberbürgermeister Dr. Ernst soll nun am 10. Januar vor dem Metzer Militärgericht beginnen. Auch sonst führt man in Frankreich die sogenannten „Kriegsverbrecher"-Prozesse unvermindert weiter fort!

Das bisher knappste Vertrauensvotum erhielt der französische Ministerpräsident Mendès-France am letzten Sonnabend nach einer stürmischen Debatte über den Spionage-Skandal. Nur 287 Abgeordnete stimmten für ihn, 240 dagegen.

Die Debatte über die Pariser Verträge in der französischen Nationalversammlung wurde auf den 20. Dezember verschoben. Mendès-France hatte ursprünglich eine Debatte am 14. Dezember gefordert.

Der französische General de Gaulle forderte jetzt in einer politischen Kundgebung Verhandlungen mit Moskau vor der Annahme der Pariser Verträge. Gegen die Schaffung einer Westeuropäischen Union sprach er sich.

Sir Winston Churchill mußte nach den Anstrengungen, die ihm an seinem 80. Geburtstag zugemutet wurden, erst einmal einen achttägigen Erholungsurlaub antreten. Er hat 25 000 Glückwunschbotschaften erhalten.

Sieben polnische Seeleute, die im September ihren Kapitän gefangen genommen hatten und mit ihm nach England fuhren, haben dort politisches Asyl erhalten. London lehnte die Auslieferung der Polen ab.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e V sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24 Wallstraße 29 Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041 Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e V Anzeigenabteilung Hamburg 24 Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Deutsch-Karolingischer Kulturkreis

Erzbischöflicher Stuhl zu Köln nicht beteiligt

Unsere Veröffentlichung in Folge 47 unserer Zeitung vom 20. November 1954 auf Seite 3, die über eine Verbindung des Erzbischöflichen Stuhls zu Köln mit dem „Deutsch-Karolingischen Kulturkreis" berichtet, ist, wie uns das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln mitteilt, unrichtig. Weder der Erzbischöfliche Stuhl zu Köln noch „hohe Angehörige" desselben gehören dem „Deutsch-Karolingischen Kulturkreis" an. Sie haben auch den Gedankengängen dieser Gemeinschaft nie nahe gestanden.

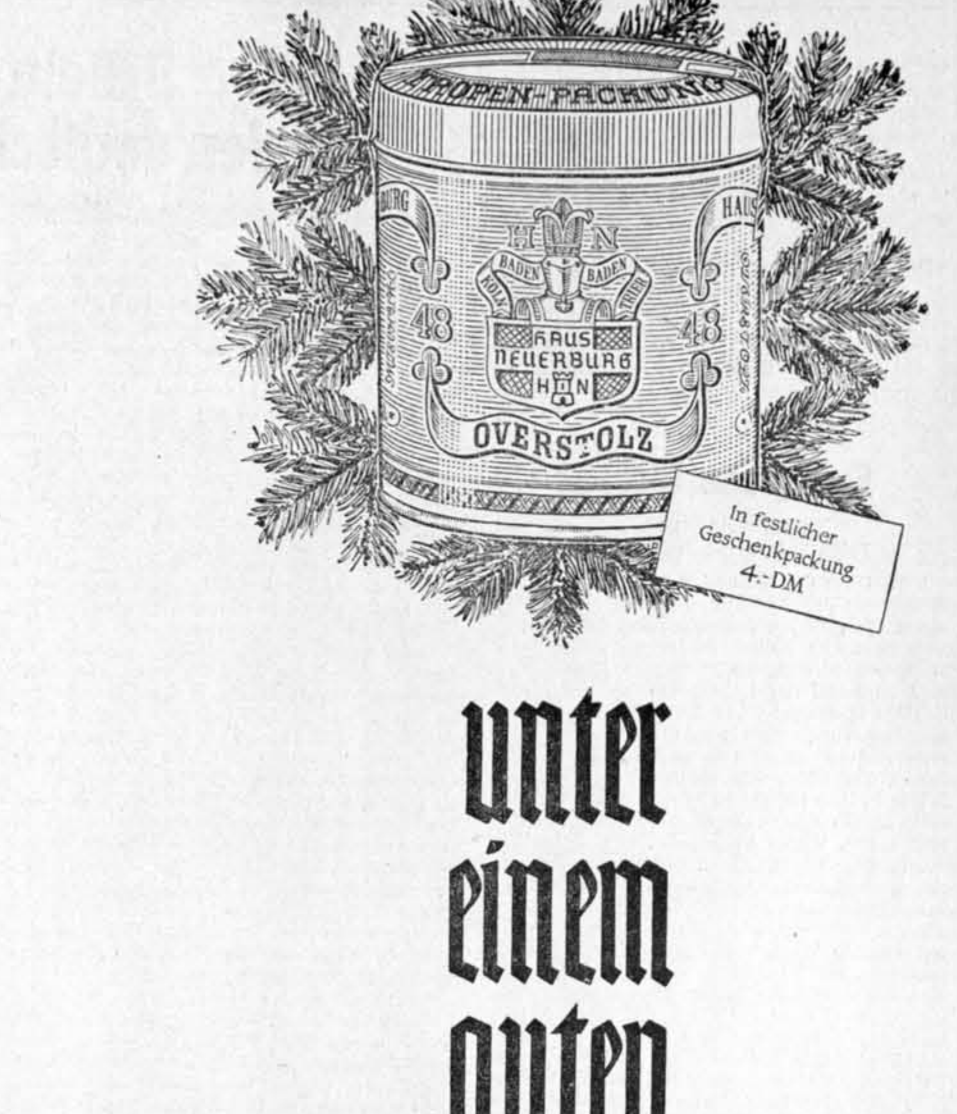
Die Redaktion

Der Papst war in höchster Lebensgefahr

r. Das Befinden Papst Pius XII. gab Ende der letzten Woche bereits zu höchster Besorgnis Anlaß. Man weiß, daß das nun 78jährige Oberhaupt der katholischen Kirche bereits vor etwa einem Jahr schwer erkrankte und daß er nach leichter Besserung alle die schweren Pflichten seines Amtes bereits zu einem Zeitpunkt wieder übernommen hatte, als von einer völligen Wiederherstellung der Gesundheit keineswegs gesprochen werden konnte. Auch der sommerliche Aufenthalt auf Castel Gandolfo in den Albaner Bergen brachte nicht die erhoffte Erholung, zumal der Papst auch hier zahlreiche Pilger und offizielle Gäste empfangen mußte. Kurz nach der Rückkehr nach Rom brach der hohe Kirchenfürst dann zusammen, und die behandelnden Ärzte waren in größter Sorge, da sich offenkundig die schweren Schwächefälle häuften und man sogar befürchten mußte, daß sich eine böse Geschwulst im Leib gebildet hatte. Tagelang konnte der Papst nur künstlich ernährt werden, und man erkannte, daß dem an sich gesunden Herz durch die Krankheit fast Übermenschliches zugemutet wurde. Nach den vorliegenden Röntgenuntersuchungen, daß offenkundig die Befürchtung einer schweren Darmerkrankung nicht zutraf. Die Ärzte waren sich jedoch darüber völlig einig, daß das Leben Pius XII. zum Beispiel am letzten Freitag oft nur noch an einem seidenen Faden hing. In aller Welt versammelten sich die Katholiken zu Bittgebeten. Nur die allernächste Umgebung hatte Zutritt zu dem Kranken, und die Angehörigen des Papstes wurden zum Vatikan gerufen.

Erfreulicherweise besserte sich der Zustand zum Sonntag bereits erstaunlich, und an diesem Feiertag konnte der Schwerkranke sogar durch ein Mikrophon vom Bett aus den in Rom weilenden Pilgern den Segen erteilen. Bei dem hohen Alter und der überaus zarten Gesundheit des Patienten ist aber die Gefahr noch keineswegs endgültig gebannt. Viele Staatsoberhäupter und Regierungen — darunter auch die der Bundesregierung — übersandten ebenso wie zahllose Private dem Heiligen Vater Genesungswünsche.

Einige Kardinäle wurden vom Papst empfangen. Man hört, daß sich Pius XII. besondere Sorgen um die Ergänzung des Kardinalkollegiums macht, das gegenwärtig sechs leere Sitze aufweist. Das Kollegium wählt bekanntlich stets den Papst, und seit Jahrhunderten ist auch immer nur ein Kardinal Papst geworden.



Sowjet-Kriegsschiffe nach Memel?

„Wir können jederzeit die Ostsee abschließen . . ."

kp. Es ist seit langem bekannt, daß die Kriegsmarine der Sowjetunion zweifellos wenigstens zahlenmäßig über die größte Unterseebootsflotte der Welt verfügt. Die Marineminister Englands wie auch der Vereinigten Staaten haben wiederholt mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß Moskau sowohl in der Ostsee wie auch im Schwarzen Meer und offensichtlich auch im Stillen Ozean über Geschwader großer und leistungsfähiger U-Boote verfügt, die im Falle eines neuen Handelskrieges selbst für die Weltmächte eine außerordentliche Bedrohung darstellen. So verdienen denn auch Nachrichten aus Schweden Beachtung, nach denen in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Einheiten (wie gemeldet wird, außer U-Booten auch Schlachtschiffe, Kreuzer, Torpedoboote, Zerstörer und angeblich auch Flugzeugträger) der Sowjet-Ostseeflotte in erheblich ausgebaute Stützpunkte im Baltikum und in unserer ostpreußischen Heimat verlegt worden sind. Nach einer Stockholmer dpa-Meldung geschah das auf Befehl des Sowjet-Marinebefehlshaber für die „mittlere Ostsee", eines bisher wenig genannten Admirals Matnetzow. Als neue Flottenbasen und Stützpunkte werden hier u. a. neben Baltischport, Windau und einem Dünakriegshafen vor Riga die Plätze Libau und Memel genannt. Wie weit dabei auch Pillau verstärkt wurde und ob etwa auch die polnische Basis von Gdingen russischen „Besuch" erhielt, wurde nicht gesagt.

Nach Meldungen aus Stockholm und Helsinki sollen die Sowjetadmirale klar zum Ausdruck gebracht haben, daß man heute die Ostsee als russisches Meer ansieht und daß man darauf vertraue, das Skagerrak jederzeit in kürzester Frist strategisch für jede andere Flotte zu schließen, wenn das Moskau erforderlich erscheine. Wenn es allerdings in einem Bericht, der auch in deutschen Zeitungen erschien, heißt, es seien insgesamt u. a. 250 U-Boote, zwölf Schlachtschiffe, 32 Kreuzer, fünf Flugzeugträger und 180 weitere Einheiten nach Westen verlegt worden, so kann man dahinter nur ein großes Fragezeichen setzen. Niemand denkt daran, die sowjetischen Bemühungen, nach 1945 die Kriegsflotte abzubauen, gering anzuschlagen. Als Moskau zuerst zur britischen Krönungsparade und später zu dem vielbesprochenen „Freundschaftsbesuch" nach Schweden nagelneue und zweifellos auch höchst leistungsfähige Kreuzer entsandte, bewies es damit, daß es einige Überraschungen bereit hat. Auch die an den verschiedensten Küsten aufgetauchten neuen Sowjet-U-Boote sprechen dafür, daß der Bau dieser Typen mit Hochdruck betrieben wird. Es ist sicher, daß die Sowjet-Admiralität sich eifrigst darum bemüht, gerade auch die Typen der ausgelieferten deutschen Kriegsschiffe nachzubauen. Und doch können die obengenannten Zahlen keineswegs zutreffen.

Gigantische Schlachtschiffe neuen Typs wie auch die mächtigen Flugzeugträger, wie sie etwa heute die USA besitzen, sind bekanntlich riesige Objekte (von manchmal bis zu dreihundert Meter Länge!), die man nicht in einer Westentasche verbergen kann. Besäße also die Sowjetunion insgesamt zwölf moderne Schlachtschiffe, die sich ja dann dauernd in der Leningrader Ecke aufgehalten haben müßten, so wäre das zweifellos bekannt. Flugzeugträger hatte Sowjetrußland im letzten Kriege überhaupt nicht. Dank Roosevelt und Morgenthau wurde mit der übrigen deutschen Beute allerdings der noch nicht völlig fertiggestellte Träger „Graf Zeppelin" ausgeliefert. Man hat aber nichts davon gehört, daß sogar dieses Schiff irgendwo auf der Ostsee große Probefahrten durchgeführt hätte. Die überaus verläßlichen Flottentaschenbücher Englands, der USA und Deutschlands (Weyer) bezweifeln auch, daß neben einigen, zumeist sogar aus der Zeit vor 1914 stammenden Schlachtschiffen, die heute keinen amerikanischen und britischen „Kollegen" gewachsen wären, auch die zwei oder drei geplanten und im Bau befindlichen neuen Großkampfschiffe fertiggebaut wurden. Das erscheint um so einleuchtender, als zum Beispiel das Schicksal von „Tirpitz" und „Bismarck" gezeigt hat, daß auch Riesenschlachtschiffe bei der Entwicklung der Luftwaffe und anderer Waffen sehr empfindlich sind. Amerika hat darum auch bereits alle hochmodernen Schlachtschiffe einstweilen stillgelegt und „eingemottet". Das wäre ohne triftigste Gründe sicher niemals geschehen. Was die Kreuzer angeht, so kann man bei ihnen mit einem beachtlichen Bestand rechnen. Aber auch dort dürften die Zahlen viel zu hoch gegriffen sein. Die Nachricht, daß 32 Kreuzer in die westliche und mittlere Ostsee verlegt wurde, ist also entweder erfunden oder — was auch möglich ist — von russischer Seite aus propagandistischen Gründen ausgestreut worden.

So vorsichtig man also die Zahlenkombinationen in dieser Sache aufnehmen muß, so bedeutsam und bedenklich bleibt aber die sicher unbe-

Agnes Miegel, „Stimme des Schicksals"

Ein Buch dieses Jahres, das uns alle angeht

Wenn es uns in der ersten Zeit nach 1945 fast unerträglich war, Verse und Lieder aus Ostpreußen zu hören oder Bilder der Heimat zu sehen — so schmerzhaft war alles, was daran rührte —, so hat sich mit so viel anderem auch dies gewandelt. Mehr denn je geifen wir nach den Büchern, die Ostpreußen in Wort und Bild wieder vor uns erstehen lassen. Immer mehr spüren wir, daß das Kunstwerk, wenn wir es uns wahrhaft zu eigen machen, in einem besonderen Sinn unverlierbarer Besitz der Heimat werden kann. Auf vielen Weihnachtstischen werden deshalb Ostpreußenbücher, -bilder und -kalender liegen, deren Vorhandensein allein wir alle bereits dankbar als Weihnachtsgeschenk empfinden. In dem umfassenden Orchester all dieser Instrumente, die von unserem Land singen, ist nie die Stimme zu überhören, die hierin stets und ständig die Führung gehabt hat und immer behalten wird: die Stimme Agnes Miegels, unserer „Mutter Ostpreußen". Fast in jedem Jahr beschenkt sie uns mit neuen oder neu zusammengestellten Büchern, die immer wieder Zeugnis ablegen von der großartigen ungebrochenen Schaffenskraft der 75jährigen. Da kamen nach dem Krieg die Flüchtlingsgedichte „Du aber bleibst in mir" heraus, danach 1949 der kostbare Novellenband „Die Blume der Götter", 1951 „Der Federball" und im selben Jahr in der „Deutschen Reihe" bei Diederichs die herrlichen Familien-Erinnerungen „Die Meinen". Ganz in der Stille aber geschah die schwierige und mitunter recht mühevolle Vorbereitung für die Gesamtausgabe ihrer Werke im alten Diederichs-Verlag in einer Gruppierung, wie die Dichterin sie selber bestimmte.

Waren die beiden ersten Bände — Gesammelte Gedichte und Gesammelte Balladen — schon eine große Beglückung für alle, die einmal von der Schönheit dieser Verse verzaubert waren, so geschieht dies noch weit mehr beim dritten Band mit dem Titel „Stimme des Schicksals" in Fortsetzung zur „Stimme des Herzens" und „Stimme der Heimat" der beiden ersten Bände. „Erzählungen" steht außerdem mit unübertreffbarer Schlichtheit über diesem dritten blaugrauen Leinenband, der vor kurzem herauskam und das Weihnachtsgeschenk ist, das Agnes Miegel uns in diesem Jahr auf den Gabentisch des Buchhandels legte. Es sind Prosawerke aus den „Geschichten aus Altpreußen", aus dem „Gang in die Dämmerung" und aus der „Blume der Götter", die hier zu einer neuen Einheit, einer neuen großen Ballade menschlichen und historischen Schicksals zusammengefügt wurden. Kostbare Edelsteine, von sehr sicherer und behutsamer Hand aus einer neuen tiefen Erkenntnis heraus neu gefaßt und dargeboten.

Millionen deutscher Menschen kennen unsere Dichterin in ihren Balladen, die schon lange der Weltliteratur angehören. Sehr viele von ihnen aber wissen kaum etwas von der gleichrangigen Kunst ihrer Prosa. Sie werden, wenn sie diesen neuen Band in der Hand haben, die einzelnen Geschichten mit der gleichen tiefen Erregung lesen, wie alle die, die sie schon 1926, 1934 und 1949 lasen und in diesen großen visionären Bildern betroffen waren wie selten von geschriebenem Wort. Ein ungeheuer weit gespanntes Weltgefühl in Raum und Zeit durchmessen diese sechzehn Geschichten. Sie reichen von der hellenischen Frühzeit des Odysseus bis zu Phidias, von der Zeitenwende bis zum frühchristlichen Mittelalter, von der Zeit des Ritterordens bis zur Liselotte von der Pfalz, von der großen Katharina über das Rokoko bis zu Adalbert von Chamisso und in seiner Traumvision bis zu den Schreckenstagen Berlins im Jahre 1945. Sie reichen von Innerasien bis zu Griechenland, von Palästina bis Byzanz, von Südfrankreich bis zum Samland unserer Heimat, von Weimar bis Königsberg, von Paris bis Peterhof, von Mexiko bis Berlin. Daß alle Landschaften aber, alle Orte und alle Zeiten bis in kleinste Einzelheiten das ihnen Eigentümliche und Besondere auszusagen vermögen, daß sie Klang und Farbe haben, daß sie alle Höhen und Tiefen des Lebens umfassen, das in seiner ganzen Herrlichkeit und Grausamkeit zugleich dargestellt wird, weiß jeder, der sich einmal von dieser Dichtung das Herz leidenschaftlich bewegen ließ. Wunderbare tief-menschliche Urbilder durchziehen das Buch. Da ist zum Beispiel die bei Agnes Miegel so oft wiederkehrende Christophorus-Gestalt: der Greis in der erschütternden Einsamkeit des hohen Alters, der ein kleines Kindlein behütend und beschützend in seinen Armen trägt, um es zu retten, wie es uns am reinsten beim alten Odysseus im „Ruf" entgegentritt. Auch der alte Melchior trägt mit derselben Zartheit und wissenden Liebe des Alters den kleinen Melchior an seinem Herzen wie der Alte am Hof der Heiligen Elisabeth. Diese ewig menschliche Gebärde der Verbindung von Gestalten über zwei bis drei Generationen hinweg symbolisiert den ewigen Ring des Lebens, der sich um alles Dunkle des Daseins trostlos schließt, ebenso wie das Bild der spielenden Kinder die größte Schwere des Schicksals am Schluß einzelner Geschichten versöhnend aufzulösen vermag.

In allen diesen „Prosaballaden", wie sie oft genannt wurden, aber ist in einer sehr besonderen Weise Ostpreußen da, nicht nur in den Geschichten, die in der Heimat spielen — allen voran stand und steht noch heute an erster Stelle „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder", die Paul Fechter „die stärkste Gestaltung der östlichen Urwelt, die wir besitzen", nennt —, sondern gerade auf den entferntesten Schauplätzen fremder Erde tritt uns unsere Heimat in ihrem tiefsten Wesen entgegen. Wenn es uns vielleicht früher nicht besonders aufgefallen ist, — heute wird jedes Herz bewegt, wenn in Byzanz die beiden jungen Prussen aufbrechen mit dem Ruf: „Ohe, das Vaterchen, das große Vaterchen . . ." oder wenn der greise Odysseus in der weiten Steppe Asiens sich an die weißblonden Fischer an der steilen Seeküste erinnert, wie sie, für die Fremden das Meerharz aus der aufgewühlten Brandung fischten, oder wenn der junge Phidias als Vorbild für das schönste Standbild Griechenlands das blonde Mädchen aus dem Norden (aus dem Land, da „das Meer im Winter wie saure Milch" ist) heimlich erblickte, die auf Schild und Speer gestützt das dunkle Klagelied für die tote Gefährtin sang oder aber, wenn der alte Melchior so wie nur bei uns daheim nach altem Glauben sagt: „Ein zartes Kind, aber schön, sehr schön, — nicht schön, nein gestern war's schöner, behüte, viel schöner!" — dann, gerade dann ist uns unser Land so nahe, wie es früher niemals war!

Wer dies einmal gespürt hat, ist wohl auch zugleich von dem Geheimnis künstlerischer Schöpferkraft berührt worden, ohne daß er auszusagen vermag, wie dies geschah. Aber er wird gerade diesem Werk in der Ecke seines Bücherbords, wo die Heimatbücher stehen, den allerersten Platz einräumen, wird es immer wieder vornehmen und lesen, wird die großen Bilder darin für sich selber vertiefen, den Sinn des Geschehens in seiner inneren Gesetzmäßigkeit immer mehr erkennen und die Heimat in jener seltsamen Helligkeit so vor sich sehen wie wir sie niemals geschaut haben, als wir ihre Erde noch jederzeit mit den Händen greifen konnten.

streitbare Tatsache, daß die rote Kriegsmarine nach jahrelanger Vorarbeit ihre Flottenbasen immer weiter nach Westen und sogar bis nach Ostpreußen vorschiebt. Erinnern wir uns daran, daß es schon seit geraumer Zeit im Gebiet der Sowjetzonenküste bereits eine freilich noch kleine „Vopo-See" gibt, die ebenso wie die polnische Satelliten-Marine für Moskau ganz bestimmte Aufgaben zu erfüllen hat, dann sehen wir, daß die Sowjets mit aller Kraft die Ostsee zu ihrem ausschließlichen Herrschaftsbereich machen wollen. Die kleinen Flottillen von Finnland und Dänemark spielen hier keine Rolle mehr, und auch Schwedens zweifellos tüchtige, aber doch sehr beschränkte Marine ist kein ebenbürtiger Faktor.

Erfolglose Werber

Oder-Neiße-Gebiete für Polen kein begehrtes Siedlungsland

hvp. Über die Methoden, welche zu einer Steigerung der Ansiedlungszahlen in den deutschen Ostgebieten führen sollen, berichtet die volkspolnische Zeitschrift für die Einzelbauern „Samopomoc chlopska" in ihrer letzten Nummer an Hand des Beispieles des schlesischen Kreises Löwenberg. „In ihren Bemühungen um die Besetzung noch freier Landstellen überredete die Kreisverwaltung der bäuerlichen Selbsthilfe einige Altsiedler, daß sie Briefe in ihre engere Heimat in Polen schreiben sollen." In diesen Briefen, so führt die Zeitschrift aus, wurde geschildert, wie viele Wirtschaften noch leer stehen, wie sie aussehen und daß sie auf Siedler warteten. Doch führte diese Briefaktion nicht zu zufriedenstellenden Ergebnissen, stellt das Blatt fest. Deshalb wurden ausgesuchte Werber in die polnischen Gebiete geschickt, welche dort ihre Landsleute zur Ansiedlung überreden sollen. „Manchmal kehrten sie mit zwei oder drei Familien zurück", heißt es in dem Bericht, der dann aber auf die Widerstände eingeht, auf die diese Aktionen stoßen. So seien „feindselige Gerüchte" verbreitet worden, „daß eine Umsiedlung in die Westgebiete zum Nachteil werden könne". Dagegen seien die Kreisverwaltungen nicht eingeschritten, ebenso wie sie auch für die Neuankömmlinge nichts getan und sie sich selbst überlassen hätten.

Große Rückstände bei der Winteraussaat

hvp. Die volkspolnische Zeitschrift „Robotnik rolny" (Der Landarbeiter) veröffentlichte soeben einen Bericht über den Stand der Winteraussaat in einzelnen Staatsgutvereinigungen welche von der polnischen Verwaltung in den deutschen Ostgebieten eingerichtet wurden. Danach haben an dem Stichtag (5. November d. J.) von den aufgeführten 28 Vereinigungen nur 5 ihr Soll über 50 Prozent erfüllt. Über vier Fünftel dieser riesenhaften Staatsgutkomplexe waren mit ihren Aussaaten trotz der bereits Anfang Oktober aufgetretenen Bodenfröste weit im Rückstand. Bis zu 30 Prozent des Planes waren u. a. in Marienburg (19,4 %), Lötzen (23,2 %), Wormditt (27,6 %) bestellt. Zwischen 30 und 50 Prozent der Ackerfläche hatten u. a. die Gemeinschaften in Lyck (32,2 %), Allenstein (38,3 %), Rastenburg (39,6 %) und Osterode (44 %) zur neuen Ernte vorbereitet. Der „Robotnik rolny" teilt des weiteren mit, daß viele der Staatsgutgemeinschaften noch beträchtliche Verspätungen in der Kartoffelernte aufzuholen haben, was „bereits sträflich leichtsinnig" sei. Namentlich werden u. a. auch Rastenburg und Wormditt genannt.

Zu viel Land bestellt...

Wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt wurden nach einem Bericht polnischer Zeitungen sechs Bauern von einem Militärgericht in Allenstein zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Den Verurteilten wurde zur Last gelegt, sie hätten Land bestellt, das nach den gültigen Landwirtschaftsplänen nicht hätte bestellt werden dürfen. Außerdem hätten sie zwei KP-Funktionäre niedergeschlagen, die diese „ungesetzliche" Feldarbeit verbieten wollten.

„Volksvertreter"-Tagung in Allenstein

MID In Allenstein fand eine „Volksvertreter"-Tagung der Woiwodschaft statt, an der dreihundert Delegierte aus dem Ermland und aus Masuren teilnahmen. Anwesend waren ferner Sejm-Abgeordnete, Schriftsteller und andere Kulturschaffende. Zur Debatte standen die großen Veränderungen im Ermland und in Masuren nach der Vertreibung der Deutschen. Über die Ausbesserung der Kriegsschäden, den wirtschaftlichen Aufbau des Landes sowie über die Ansiedlung polnischer Staatsangehöriger in diesem Gebiet wurde diskutiert.

Schein und Sein in den deutschen Ostgebieten

Der frühere Deutschland-Minister Hynd erkannte die wahren Zustände

hvp. John Hynd, der frühere Deutschland-minister der Labour-Regierung, gehörte zu einer Delegation britischer Parlamentarier und Gewerkschaftler, die im Oktober auf Einladung der Warschauer Regierung Polen und die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße bereiste. Konservative Abgeordnete hatten auf Anraten des Außenministeriums von vornherein abgelehnt, der mitreisende Labour-Abgeordnete Desmond Donelly gewann derartige Eindrücke, daß er sich anschließend von der Bevan-Gruppe, der er bis dahin angehört hatte, lossagte, und was Mr. John Hynd dieser Tage in einer Versammlung emigrierter europäischer Sozialisten berichtete, war ebenfalls vernichtend vom Standpunkt dessen, was die volkspolnische Regierung mit ihrer Einladung bezweckte.

Der Wunschzettel, den die Delegation den polnischen Stellen vorlegte, wurde kommentarlos zur Kenntnis genommen — und zur Seite gelegt. Die Rundreise in den „wiedererrungenen Westgebieten" wurde zu einem Rund-Flug. Warschau — Danzig — Stettin — Breslau (über Posen) — Oberschlesien. Die Bitten, das flache Land zu zeigen, trafen taube Ohren. Angeblich waren die Straßen zu schlecht, um Autoreisen vornehmen zu können. Und doch konnte vom Flugzeug aus manches bemerkt werden: so zum Beispiel, daß von den angeblich Tausenden Traktoren und von den angekündigten „riesigen Viehherden" nichts zu erblicken war. Hynd wies darauf hin, daß man in England vom Flugzeuge aus jederzeit Viehherden beobachten könne.

Auch an der polnischen Bevölkerungsstatistik äußerte Mr. Hynd ernste Zweifel. Man hatte gesagt, daß in den „Westgebieten" nur noch etwa fünfzehntausend Deutsche lebten. Der Redner wies darauf hin, daß diese Zahl sicherlich viel zu niedrig gegriffen sei; denn er, der Deutsch spricht, konnte in Breslau, Danzig und Stettin, aber auch in Oberschlesien immer wieder zahlreiche Personen sprechen, die fehlerfrei Deutsch sprachen, insbesondere Taxichauffeure, Kellner, auch Arbeiter.

Während Warschau nach Hynds Beobachtungen in „hervorragender Weise" wiederaufgebaut worden ist, machen die Städte in den „befreiten Gebieten" nach seinen Beobachtungen einen „niederschmetternden Eindruck". Breslau besitzt außer dem Verwaltungszentrum überhaupt keine Neubauten. Der Breslauer Woiwode erklärte, nach dem Grund hierfür befragt, man habe viele Häuser wieder instandgesetzt, da aber Breslau keine Industriestadt sei, könne es keinen Vorrang im Wiederaufbau beanspruchen. Einen viel schlimmeren Eindruck machte auf die britische Delegation Danzig, wo man noch nicht einmal mit der Wiederherstellung reparaturfähiger Häuser fertig war, am allerschlimmsten aber wirkte Stettin, wo noch zahlreiche Straßen durch Trümmer versperrt sind. Zwar sah man, daß in den Hafen viel Arbeit und Material hineingesteckt wurde, aber die Stadt selbst wirkte wie eine gespensterhafte, gigantische Ruine.

Den krassesten Gegensatz hierzu bildete das Industriegebiet in Oberschlesien, wo die neuen Industrieanlagen um Stalingrod (Kattowitz) und in Nowa Huta mit ihren Arbeiterwohnungen vorbildlich angelegt waren. Auch die oft sehr luxuriösen „Kulturpaläste", „Jugendpaläste" und sonstige Parteizentren fielen ins Auge.

Mr. Hynd interessierte sich als alter Gewerkschaftler besonders für die Lebensverhältnisse. Er mußte jedoch feststellen, daß das Brot doppelt so teuer ist wie in England, Margarine viermal, Käse dreimal, Fleisch dreimal und Milch fünfmal so teuer wie in England. Die Kleider sind von sehr schlechter Qualität, die Mieten sind dagegen im Verhältnis niedrig. Ein Konfektionsanzug mittlerer Qualität kostet 5000 Zloty, dagegen verdient ein Briefträger 400, ein Spezialarbeiter bis zu 2000 Zloty.

Dies alles notierte sich Mr. Hynd im einzelnen, um eine Übersicht zu gewinnen, aber es war für die gesamte Delegation auffällig, wie die Verhältnisse waren. Ihre Mitglieder erhielten zu Beginn der Rundreise einen gewissen Zloty-Betrag für Reiseausgaben und Einkäufe, aber es gab in den Läden so wenig, was zum Kaufen anreizte, daß die britischen Delegierten die Summe bei der Abreise fast in voller Höhe wieder zurückgaben.

Gedenkt der Gefangenen!

Die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit" fordert die Bevölkerung in der Bundesrepublik und in West-Berlin auf, bei den Weihnachtsfeiern einen leeren Stuhl an die weihnachtliche Tafel zu stellen. Er soll die Erinnerung an alle wachhalten, die als Kriegs- und Zivilgefangene nicht daheim sein dürfen. Auf den leeren Stuhl sollten all die Gaben gelegt werden, die den politischen Gefangenen zugedacht sind. Durch diesen alten Brauch dokumentiere sich das sittliche Bewußtsein des Volkes. Die Gaben für die Kriegsgefangenen sollen dann an die Wohlfahrtsverbände, die Gaben für die politischen Gefangenen an die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit", Berlin-Nikolassee, Ernst-Ring-Straße 2—4, weitergeleitet werden, damit sie von dort in die Hände der Bedürftigen gelangen.

Nachdem aus Nordrhein-Westfalen Pakete an mehr als neuntausend deutsche Kriegsgefangene gesandt wurden, teilte der Heimkehrerverband Nordrhein-Westfalen mit, daß bisher noch kein Kriegsgefangenenpaket zurückgekommen sei.

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche richtet an alle Gemeinden und Familien die Bitte, die bisherige Päckchenhilfe für die Sowjetzone für Weihnachten zu verstärken. Wer keine Anschrift eines Bedürftigen in der Zone hat, wende sich an die nächste Dienststelle des Hilfswerkes. Liebesgabenpakete in die Zone werden von der „Deutschen Demokratischen Republik" unentgeltlich nur zugelassen, wenn sie unmittelbar von einem privaten Absender an einen privaten Empfänger zum persönlichen Gebrauch verschickt werden. Das zulässige Höchstgewicht beträgt sieben Kilogramm. An Genußmitteln sind bis zu 250 Gramm Kaffee und Kakao, bis zu 300 Gramm Schokolade und 50 Gramm Tabak zugelassen.

Rückfahrkarten

Zu Weihnachten und Neujahr gibt die Bundesbahn wieder Rückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer aus. Vom 22. Dezember bis 2. Januar gelöste allgemeine Rückfahrkarten für Entfernungen unter 100 km gelten bis zum 6. Januar mit der Einschränkung, daß die Hinfahrt am vierten Tage beendet sein muß.

Sonntagsrückfahrkarten haben an Weihnachten für die Hinfahrt vom 22. Dezember zwölf Uhr bis 26. Dezember 24 Uhr, für die Rückfahrt vom 24. Dezember zwölf Uhr bis 27. Dezember 24 Uhr Gültigkeit. An Neujahr läuft die Frist für die Hinfahrt vom 31. Dezember zwölf Uhr bis 2. Januar 24 Uhr und für die Rückfahrt vom 31. Dezember zwölf Uhr bis 4. Januar 24 Uhr.

Allgemeine Rückfahrkarten für Entfernungen über 100 km gelten unverändert zur Hinfahrt vier Tage und zur Rückfahrt zwei Monate.

Kather Landesvorsitzender

Der Landesvorsitzende des ZvD/BvD, Dr. Kather (MdB), der bisher das Amt eines Landesvorsitzenden dieses Verbandes nicht innehatte, wurde jetzt zum ersten Vorsitzenden des Landesverbandes NRW des ZvD/BvD mit 74 von 126 abgegebenen Stimmen gewählt. Zweiter Vorsitzender wurde RA Dr. Krüger, Olpe, und dritter Vorsitzender Hänchen, Recklinghausen.

Keine Rechtfertigung

MID. Der „Deutschland-Union-Dienst" (DUD), der offizielle Pressedienst der CDU und CSU, nahm auf die Saar-Entschließung des Verbandes der Landsmannschaften Bezug. Er stellte fest, daß hier Heimatvertriebene und deren frei gewählte repräsentative Gremien als berufene Sachverständige gesprochen hätten. Mit dem moralischen Gewicht, das ihnen zukomme, hätten sie die Auffassung vertreten, daß das Pariser Saarabkommen hinsichtlich der deutschen Ostgebiete kein Präjudiz darstelle. „Das sollten sich alle jene gesagt sein lassen, die aus parteitaktischen Gründen oder anderen Ressentiments die Politik Dr. Adenauers unbekümmert um ethische Hemmungen zu diffamieren versuchen." Der DUD erwähnt in diesem Zusammenhang den Vorsitzenden des BvD/ZvD, Dr. Kather, über den er schreibt, seit seinem Ausscheiden aus der CDU stehe seine Auffassung zur Politik der Bundesregierung in prinzipieller Opposition. Dieser Feststellung war eine Mitteilung darüber angefügt, daß das ZvD-Präsidium unter Dr. Kather der Saarregelung gegenüber eine ablehnende Haltung eingenommen hat. Der DUD zitiert in diesem Zusammenhang eine erst vor kurzem abgegebene Erklärung des Fraktionsvorsitzenden der BHE im Bundestag, Horst Haasler, in der es heißt, die Behauptung, daß „die Bundesrepublik mit dem vorläufigen Saarstatut den Sowjets eine Rechtfertigung für die willkürliche Abtrennung der deutschen Ostgebiete geliefert habe, ist unrichtig."

Die Steuerfreibeträge für Vertriebene

„Außergewöhnliche Belastungen" bieten Möglichkeiten

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Die Gesetze zur sogenannten Großen Steuerreform haben inzwischen das Plenum des Bundestages in dritter Lesung und den Finanzausschuß des Bundesrates passiert. Es läßt sich jetzt übersehen, was von den vielen geplanten Neuerungen unbestritten Gesetzeskraft erlangen wird und was möglicherweise noch an der Klippe des Bundesrates scheitern könnte. Das Ostpreußenblatt wird jeweils nur über solche Einzelfragen der Großen Steuerreform berichten, von denen zweifelsfrei feststeht, daß sie zustandekommen werden.

Zu den Bestimmungen, an denen aller Wahrscheinlichkeit nach nichts mehr geändert werden wird, gehört der für die Vertriebenen so bedeutsame Paragraph 33 a des Einkommensteuergesetzes. Seit 1950 erhielten die Vertriebenen wegen Wiederbeschaffung von Hausrat einen Steuerfreibetrag. Infolge dieses Steuerfreibetrages wurden die Einkommen- und Lohnsteuer bei Vertriebenen nicht von dem vollen steuerpflichtigen Einkommen berechnet, sondern von einem — bei Unverheirateten — um 540 DM gekürzten Jahreseinkommen. Bei Verheirateten ohne Kinder, unverheirateten Personen über 60 Jahre und Verwitweten über 50 Jahre erhöhte sich der Betrag auf 720 DM und bei Verheirateten mit bis zu zwei Kindern auf 840 DM; für das dritte und jedes weitere Kind wurden zusätzliche 60 DM Freibetrag gewährt. Diese Steuervergünstigung des Paragraphen 33 a soll nun mit Ende des Jahres 1954 nach fünfjähriger Geltungszeit aufhören oder mindestens für den größten Teil der Vertriebenen aufhören; denn der Bundesfinanzminister ist der Ansicht daß der Nutzen, den die Vertriebenen bisher aus dem Paragraphen 33 a gezogen haben, ausreichend gewesen sei. Bei durchschnittlichen Verhältnissen hatte der Vertriebene kaum mehr als zehn Prozent des Einkommens als Einkommen- oder Lohnsteuer zu entrichten. Bei 840 DM Steuerfreibetrag betrug die eingesparte Steuer mithin jährlich 84 DM. In fünf Jahren hat ein solcher Vertriebener als 420 DM an Nutzen gezogen. Man wird kaum sagen können, daß mit 420 DM die außergewöhnliche Belastung, welche die Vertriebenen infolge der Hausratwiederbeschaffung zu tragen hatten, ausgeglichen sei.

Die Große Steuerreform sieht nun vor, daß der Paragraph 33 a nur noch für solche Vertriebene weitergehen soll, die den Freibetrag bisher noch überhaupt nicht oder weniger als drei Jahre lang in Anspruch genommen haben. Diese Personen sollen den Paragraph 33 a drei Jahre lang, oder, wenn sie 1954 die Begünstigung erstmals in Anspruch nahmen, noch zwei Jahre lang (1955 und 1956), oder, wenn sie 1953 und 1954 steuerbegünstigt waren, noch ein Jahr lang (1955) in den Genuß des Paragraphen 33 a gelangen. Der Paragraph 33 a gilt also künftighin im wesentlichen nur noch für Vertriebene, die in die jüngste Zeit hinein dauerarbeitslos waren, und für erst neuerdings ins Bundesgebiet oder nach West-Berlin zugezogene Vertriebene.

Durch die Streichung des Paragraphen 33 a für die Masse der Vertriebenen ist jedoch nicht in allen diesen Fällen eine Steuerbegünstigung wegen der Hausratwiederbeschaffungen unmöglich geworden. Es sei auf die folgende, andere, allgemeine Steuerbegünstigungsvorschrift hingewiesen, die sicher in vielen Fällen nicht ausgenutzt wird, weil sie zu wenig bekannt ist. Paragraph 33 des Einkommensteuergesetzes (nicht 33 a!) enthält Bestimmungen über die sogenannten außergewöhnlichen Belastungen. Personen, die außergewöhnliche Belastungen haben, deren Höhe einen bestimmten Prozentsatz des Einkommens übersteigt, erhalten wegen dieser außergewöhnlichen Belastungen einen Steuerfreibetrag. Bei Einkünften bis zu 3000 DM im Jahr beträgt diese Mindestbelastungsgrenze bei Ledigen 6 Prozent des Einkommens, bei Verheirateten ohne Kinder 5 Prozent des Einkommens, bei Verheirateten mit einem oder zwei Kindern 3 Prozent und bei Verheirateten mit drei und mehr Kindern 1 Prozent. Bei Einkünften von über 3000 DM bis 6000 DM sind die entsprechenden Prozentzahlen 7 Prozent, 6 Prozent, 4 Prozent und 2 Prozent, bei Einkünften zwischen 6001 DM und 12 000 DM 8 Prozent, 6 Prozent, 5 Prozent und 2 Prozent. Insoweit wie die außergewöhnliche Belastung den maßgebenden Anteil des Einkommens übersteigt, wird sie nach Paragraph 33 EStG als Freibetrag anerkannt. (Beispiel: Einkommen eines Ledigen 3000 DM. Der Ledige hat Aufwendungen für außergewöhnliche Belastungen in Höhe von 350 DM gehabt. Die Belastungsgrenze für diesen Ledigen bemißt sich mit 6 Prozent, das sind 180 DM. Da die außergewöhnlichen Belastungen in diesem Falle den Betrag von 180 DM um 170 DM übersteigen, erhält der Ledige einen Steuerfreibetrag von 170 DM, d. h. die Steuer wird nicht von einem Einkommen von 3000 DM berechnet, sondern von einem Einkommen von 2830 DM.) Als außergewöhnliche Belastungen gelten im allgemeinen Aufwendungen für Krankheiten, Alimente und ähnliches. Die Wiederbeschaffungen an Hausrat, Kleidung und Möbeln werden jedoch künftighin auch als außergewöhnliche Belastungen geltend gemacht werden können. Die Vertriebenen, die bisher den Paragraphen 33 a des Einkommensteuergesetzes in Anspruch nehmen konnten, werden also künftig, sofern sie die Belastungsgrenze erreichen, den Paragraphen 33 in Anspruch nehmen können. Gegenüber dem Verfahren nach Paragraph 33 a hat das Verfahren nach Paragraph 33 jedoch einen entscheidenden Unterschied: während für die Inanspruchnahme des Paragraphen 33 a keine Quittungen über die wiederangeschafften Gegenstände dem Finanzamt vorgelegt zu werden brauchten, müssen bei Ausnutzung des Paragraphen 33 die Quittungen eingereicht werden. Im Hinblick auf die Weihnachtseinkäufe sei darauf hingewiesen, daß nur solche Quittungen anerkannt werden, die während des Steuerjahres ausgestellt worden sind; für das Steuerjahr 1955 darf die Quittung also frühestens das Datum des 1. 1. 1955 tragen.

Reise ins Gestern und Heute

Ein Königsberger aus Berlin in München



Stuttgarter Platz, Berlin, „Hotel Stadt Königsberg" „... aber keiner kommt von so weit, wie das Hotelschild am Platz verrät."

„Achte Reihe, Fensterplatz." Der Chauffeur weist in den Mittelgang des Reisebusses, in die luxuriöse Versammlung leerer Polstersessel, die mit ihren blendend weißbezogenen Kopfstützen heimlich an einen Frisiersalon gemahnen. Ich will nach dem „fernen" Bayern, das weiß ich, viel mehr weiß ich nicht, und vielleicht bin ich schon dort: „Bayern-Expreß" steht in Goldschrift auf dem himmelblauen, verchromten Straßendampfer, — Ich versinke in meinen Sessel, Reihe Nummer acht.

Der Wagen rastet noch, aber die Reise hat begonnen. Vom nächtlichen Berlin trennt mich bereits die regennasse Glaswand meines Fensterplatzes. Alles Vertraute liegt plötzlich hinter einer fremden Schaufensterscheibe. Ich bin den eigenen Tapeten für Tage entronnen, vielleicht sitze ich nur deshalb hier.

*

November ist keine Reisezeit. Denkt der Berliner an Bayern, fallen ihm hohe Berge und tiefe Bierkrüge ein und einigen die verregneten Urlaubstage des letzten Sommers. Mir fällt meine Zahnbürste ein, sie liegt daheim. Und etwas anders noch, das liegt am weichen Ledersessel. Ich denke an den Unterschied.

Wenn einer von den Fußgängern dieser Stadt, und dazu zähle ich, nach Westen fährt, fährt er in bekannter Richtung mit unbekanntem Komfort. Er fährt „westlich" im Doppelsinne. Ein gutgefederter Wagen wird ihn bewahren vor jeder Erschütterung der Straße; die eigenen Alltagsstraßen seiner geteilten Stadt bewahren ihn davor nicht immer. Denn sie führen auch nach Osten ... Ist es bald ein Jahrzehnt, daß wir die gleichen Straßen nach Westen zogen, in Viehwaggons und Wagentrecks? Oder war es erst gestern?

Wenige Minuten sind es bis zur Abfahrt, der Wagen will sich nicht füllen. Die Berliner sind des Reisens entwöhnt, ihre Stadt wurde zum Wartesaal einer provisorischen Gegenwart. Man wohnt im Herzen Deutschlands und am Rande Europas zugleich.

Gewiß, denke ich, dennoch trinkt man auch hier sein Bier, aber die bürgerlichen Tage sind dahin. Und es gab mal eine Zeit, da kamen in diesen Wochen die ersten Weihnachtsgänse aus

Ostpreußen. Welch sagenhafte Zeiten, welch sagenhaftes Tier! In einer Zeit, die nicht einmal Kartoffeln kennt aus Pommern. Und im nächsten Sommer wird, wer kann, wieder zum fernen Bodensee reisen, obwohl die Ostsee nicht weit liegt vor den eigenen Toren. Berlin ist Deutschlands Wartesaal, schmucklos, aber real, wie Wartesäle dritter Klasse eben sind. Und natürlich lebt es sich nicht immer erstklassiger darin. Mein Bus setzt sich endgültig in Bewegung; acht Reisende fahren mit und dreiunddreißig leere Ledersessel gratis.

*

Der Stuttgarter Platz entschwindet mit der einsamen Bahnhofsruine rechts und den kleinen Hotels gegenüber, von denen es ein Geheimnis bleibt, wovon sie existieren. Der Name des Platzes lebt nur im amtlichen Fahrplan, die Eingeweihten nennen ihn den „Gummibahnhof". Denn von hier aus rollen die breiten Reifen der Busse täglich westwärts, vorbei am spärlich beleuchteten Charlottenburger Bahnhof, auf dessen Fernbahnsteigen das Gras gedeiht. Die Ursache dieses nichtamtlichen Rasens liest man auf rostzernagten, zerschossenen Eingangsschildern, mit ihrem zur Zeit nicht gültigen Hinweis: „Züge nach dem Osten". Stadtbahnzüge unterbrechen den Schlaf der halben Ruine, sie allein kommen noch von Osten, vom Osten der Stadt. Sie bringen keine Gäste, und niemand kommt von so weit, wie noch das Hotelschild am Platze verrät: „Hotel Stadt Königsberg" steht auf erleuchteten Glaskasten, wenige Schritte weiter erinnert ein chinesisches Speisehaus in sehr anderer Weise an den Osten.

Der Reisebus rollt über die Kantstraße, fährt dicht am Funkturm über die Ostpreußenbrücke, unter der auf ostzonalen Gleisen lange Kohlenzüge rumpeln. Kurz vor der Masurenallee wendet er links in die Avus. Seltsame Logik des Schicksals, — die tägliche Reiseroute nach Westen nimmt ihren Ausgang auf Straßen, die seit Jahrzehnten Namen aus unserer ostpreußischen Heimat tragen.

Der Fahrer schaltet das Radio ein und die Innenbeleuchtung aus. In der stoffgepolsterten Wagendecke reihen sich kleine siebartige Öffnungen, eine moderne Brauseanlage für Musik. Man klappt den Aschenbecher aus der Rückenlehne des Vordermannes, eine diskrete Leselampe leuchtet automatisch mit auf. Der eigene Sitz neigt sich rückwärts, so man einen Knopf bedient; beinahe horizontal gleitet man durch die minder flache märkische Ebene. Sanft in den Schlummer gewiegt von summenden Diesel-PS und einem schmelzenden Tenor von Radio Mailand. Gutes altes Deutschland, Gute Nacht für Heute!

*

Eine sächsische Stimme weckt aus halben Schlaf; ein Volkspolizist in russischer Uniform kontrolliert. Russische Uniform aus ungewohnter Sesselperspektive beschwört alte Bilder: Ostfront, Leningrad, Heiligenbeil-Kessel und das Lager Insterburg, Mai 1945. Mit eingehändigtem „Laufzettel" durchfährt man die sowjetisch besetzte Zone, die Interzonenpässe fallen weg. An der westdeutschen Grenze gibt man dem Osten seinen — Laufpaß wieder, versehen inzwischen mit zahlreichen Stempeln. Noch einmal vorbei an Schaltern, Kontrollen und einer verschlafenen Volkspolizistin. Deutsche kramen Deutschen gähnend im Gepäck. Aber der Ton ist toleranter seit längerer Zeit. Sachliche Höflichkeit herrscht, eine Mauer der Fremdheit bleibt.

Die Flure der sowjetzonalen Grenzstation schmücken Großfotos: Bilder von Hamburgs Hafen, von Köln, von Mannheim und Stuttgart. Darunter stets der gleiche Text mit jeweils eingesetzten Ortsnamen: „Auch Heidelberg wird wieder frei, wenn wir einen deutschen Friedensvertrag haben." Der Reisende betrachtet die Bilder als heimliche Verheißung, — wenige Schritte nur noch trennen ihn vom westlichen Boden. Der Text bleibt unbeachtet; er paßt weder ins Bild, noch ins Bild der Zeit. Würden die Bilder von Breslau, Danzig und Königsberg in der gleichen Reihe hängen mit gleichem Text? Dort schon endet die Möglichkeit der Propaganda: „Fotoapparat?", fragt die Gepäckkontrolle. Mein Vordermann verneint, ein praller Koffer schnappt seufzend zu.

Am Ausgang gibt es Gratislektüre für Westreisende. Darunter ein schmales Heft: „Otto John: Ich wählte Deutschland..." Ich, neugierig von Natur, nehme eins der Hefte, eine ältere Dame, Reisende im gleichen Wagen, sieht mich an, als käme ich aus Moskau. Die Schranke hebt sich. Mitternacht ist eben vorbei, der Wagen rollt hinüber ins Deutschland Nummer Zwei. Die alte Dame blickt erleichtert, dennoch beobachtet sie mich noch heimlich, im gemütlichen Rasthaus später, wo der Kaffee erregend duftet, keine Sprüche die Wände zieren und der Besitzer nicht schlecht verdient an der Tragik deutscher Teilung. Eine würdige Negerin, eine ganz echte, serviert in blütenweißer Schürze, eine westdeutsche Negerin sozusagen, im Anbetracht der nahen Grenze. Welcher Wind mag sie verschlagen haben aus ihrem heißen Erdteil, hierher an den Rand des kalten Krieges?

Fortsetzung folgt

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Dienstag, 14. Dezember, 9 Uhr: Schulfunk: Flucht aus der sowjetisch besetzten Zone. — Gleicher Tag, 17.20 Uhr. Das Unheil der kommunistischen Ideologie, Manuskript Reinhold Nic. Duhr. Sonnabend, 18. Dezember, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonnabend, 18. Dezember, 18 Uhr: „Fürchtet Euch nicht". In dem Weihnachtsbericht des Kirchenfunks Hannover führt H. v. Königswald den Hörer in ein russisches Dorf, dem die Sowjets Pfarrer und Kirche genommen haben; die Gemeinde aber bleibt beharrlich im Glauben.

Radio Bremen. Dienstag, 14. Dezember, Schulfunk: 9.05 Uhr, J. S. Bachs Variationen über „Vom Himmel hoch, da komm ich her". — Gleicher Tag, 17.10 Uhr. „Kommt ihr Hirten"; die Wiener Sängerknaben singen Weihnachtslieder. Sonnabend, 18. Dezember, UKW, 18.30 Uhr. Für die Gäste des Schulfunks: Die Nacht von Bethlehem.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 12. Dezember, UKW, 17.45 Uhr. Grüße aus der alten Heimat mit vorweihnachtlichen Weisen und Betrachtungen für die Heimatvertriebenen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 15. Dezember, 17.30 Uhr, Verklingende Mundarten; ein Gespräch zwischen Dr. Josof Hanika und Dr. Michael Komma. (Die Vertreibung aus Ostdeutschland hat das Gefüge der deutschen Mundarten gelockert. Nach nahezu einem Jahrzehnt kann man heute schon Schlüsse auf das Schicksal der alten Heimatsprachen ziehen. Über alle wichtigen Fragen in diesem Zusammenhange unterhalten sich die Volkskundler Prof. Dr. Hanika von der Universität München (früher Prag) und der Musikwissenschaftler Dr. Karl Michael Komma, der eine neue Methode der musikalischen Messung der verklingenden Mundarten entwickelt hat.)

Südwestdeutscher Rundfunk. Sonntag, 12. Dezember, 10.30 Uhr. Prof. Gerhard Ritter: Ost und West in den außenpolitischen Plänen der deutschen Widerstandsbewegung.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 13. Dezember, UKW, 8.30 Uhr. Ernst Wiechert: Die Hirtennovelle. — Dienstag, 14. Dezember, 14.55 Uhr. Neue Bücher über die alte Heimat.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 18. Dezember, 15.30 Uhr. Alte und neue Heimat. (Eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone.)

Ostpreußische Späßchen

Das Urteil

Ein Landwirt in unserem Ort hatte geheiratet, und seine junge Frau war nun, wie üblich, im ganzen Dörfchen der Gesprächsstoff. Natürlich horchte man Lina, den guten Hausgeist, gründlich aus, denn sie war ja schon bei den Eltern des jungen Ehemannes im Dienst gewesen und kannte sich aus. Wie ihr denn die junge Frau gefiele, wollte man wissen. Da sagte sie: „Schön isse nich von Anjesicht — aber unjeheuer freundlich."

M. R.

Treffend

Bei einer bekannten Familie war Malchen nun schon vierzehn Jahre als guter Hausgeist tätig. Zu Weihnachten füllte sie nach alter Tradition immer einen kleinen Wunschzettel aus. Alle drei Jahre stand auf diesem Zettel: „Ein Paar Kirchenhosen". Malchen meinte damit die warmen Flanellhosen, die einen so schön auch in der Kirche warm hielten.

M. R.

Fürsorglich

Die alte Gutowsche nannten wir in unserem Dorf die gute Witwe Gutowski, die nun schon in den Achtzigern stand und doch noch einmal heiratete. Ihr zweiter Mann war der Nachtwächter Lukat, der schon an die Neunzig war. Man erzählte sich, daß sie zu ihm einmal gesagt habe: „Ach Lukatke, heirat mi doch! Kinder ware wi ja nich mehr hebbe." Lukat, der sich auch etwas einsam fühlte, ließ sich das nicht zweimal sagen. Sie haben dann noch einige Jahre miteinander gelebt, bis auch dieser alte Mann das Zeitliche segnete. Nun ging die Doppelwitwe Tag für Tag zum Friedhof und pflegte ganz wunderbar die Gräber. Wenn man sie fragte, wo sie denn gewesen sei, dann sagte sie immer: „Na, aufem Kirchhof! Erst hebb ick dem olle Gutowski bemoakt und denn dem olle Lukat."

M. R.

Er ist zufrieden

Der Bauer R. war Witwer und heiratete nach einigen Jahren in zweiter Ehe eine Hebamme. Deren Beruf florierte nun in den dreißiger Jahren gut, und wenn man R. fragte, wie es ihm ginge, so erhielt man prompt zur Antwort: „O, so'n böBke Industrie ös neben de Landwirtschaft ganz good!"

I. P.

Sie sind im Bilde

Bei unseren Instleuten gab es bereits eine stattliche Kinderschar. Als nun die Hebamme wieder einmal an der Tür erschien, sagte die eine kleine Tochter zur anderen: „Da kömmt se all wedder möt ähre grote Tasch, da hefft se all wedder eenem drin!"

M. R.

Nu e bißche ...

In jeder Woche kam am Dienstag die alte Guschke zu uns, um bei der Wäsche mitzuhelfen. Gern erzählte sie während der Arbeit aus ihrer Jugendzeit. Ihren Mann hatte sie schon kennengelernt, bevor er zum Militär nach Potsdam einrücken mußte. „Ich hab' auf ihn gewartet, wenn es auch lange dauerte", berichtete sie. Meine Schwester wollte ein bewunderndes Wort über ihre Treue sagen und meinte: „Na Mutter Guschke, da war't ihr aber lange verlobt!" „Ach Freilein", meinte unsere gute Frau Guschke, „wir waren doch nicht verlobt", und lachend bekannte sie: „Wir haben uns man bloß denn wenn im Winkel e bißche jekitzelt."

G. v. W.

Unser Buch

Theodor Mommsen: Römische Geschichte. Phaidon-Verlag, Köln, 1954, 978 Seiten mit 144 Abbildungen, Leinen, 17,50 DM.

Vor fast schon hundert Jahren schrieb Mommsen seine „Römische Geschichte", doch dieses brillante Werk hat seitdem nichts von seiner Kraft eingebüßt. Es ist auch heute noch eine der größten Leistungen der deutschen Geschichtsschreibung. Mommsens Buch beginnt mit den ältesten Einwanderungen in Italien und den Anfängen Roms und führt bis zur Zeit Caesars, mit dessen großartiger, nie wieder erreichter Charakteristik es schließt. Der Phaidon-Verlag will mit der vorliegenden Neuausgabe Mommsens Werk einem breiteren Leserkreis erschließen und es zu einem echten Volksbuch machen. So wurde der ursprüngliche Text mit großer Sorgfalt ein wenig gekürzt, und einige den nichtwissenschaftlichen Leser ermüdende Partien wurden zugunsten der nun noch klarer erscheinenden Gesamtanlage gestrichen. Man wünscht dem Werk, das eine einzigartig geglückte Verbindung von hohem fachlichen Wissen und meisterlichen Stil darstellt, die weiteste Verbreitung. Der für den tausend Seiten starken Band geringe Preis und die gute Ausstattung mit vielen den Text gut ergänzenden Abbildungen schaffen auch die äußeren Vorbedingungen dazu

d—s.

Josef Weisz: Blumen der Berge. Karl-Robert-Langewiesche-Verlag, Königstein im Taunus, 1954, 64 Seiten, 4,80 DM.

Der neueste Band der bekannten „Blauen Bücher" bringt auf 48 farbigen Tafeln in achtfarbigem Offsetdruck sehr gute Holzschnitte von vielen Bergblumen. Von seiner Arbeit und von der Liebe zu Blumen erzählt in einer kurzen Einführung der Künstler Josef Weisz, der die Holzschnitte geschaffen hat. Die gut orientierenden botanischen Erläuterungen schrieb Professor Markgraf. Das Bändchen vermittelt einen ausgezeichneten Eindruck von der Pracht und Fülle der Bergblumen und wird jedem Blumenfreund viel Freude bereiten.

rk

Walter Sperling: Das bunte Schiff. 204 Seiten, Leinen, 8,60 DM.

Walter Sperling: Schöne Spiele. 182 Seiten, Leinen, 8,60 DM.

Beide Paulus-Verlag, Recklinghausen.

Wer diese beiden Bücher unseres ostpreußischen Landsmannes Walter Sperling besitzt, dem werden die langen Winterabende manchmal viel zu schnell vergehen, denn beide Bücher sind randvoll angefüllt mit Unterhaltung und Kurzweil. „Das bunte Schiff" erklärt uns die berühmtesten indischen Gauklertricks und zeigt uns einige verblüffende Zauberkunststücke. Über eine Anzahl der verschiedenartigsten Rätsel können wir lange grübeln, und allein das aus nur sieben Teilen bestehende chinesische Legespiel bietet Aufgaben für Wochen. Das reichhaltige Buch bringt weiter eine Anleitung zum Zeichnen von Karikaturen, ein lustiges Handschattenkino und gesellige Würfelspiele. — In dem zweiten Buch sind „Schöne Spiele" gesammelt. Einige Würfel, ein Schachbrett und ein paar Karten genügen, um eine ganze Gesellschaft in beste Stimmung zu versetzen; andere Spielmittel lassen sich nach den klaren Beschreibungen leicht aus Zeichenkarton herstellen. Einfache und verzwicktere Spiele wechseln einander ab, aber alle sind bei uns verhältnismäßig unbekannt oder in Vergessenheit geraten, und man muß Walter Sperling dafür danken, daß er uns wieder mit ihnen bekannt macht. — Die beiden Bücher sind wohl hauptsächlich für die Jugend gedacht; sie bilden ein Weihnachtsgeschenk für alle, die Kinder und Jugendliche erfreuen wollen. Man kann aber sicher sein, daß es ihnen wie so manchem anderen Geschenk für unsere Kinder ergehen wird: wir Erwachsene selber werden uns daran genau so erfreuen und danach spielen wie unsere Kinder.

—t—

Rätsel-Lösungen aus Folge 49

1. Ermland, 2. Riesenburg, 3. Friedland, 4. Alster, 5. Hottentotten, 6. Roessel, 7. Ulrich, 8. Neidenburq, 9. General, 10. Baden, 11. Loewentinsee, 12. Eisseqeln, 13. Iller, 14. Bienenhaus, 15. Tabelle, 16. Drewenzsee, 17. Innozenz, 18. Elster.

Erfahrunq bleibt die Meisterin des Lebens.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Monat Dezember

12. Dezember: Kreistreffen und Adventsfeier Ortelsburg, Bielefeld, Freibadrestaurant, Bleichstraße 41.

Königsberg-Stadt

700-Jahr-Feier in Duisburg:

Städtisches Gesundheitsamt

Das nächstjährige Treffen der ehemaligen Angehörigen dieses Amtes findet in den Pfingstfeiertagen in Duisburg statt. Um möglichst bald einen Überblick zu haben, wieviel Personen voraussichtlich zu diesem Treffen erscheinen werden, wird gebeten, die Mitteilungen über die voraussichtliche Teilnahme mit Angabe der genauen Anschriften dem Unterzeichneten zukommen zu lassen. Alles Nähere über Zeit und Treffpunkt wird durch besondere Rundschreiben mitgeteilt werden.

Fritz Sommer, Amtsrat a. D., Hamburg, 39, Lorenzengasse 11.

Hufenoberschule für Mädchen

Ehemalige Lehrer und Schülerinnen! Wer hat Interesse an einer Zusammenkunft in Duisburg Pfingsten 1955? Wer übernimmt die Leitung der Gruppe? Anschriften erbeten bis 1. Februar 1955 an

Oberschullehrerin H. Schmidt, Soest-Westf., Wilhelm-Morgner-Weg 16.

Sackheimer Mittelschule

Wir begehen Pfingsten 1955 in unserer Patenstadt Duisburg die 35. Gründungsfeier der Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler. Wir rufen alle ehemaligen Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler unserer Schule hierzu auf und bitten, sich bis zum 1. Februar 1955 beim 1. Vorsitzenden Herbert Minuth, Düsseldorf Suitbertusstr. 34, durch Postkarte mit Angabe der Teilnehmerzahl anzumelden. Die geplante Feier ist gleichzeitig das Jahreshaupttreffen 1955.

Vereinigung ehem. Königin-Luise-Schülerinnen

Anmeldungen an Frau Käte Bode, Frankfurt/Main, Wiesenau 6.

Tilsit-Ragnit

Der Kreisausschuß des Kreises Tilsit-Ragnit hat beschlossen, auch in diesem Jahre einen namhaften Geldbetrag zur Betreuung unserer Landsleute für die Weihnachtsfeier der Berliner Heimatgruppe zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig bitte ich, alle in der Westzone wohnenden Tilsit-Ragniter, unsere Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone durch Päckchen-Sendungen zu unterstützen. Wer keine Angehörigen in der sowjetisch besetzten Zone hat, möge seine Gaben — vor allem unverderbliche Lebensmittel — sofort an Landsmann Otto Didlapp, Berlin-Haselhorst, Gartenfelder Straße 124 g senden, der dafür sorgen wird, daß Ihre Päckchen in die Hände der besonders bedürftigen Landsleute unseres Heimatkreises kommen. Wir alle wollen bemüht sein, auf diese Weise die Weihnachtsfeier in Berlin erfolgreich zu gestalten und unseren Landsleuten aus der sowjetisch besetzten Zone eine Freude zu bereiten.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Kreisvertreter Dr. Reimer.

Insterburg

Im vergangenen Jahr hatte ich unsere Insterburger Landsleute gebeten, den elternlosen Kindern Klaus (12 Jahre alt) und Doris (10 Jahre alt) Pfaffendorf aus Insterburg gebrauchte Kleidung und Dinge, die ein Kinderherz erfreuen, zu Weihnachten zu schicken. Ich wiederhole jetzt diese Bitte und danke denen, die im vergangenen Jahr der Kinder gedacht haben.

Bitte, sendet etwas an die Adresse:

Kreissozialreferat Helmuth Pusemann, (13a) Floß /Opf., am Bahnhof, „Für Kinder Pfaffendorf". Dr. Wander.

Pr.-Eylau

Der Kreis Verden/Aller hat sich zu unserer großen Freude bereiterklärt, die Patenschaft über unseren Kreis zu übernehmen und damit demselben in der Bundesrepublik eine Heimat zu geben. Die offizielle Übernahme in feierlicher Form wird im Frühjahr 1955 stattfinden. Bereits jetzt wird aber unsere Heimat-Kreiskartei bei unserem Patenkreis durch unseren in Verden wohnenden Landsmann, Mühlenbesitzer Schadwinkel, Preußisch-Eylau, geführt werden. Die Anschrift lautet in Zukunft:

Heimat-Kreiskartei Pr.-Eylau, Verden/Aller, Landratsamt.

Gesuche, bzw. Schreiben jeder Art, die in die Zuständigkeit der Kreiskartei fallen, sind daher nicht mehr nach Hannover zu richten, da sie unbearbeitet nach Verden weitergeleitet werden und auf diese Weise nur unnötiger Zeitverlust entsteht.

Ich bitte alle, unseren Landsmann Schadwinkel in seiner verantwortungsvollen Tätigkeit zu unterstützen. Die gleiche Bitte richte ich besonders an die Bezirks- und Ortsbeauftragten, von denen einige trotz wiederholter Anmahnungen die dringend benötigten Seelenlisten noch immer nicht eingereicht haben.

In unserem Kreise hatten in der Heimat etwa 50 000 Menschen ihren Wohnsitz. Von diesen ist bisher fast die Hälfte karteimäßig erfaßt. Dieser schöne Erfolg ist das ausschließliche Verdienst unseres Landsmannes Dr. v. Lölhöffel. Er hat sich unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit, getragen von wahrem Idealismus, der schwierigen Aufbauarbeit der Kartei unterzogen und dieselbe mit großem Verständnis durchgeführt. Diese Arbeit hat Dr. v. Lölhöffel bisher trotz starker beruflicher Inanspruchnahme als Presseleiter der Telefunkengesellschaft geleistet. Für all das, was Dr. von Lölhöffel in den letzten Jahren in vorbildlicher Tätigkeit für unseren Kreis geleistet hat, danken wir ihm herzlichst in dem Augenblick, in dem er das ihm liebgewordene Werk anderen Händen übergibt.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter, Königswinter, Siebengebirgstr. 1.

Johannisburg

Ein Landsmann sucht für seine Farm in Brasilien ein nicht zu junges, möglichst kinderloses Ehepaar. Die Frau soll im Haushalt die Küche übernehmen, der Mann die Arbeiten im Garten und im Haus. Ferner wird ein junges, gebildetes Mädchen als Haustochter gesucht. Freie Wohnung, Verpflegung und angemessener Lohn. Bewerbungen bitte an mich zu richten.

Ich wiederhole meine Bitte um kleine Päckchen und Geldspenden für das Weihnachtsfest unserer Berliner Gruppe an Landsmann Skok, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194a.

Gesucht werden: Karl Wegener, Wach- und Schließgesellschaft, Arys. —. Landjäger Grigutsch, Lehrer Robert Maase, Tischer Rzadtki, Mittenheide. — Emil Pietzig, Burgdorf. — Zerbe, Ferdinand, Suchalla, Kapust, Jackewitz, Ulrich Czarnetzli, alle aus Radeshöhe. — Lau, Birola, Gruenky, alle Arys. — Kutscher Gustav Mursa, früher bei Forstmeister Kienitz, Glomb über Olschewski Reitzenstein.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen/Hannover.

Gerdauen

Liebe Gerdauer!

1. Ich weise noch einmal darauf hin, daß die Geschäfte des Kreises von mir übernommen sind. Anfragen usw. bitte ich daher nur an mich zu richten, damit unliebsame Verzögerungen vermieden werden.

2. Für die Kreiskartei fehlen noch eine große Anzahl Karteikarten. In den nächsten Wochen werden diese den betreffenden ehemaligen Kreiseingesessenen zugehen. Ich bitte die Karten sofort auszufüllen und an mich zurückzusenden.

3. Heimatfreunde, die ihren Wohnsitz oder die Wohnung gewechselt haben, bitte ich um sofortige Angabe der neuen Anschrift, damit Fehlsendungen der Karteikarten vermieden werden.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter, Solingen, Lützowstraße 93.

Neidenburg

Der Weihnachtsbrief 1954 — Nr. 19 — ist in diesen Tagen allen Landsleuten, soweit sie in der Heimatkreiskartei geführt werden, zugesandt worden. Eine Ausnahme bildet die Sowjetzone, die nicht beliefert werden kann. Landsleute, die bis zum 15. Dezember nicht in den Besitz des Heimatbriefes gekommen sind, wollen sich umgehend melden. Der Heimatbrief wird wie bisher kostenlos versandt; nur eine Forderung wird erhoben: die Anmeldung zur Heimatkreiskartei.

Wagner, Kreisvertreter
Bürgermeister der Stadt Neidenburg
Landshut/B II, Postschließfach 2

Ortelsburg

Nachdem der bisherige Kreisvertreter Gerhard Bahr Ende August sein Amt niedergelegt und auf seine etwaige Wiederwahl verzichtet hatte, und Herr Brenk in Hagen jetzt die Geschäfte des Kreisvertreters übernommen hat, möchte ich persönlich Herrn Bahr für die langjährige Führung der Geschäfte meinen herzlichen Dank aussprechen. Herr Bahr hat damals auf meine Bitte die Geschäfte des Kreisvertreters übernommen, als keine andere geeignete Persönlichkeit für dieses schwierige Amt vorhanden war.

Mein Dank gilt zugleich auch seiner Gattin, die ihm in den ganzen Jahren hierbei treu zur Seite gestanden hat, sowie auch Schwester Lisbeth Mallwitz, die ihm gleichfalls nach Kräften geholfen hat.

Kiel, den 29. November 1954

Viktor von Poser,
Landrat a. D. und Kreisältester

Osterode

Adventsfeier der Osteroder in Bremen

Es ist nunmehr zur Regel geworden, daß sich die Osteroder Kreisgemeinschaft am 1. Adventssonntag in Bremen zusammenfindet. Im „Kaffeehaus Ellmers Schorf" hielt die Adventsandacht Pastor Garlipp. Danach erfreute der berühmte Vegesacker Chor mit Advents- und Volksliedern. Die hervorragenden musikalischen Darbietungen lösten immer wieder großen Beifall aus und bekräftigten die anerkennenden Worte des Kreisvertreters, die dieser an den Chor als Dank für die festliche Umrahmung der Feierstunde sprach. Herzlichen Dank sagte er auch den örtlichen Veranstaltern des Kreistreffens, den Landsleuten Kolpack und Thomasius, für die in bester Weise geleisteten Vorbereitungen und die Durchführung des Treffens.

Die politischen Ausführungen des Kreisvertreters, die sich vor allem mit dem Londoner Abkommen und dem Saarstatut und deren Auswirkungen für die Heimatpolitik beschäftigten, lösten Zustimmung aus. Auch der Lichtbildervortrag, der an Hand vieler Heimatbilder die geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Osteroder Kreises aufzeigte, wurde mit großem Interesse und Freude aufgenommen. Die Aussprache mit den Gemeindebeauftragten erbrachte vor allem regen Gedankenaustausch über Fragen der Schadenfeststellung zum Lastenausgleich.

So war auch dem letzten der neun Kreistreffen unserer Osteroder Familie, die in diesem Jahre in Westberlin und dem Bundesgebiet veranstaltet wurden, ein voller heimatpolitischer Erfolg beschieden. Die allenthalben stärker als in früheren Jahren besuchten Veranstaltungen ließen das zunehmende Interesse aller Teilnehmer an dem Heimatgedanken erkennen und in gleichem Maße das Bestreben, sich in der Osteroder Kreisgemeinschaft immer enger zusammenzuschließen.

Gesucht werden: 1. Willgost, Leiter der Dresdener Bank, Osterode. 2. Saloga, Paul, Landwirt, Hohenstein, Abbau, Wilkerstr., Wendt, Georg, Lokführer, Hoffmann, Frau, und Studienratswitwe Frieda Thiede, Osterode, Blücherstr. 1. 4. Bader, Johann, Osterode, Mackensenstr. 23. 5. Dembkowski, Viehhändler, Heselicht. 6. Angehörige von Rechtsanwalt Scharffenorth, Osterode.

Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried/Werra

Pr.-Holland

Gesucht werden: Frau Selma Timm, geb. Lambusch, und deren Töchter Meta, geb. am 3. 4. 1903 in Schneidemühl, und Elfriede, geb. am 23. 4. 1903 in Schneidemühl, sämtliche zuletzt wohnhaft in Weeskenhof; die Eheleute Gottlieb Boll und Helene, geb. Boehm, aus Deutschendorf; Karl-August Kirschnick, geb. am 13. 11. 1911 in Röbern, Kreis Elbing, und Ehefrau Edith, geb. Marx, aus Quittainen.

Rößel

Bei den Anträgen für Wohnsitzbescheinigungen bitte ich die Heimat- und jetzige Adresse der Zeugen anzugeben. Auch auf Vollständigkeit und deutliche Schrift ist unbedingt zu achten.

Leider ist festzustellen, daß immer noch viele Landsleute abseits stehen und erst über die Ämter auf die Heimatkartei aufmerksam gemacht werden müssen. Jedem Brief lege ich eine Werbekarte bei. Die Ausbeute ist jedoch mager. Deshalb bestellt die so wichtige Heimatzeitung! Sie arbeitet für uns alle.

Gesucht werden: Franz Dienert nebst Schwester Berta aus Frankenau, Ernst Wilhelm Schmidt, der Eleve auf Rheindorfshof war und im Januar 1945 verschleppt wurde, Frau Schmidt-Plausen, Tischlermeister Artur Alex-Görkendorf, Maria Küßner und Familie, Legienen, Familie Demmer-Gerthen, Ehepaar Walter Kobuschinski und Schwester Hildegard, Bischofsburg, Albert Grühn nebst Kindern, Kunkendorf.

Wer kann Auskunft geben über Obergefr. Anton Brock, letzte Nachricht Januar 45, Feldpost-Nr. 12 910 C, Hubert Brock, Feldpost-Nr. 123 321 C, letzte Nachricht Februar 45, und Josef Brock, geb. 12. 12. 07, verschleppt Februar 45? Die drei Brüder sind aus Komienen.

Paul Wermter, Kreisvertreter.

Erbeten werden nähere Angaben über Frau Minna Gritzko aus Rößel, Fischerstr. 14. Sie soll im Oktober 1945 in Rößel gestorben ein.

Ferner werden gesucht: Familie Bäckermeister Nieswandt, Rößel, Fischerstr.; Eisenbahnbeamter Gustav Lischewski, geb. 3. 11. 1893, Bahnhof Rößel, später Gr.-Gemmern, letzte Nachricht aus einem russischen Lager in Königsberg, seit 1946 verschollen.

Um Angabe der jetzigen Anschrift werden gebeten: Bruno Buik (Köln), Gertrud Dine (soll in Kassel sein), Marie Haistenthaler, Charlotte Kroll (Berlin-Wilmersdorf), Fleischermeister Marx, Studienrat Paul Nieswandt, Rosa Orlowski, Zollbeamter Werner Raczkowski, Klaus Rähme, Julius Röder, Emilie Seeger (Herten), Alfred Skupsch, Anton Sommerfeld, Landsmann Teller, Hans Graw (Hamburg), Rektor Fest, Kurt Naujoks, Bäckermeister Prill, August Scharfenort, Christel Borchers, Max Dohmann, Kurt Drechsel, Ruth Erdmann, Glasermeister Kelch.

Die neuen Anschriften werden für die Rößeler Ortskartei benötigt, damit Nachfragen oder andere Anliegen erledigt werden können.

Die Ortskartei für die Stadt Rößel befindet sich zur Zeit bei dem Unterzeichneten. Alle Anfragen und Angaben sind bis auf weiteres nach Kisdorf zu richten, da der Ortsbeauftragte, Landsmann Harwardt, erkrankt ist.

Erwin Poschmann,
(24b) Kisdorf (Holst) über Ulzburg.

Achtung Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geb. üb. meinen Sohn, **Funker Kopatz, Heinz,** geb.



26. 2. 1925 zu Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, Ostpr., FPNr. 23 670 A, letzte Nachr. 22. Juni 1944 aus d. Raum Bobruisk, Rußland? Nachr. erb. Hans Kopatz, Essen-Stoppenberg, Esternhovede 6.

Königsberger! Wer kann Auskunft geben, wann und wo im Juli 1942, besonders am 18. Juli, Bomben auf Königsberg gefallen sind? Nachricht erb. u. Nr. 47 756 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gesucht werden: Die Rote-Kreuz-Schwester **Gretel Lockau** aus Steinbach bei Gutenfeld, Bezirk Königsberg Pr.; deren Freundin **Lotte Neumann** aus Königsberg Pr., Schützenstraße; **Ruth Goira** aus Millkitten, Kr. Memel, Ostpr. Nachr. erb. u. Nr. 46 785 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Logau, Georg (Lojowski), geb. 9. 9. 1912 in Königsberg Pr., zuletzt wohnh. in Danzig, Gr. Mühlengasse 1, Leutn. d. Feuerlösch-Polizei in Danzig. Nachr. erb. die Mutter Maria Salewski, Heidenheim, Württ., Wilhelmstr. 28, früher Königsberg Pr., Dinterstr. 6.

Welcher Heimkehrer kann Ausk. geben über meine Enkelkinder, **Roski, Anton,** geb. 26. 11. 1928 in Liewenberg, Kreis Heilsberg, **Roski, Alfred,** geb. 21. 4. 1930 in Liewenberg? Die Enkelkinder sind im Raume von Guttstadt im Febr. 1945 der Mutter von den Russen weggenommen worden. Nachr. erb. Anton Roski, (23) Quakenbrück 17, Merschland, früher Maraunen, Kreis Heilsberg, Ostpr.

Wer kann mir etwas über das Schicksal meines seit April 1945 vermißten Mannes, des Polizei*meisters* **Rimkus, Emil,** *vom Polizeirevier 4, Königsbg. Pr.,* Kaiserstr. 36, zul. im Einsatz: Neue Polizeikaserne, General-*Litzmann-Str., mitteilen? Aus*lagen werde ich gern ersetzen. Nachricht erb. Frau Charlotte Rimkus, Berlin-Lichtenrade, Königsteinstraße 11.

Wer kann Ausk. geben über meinen Schwager **Steffan, Anton,** *geb. 20. 9. 1904 in Bischofs*burg, Ostpr., war Gefr. bei der Flak, ist im Juni od. Juli 1945 in Lüneburg gesehen worden? *Vielleicht war er dort im La*zarett. Wer war mit ihm zusammen u. kann üb. seinen *jetzigen Aufenthalt* Ausk. geben? Nachr. erb. Frau Berta Steffan, Bad Oeynhausen-Melbergen, Rotdornstraße 14.

Welcher Heimkehrer od. Kamerad kann Auskunft geben über das Schicksal meines Sohnes, Soldat **Schlesier, Günter,** geb. 21. 10. 1928 in Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland, Ostpr.? Am 18. Jan. 45 zur Art.-Ersatz-Abt. Nr. 21 in Lötzen, Ostpr., eingezogen, seitdem ohne Nachricht. Nachr. erb. Frau Ida Schlesier, Baerl üb. Moers, Ndrh., Bahnstraße 6.

Suche meinen Mann, **Schimetzki, Paul,** geb. am 20. 2. 1898 in Dirschau, Westpr., FPNr. 48 625, seit dem 2. Juli 1944 bei Minsk vermißt. Nachr. erb. u. Nr. 48 055 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Achtung! Welcher Heimkehrer kann Ausk. geb. über das Schicksal meines Bruders, **Scheffler, Hans,** geb. 17. 2. 1916, früher Reiter-Regt. 2, Angerburg, Ostpr., später Feldw. bei Panzer? Letzte Nachr. v. 23. 12. 1943. Nachr. erb. Anna Rothermund, geb. Scheffler, (20a) Soltau, Han., Lüneburger Straße 13.

Sueß, Kurt, geb. 9. 12. 1917 Königsberg-Ponarth, **FPNr. 04 108 A,** zuletzt in Heiligenbeil, im März 1945 in Königsberg Pr. gesehen worden. Wer kennt sein Schicksal? Nachr. erb. Nauruhn, (16) Ippinghausen, Kassel 7.

Gesucht wird Witwe **Tuschewitzki, Marta,** geb. Justrembski, sowie ihre Kinder **Georg, Irmgard** und **Tuschewitzki, Ernst,** aus Bischofsburg, Ostpr. Nachricht erb. Paul Justrembski, Basdahl 36, Kreis Bremervörde, früher Steinhof, Kreis Sensburg, Ostpr.

Königsberger! Wer kann Auskunft geben üb. meinen seit Januar 1945 verschollenen Bruder **Willy Weiß,** geb. 10. 9. 1886 und seiner Frau **Berta Weiß,** geb. Rettig. Bis zum gr. Bombenangriff 1944 Filialleiter der Zigarrenfirma Carl Peter am Kaiser-Wilhelm-Platz. Wohng. Freystr. 11, Januar 1945 beim Hafenschutz Königsberg, Wohnung Hans-Sagan-Straße 70/72. Nachr. erb. an Adolf Weiß, (23) Dörverden Nr. 254, Kr. Verden (Aller).

Suche meinen Vater, **Weitschat, Karl,** aus Königsberg, Sackheim Nr. 39a, 4 Trp., vermißt seit Februar 1945. Soll zul. in der Wohnung meiner Schwester, Kobel, Frieda, Königsberg, Yorckstr. 69, gewesen sein. Nachr. erb. Josupeit, List, Sylt, früher Schippenbeil, Stadtwaldweg 15.

Wer weiß etwas üb. den Verbleib meiner Mutter, Kaufmannsfrau **Wegner, Luise,** aus Taglacken, Kr. Wehlau? Sie war zul. März 1945 bei einer Fischersfrau Brie in Conradsvitte, Kur. Haff. Nachricht erb. Frau W. Karlisch, (20b) Braunschweig, Göttinger Str. 14.

Suchanzeigen

Suche **Bürger aus Zinten,** die mir bescheinigen können, daß das Hausgrundstück, Zinten, Wilhelmstr. 44 sowie die Gartenparzelle gegenüber d. städt. Wasserwerk mein persönliches Eigentum war. Friedrich Schulz, Uetzingen, Han., bei Walsrode, Post Bomlitz, Fuhrenkamp 64, früher Zinten, Wilhelmstraße 44.

Gesucht wird Oberzugführer **Droschinski, Hermann,** geb. 25. 4. 83, **Droschinski, Berta,** geb. Litzki, geb. 13. 11. 86, wohnh. gewesen Korschen, Schillerstr., Sohn **Droschinski, Ernst,** geb etwa 1907, wohnh. gewesen Berlin, Sohn **Droschinski, Fritz,** geb. etwa 1911, tätig gewesen bei der Samlandbahn in Rauschen, Tochter **Piepgorra, Gertrud,** geb. Droschinski, geb. etwa 1921, wohnh. gewesen Korschen. Nachr. erb. Gertrud u. Eleonore Droschinski, Hambg. 19, Lindenallee 21.

Ebner, Meta, geb. Kurrat, geb. 22. 7. 1905, und Kind **Erika,** geb. 10. 2. 1943, beide aus Königshuld, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr., beide vermißt am 10. 2. 1945 im Kreis Friedland, Ostpr. beim Russeneinfall. Wer kennt ihr Schicksal u. kann Auskunft geben? Nachr. erb. Frau Sedat, Gladbeck, Westf., Aschebruch 10. Unkosten werden erstattet.

Wer kann Ausk. geb. üb. **Hasenpusch, Erwin,** geb. am 17. 11. 1915 in Kromargen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpr., letzte Nachr. v. 30. 3. 1945 Raum Berlin, FPNr. 20 987? Soll aber Ende April zu einer anderen Einheit Richtung Wien versetzt worden sein. Nachr. erb. an Julius Mohnke, Wipperfürth, Michaelstraße 15.

John, Fritz, Altbauer, u. **Auguste,** geb. Grohnert, aus Bergau, Kr. Königsberg, sind zul. auf Transport im Febr. 1945 Bahnhof Gutenfeld gesehen worden. Wer kann über das Schicksal meiner Eltern od. sonstige Anhaltspunkte Auskunft geben? Frau M. Schirmacher, Marxen, Kreis Harburg.

Wer kann Auskunft geb. üb. Frau **John,** zul. wohnh. in Jegothen, Kreis Heilsberg, Ostpr.? Nachr. erb. Frau Therese Binder, Borstel 87, Post Jork, Bez. Hambg.

Gesucht werden **Krüger, Hugo,** aus Klein-Lenkuk, Post Adlersdorf über Treuburg. Die Eltern wohnten in Crammen, Kr. Ortelsburg. **Gronwald, Fritz,** aus Königsberg, Samitter Allee 172. **Rogalla Paul,** aus der Gegend von Treuburg. Alle 3 Genannten kamen am 1. Okt. 42 zum 8./Sicherungreg. 107, **FPNr. 18 594.** Nachricht erb. Otto Köhler, Oberlehrer, (14b) Friedrichstal, Post Baiersbronn, Kreis Freudenstadt, Württ.

Suche meine Tochter, **van de Gabel, Hildegard,** geb. 21. 1. 1923 in Medier, Kreis Heilsberg. Sie war bis zur Flucht bei Kaufm. Vitalis, Behrendt, in Rößel beschäftigt. Sie soll aus Gr.-Mönsdorf vom Hofe des Bauern Paul Ochsenknecht mit dem Viehtreck, der auf dem Hofe des Bauern Bernhard Bredig war, in die Königsberger Gegend mitgefahren sein. Nachr. erb. Frau van de Gabel, Staufen, Brsg., Grabenstr. 10.

Stellenangebote

Ges. erf. **Pferdepfleger.** Gewicht etwa 60 kg, für kleines Gestüt, Reitstall in der Nähe Hamburgs. Ferner gesucht ein **Hausmädchen** in leichte Stellung. Unter Umständen Ehepaar erwünscht. Angeb. erb. u. Nr. 48 149 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Lediger **Schweinefütterer** im Alter von 30 bis 55 Jahren für meinen Mast- u. Aufzuchtbetrieb zum 1. 1. 1955 gesucht. Wohnung u. Kost im Hause. Hermann Borschewski, Detmold, Wittekindstr. 41 a, Tel. 4640, früher Drengfurt, Ostpr., Viehgroßhandel und Landwirtschaft.

Suche im Auftrage erstkl. **Melkermeister** für Zuchtherde von 30 Kühen mit Bullenaufzucht für Gegend Marburg (Lahn). Meldg. erb. v. Bolschwing, (22c) Flamersheim, Bez. Köln.

Welcher ostpr. Bauer würde die Aufsicht über den Rindviehstall übernehmen (etwa 100 Kopf)? Wohnung vorh. Gutsverwaltung des Flüchtlingsselbsthilfewerkes e. V., Beienrode über Helmstedt.

Trak. Zuchtgestüt Rantzau sucht **1—2 led. junge Leute,** die Lust und Liebe zu Pferden haben. Bewerb. an Huguenin, Rantzau, Kr. Plön.

Ostpr. Bäuerin, 48 J., Witwe, sucht für ihre 17 ha Neubauernstelle einen tüchtigen, erfahr. **Landwirt,** der imstande ist, die Siedlung selbst, mit Erfolg zu bewirtschaften und später evtl. mir und meinen Kindern ein guter Mann und Vater werden will. Zuschr. erb. u. Nr. 48 034 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Hausgehilfin

*nicht unt. 24 Jahr., für Privat*haush. (4 Pers.), zum 1. 1. 55, in Dauerstellg. ges. Putz- und *Waschfrau vorh. Eig. Zimmer* mit Heizung u. fließ. Wasser. Beding.: fleißig, ehrlich und häusl. Gute Behandlg., guter Lohn, sowie Freizeit nach Vereinbarung. Angebote an:
Frau Leni Senger, Solingen
Schellberger Weg 116, Tel. 23931

Röhnwaldschulheim Loheland
Wir suchen für sofort
1. eine junge **Volksschullehrerin**
2. eine Krankenpflegerin (Homoeopathie)
Bewerb. m. Lichtb. u. Gehaltsanspr. sind zu richten an die Kanzlei des Rhönwaldschul*heimes, Loheland über Fulda*

Zum 1. Januar bzw. 1. Febr. wird für kleinen gepfl. Gutshaushalt oh. Leutebeköstigung eine **Mamsell** gesucht, die erfahren sein muß in einfacher und feinerer Küche, Einmachen u. mögl. auch in Geflügelzucht für eig. Bedarf. Durch Todesfall in ihrer eigenen Familie muß meine lange Jahre hier tätig gewesene Mamsell ihre Stellung aufgeben. Frau Gustav Seeliger, Rittergut Wendessen üb. Wolfenbüttel.

Für Gaststätte in Staatsbad Oeynhausen wird ein tüchtiges

Mädchen

im Alter bis zu 30 Jahren gegen gute Bezahlung per sofort gesucht. Wohnung und Verpflegung im Hause. Angebote u. Nr. 48 008 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zur Mithilfe in Heimküche suchen ostdeutsche Heimeltern eine bewußt ev., charakterfeste **Hausgehilfin.** Dauerstellung bei kameradschaftl. selbst. Zusammenarbeit, Einzelzimm., geregelte Freizeit. Genügend langjähr. Mitarbeiter vorh. Angeb. mit kurzem Lebenslauf u. Gehaltsforderung an Evang. Jugendwohnheim A. H. Francke-Haus, Hagen, Westfalen, Bachstraße 171.

Suche für gepfl. Landhaushalt zuverl., tüchtige **Hausangestellte** m. Kochkenntnissen. Eig. Zimmer m. fl. Wasser vorh. Zuschr. m. Bild Zeugnisabschr. u. Referenzen an Frau Maria Vogt, Walzenmühle Assenheim bei Friedberg, Hessen.

Für Berliner Arzthaushalt (2 Personen, 1-Fam.-Haus) wird baldmöglichst zuverl., ältere u. erfahrene **Hausangestellte** in Dauerstellung gesucht. Bewerb. erb. u. Nr. 48 087 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Jg. Mädchen für 3-Pers.-Haushalt mit Fam.-Anschl. u. gutem Lohn gesucht. Frau Margret Savels, Gevelsdorf-Jülich, Gut Karlshöhe.

Zuverl. Hausgehilfin z. 1. 1. 1955 gesucht, 3 Kinder (14, 12 u. 7 J.), Hausfrau berufstätig, eig. Zimmer m. Heizung, keine gr. Wäsche. Frau G. Hosmann, Düsseldorf, Golzheimer Straße 114.

Hausgehilfin, ordentliche, nicht unter 18 J., für Geschäftshaushalt gesucht. Lohn 100 DM monatlich. Café u. Konditorei Wellenbrink, (21a) Bad Salzuflen, Brüderstr. 56.

Suche ab sofort oder später eine freundliche **Verkäuferin** in Lebensmittelgesch., Alter bis 25 J., od. eine **Ladenhilfe,** die Lust u. Liebe hat für diesen Beruf. Kost und Logis im Hause. Bewerbungen mit Bild. Ebenfalls suche ich eine **Hausangestellte** für frauenlosen Haushalt. Alter bis 25 J. Kost u. Logis im Hause. Bewerbung mit Bild. Bruno Lukas, Lebensmittel, Walsum III, Wehofen.

Welche Kriegerwitwe (möglichst Raum Bremen) liebt die Einsamkeit und versorgt mich gegen freie Station? Zuschr. erb. u. Nr. 48 191 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Englischer Arzthaushalt, Mittelengland, sucht kinderliebe, erfahrene **Hausgehilfin.** Gutes Heim u. gute Bezahlung werden geboten. Bewerb. *unt. J 89 an die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung* u. Vermittlungsausgleich, Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstr. 1-7.

Suche möglichst bald eine

Hausgehilfin

für meinen Arzthaushalt mit Kochkenntnissen. Zweitmädchen vorhanden. Dr. Walther Höltje, Burg (Wupper).

Tücht. Hausmädchen zur Mamsell gesucht. 2-Pers.-Haushalt, nahe Eckernförde. Zuschr. erb. u. Nr. 48 189 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Herrschaftlicher Privathaushalt in Südostengland — Landhaus — (1 Erwachsener) sucht für Anfang *Januar 1955 eine* **erfahrene Hausgehilfin,** die perfekt kochen kann, u. eine **Hausgehilfin** für allgem. Hausarbeiten, evtl. Mutter mit *Tochter od. zwei Freundinnen.* Sehr angen. Arbeitsbedingungen. Gute Bezahlung. Großzügige Unterkunft u. Freizeit-Gewährung. Die Reisekosten werden vom Arbeitgeber übernommen. Bewerb. unter J 90 an die Zentralstelle f. Arbeitsvermittlung und Vermittlungsausgleich, Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstraße 1—7.

Stellengesuche

Ostpreußin, 54 J., ev., mit Geflügelzucht und Imkerei vertraut, sucht Wirkungskreis. Angeb. erb. u. Nr. 48 084 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 51 J., sucht selbständ. Arbeit, möglichst in frauenlosem Haushalt mit Kinder ab 1. 1. 1955. Angeb. erb. u. Nr. 48 037 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Unterricht

Vorschülerinnen 17—18 Jahre alt, Lernschw. f. d. Kranken- u. Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der **Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M.,** Eschenheimer Anlage 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

DRK-Schwesternschaft
Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Verschiedenes

Wer kann bezeugen, daß mein Mann **Richard Gehrmann,** geb. 5. 11. 1890, über 20 Jahre bei der Firma Paul Elias, Rößel, gearbeitet und Invalidenversicherung gezahlt hat, zwecks Rente? Nachricht erb. Frau Marie Gehrmann, Frankfurt, Main, Süd, Heisterstraße 2.

Wer war mit meinem Mann, **Rekewitz, Albert,** u. mir bis Ende 1945 im Lager Herdenau, Kreis Elchniederung? Zwecks Bezeugung des Todes meines Mannes bittet um Nachr. Frau Anna Rekewitz, Bergels 55, Post Etelsen, über Bremen, früher Anmut.

Gute Existenz! Gewerbliches Grundstück, Fischräucherei u. Verkauf (3 Verkaufsstellen in Kiel), mit Lieferauto u. freiw. Wohnung in Kiel-Suchsdorf **sofort günstig zu verkaufen.** Anz. 12 000 DM. Max Schäfer, Bremen, Osterdeich 87.

Welche erfahrene Persönlichkeit, ost- od. westpr. **Dr. med. dent.,** hilft einer Schicksalsgefährtin u. 70 %-Kriegsbesch. f. etwa 2 Mon. b. Auflösung d. Praxis? Zu spät. Niederlassung wird verholfen. Hilfsbereite Idealisten nur erwünscht. Ausf. Mitt. sofort erb. u. Nr. 48 192 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ein ostpreußischer Landarbeiter

Sie dienten der heimatlichen Erde

Friedrich Roddeck mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet



Aufnahme: Schmidt-Luchs

Am gleichen Tag, da Friedrich Roddeck das Bundesverdienstkreuz empfing, feierte er mit seiner Frau Marie das Fest der Goldenen Hochzeit. Landrat und Bürgermeister konnten dem Paar, da sie ohnehin anwesend waren, ihre herzlichen Glückwünsche aussprechen und einen großen und inhaltsreichen Geschenkkorb überreichen. Glücklich stößt das Jubelpaar miteinander an

Nach einer Reihe nebelverhangener, regenfeuchter Tage bricht eine klare Herbstsonne durch das Gewölk. Sie übergoldet die Gebäude eines stattlichen Hofes, der am Rande der Stadt Elmshorn in Holstein liegt.

Zwei Personenkraftwagen nähern sich durch die weite Allee dem Hofe und fahren durch das geöffnete Tor ein. Feierlich gekleidete Herren entsteigen ihm. Es sind der Landrat des Kreises, der Beauftragte der Kreisbauernschaft und der Bürgermeister. Zwei große Geschenkkörbe und ein Blumenstrauß werden herausgereicht.

Aber der Besuch gilt nicht dem Hofbesitzer. Nach dem ostpreußischen Landarbeiter Friedrich Roddeck fragen die Herren, der 1945 nach beschwerlichem Treck auf diesen Hof gekommen ist. Sie haben eine ehrenvolle Aufgabe. Der Bundespräsident hat dem Landarbeiter, dem Einundsiebzigjährigen, das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Es geschieht zum erstenmal in der Bundesrepublik, daß ein Landarbeiter eine solche Auszeichnung erhält. Ein langes schweres, in Treue zum Boden gelebtes Leben findet damit eine Anerkennung.

In der hellen sauberen, hübsch eingerichteten Wohnstube findet die kleine Feier statt. Jeder der drei Herren spricht ehrende, dankende Worte, und der Landrat heftet den Orden dem Alten auf den einfachen Rock. Lächelnd nimmt der die Auszeichnung in Empfang. Neben ihm stehen, die Gesichter in Freude getaucht, seine Frau, ein Sohn und zwei Töchter. Die Kinder sind von ihren verschiedenen Wohnorten erschienen, Und bei den Männern der Behörde, die für den Bundespräsidenten sich ihrer Aufgabe entledigen, stehen unsichtbar Tausende, in deren Namen sich diese Handlung vollzieht.

Dann klingen die Gläser. Sie trinken einander zu. Man wünscht den beiden Alten ein langes gesegnetes Leben, und daß sie es in Frieden und Ruhe vollenden mögen.

Der Tag der Goldenen Hochzeit

Es ist wohl kein Zufall, daß die Überreichung der Auszeichnung gerade für diesen Tag bestimmt wurde. Die alten Eheleute Friedrich und Marie Roddeck feiern heute ihre Goldene Hochzeit. Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein hat durch den Landrat seine Glückwünsche übersandt. Der Landrat gratuliert zugleich im Namen der Kreisbehörde, danach der Bürgermeister für seine Gemeinde. Ein zweitesmal klingen die Gläser zum Angedenken an ein halbes Jahrhundert des ehelichen Glückes und der gehaltenen Treue.

Das war damals in Ostpreußen. Der einundzwanzigjährige Friedrich arbeitete auf dem Gut Fabiansfelde im Kreise Preußisch-Eylau neben einem kräftigen, rotwangigen Mädchen. Sie gefielen einander und meinten, daß sie zueinander paßten. Am siebenundzwanzigsten November 1904 feierten sie miteinander Hochzeit. Die Ernte des Jahres war eingebracht, und der Ton der Hochzeitsglocken schwang über weite, herbstlich gepflügte ostpreußische Felder zum Wald hinüber. Es war nicht ihr Korn, das sie gedroschen hatten, und es waren nicht ihre Felder im Sinne des äußeren Besitzes, aber es war dennoch ihre Ernte, weil es ihrer Hände Arbeit gewesen war, und darum waren sie zufrieden. Ihre Väter und Mütter hatten ein Leben lang die gleiche Arbeit vollbracht, unter den gleichen Voraussetzungen, und die Neuvermählten hatten nichts anderes im Sinn, als daß sie ihr ganzes Leben lang schaffend über den Acker schreiten durften. Keine glänzenden Städte konnten sie locken und kein klingender Lohn.

Nach einem Jahr wurde ihnen ein Sohn geboren, und später noch ein Sohn und zwei Töchter. Die jungen Eltern waren glücklich dabei. Sie hatten kein Geld, um sich ein Eigentum zu kaufen, aber sie waren dennoch gewiß, daß der Acker der Heimat sie und ihre Kinder ernähren würde.

Als die Familie größer wurde, siedelten die Roddecks nach einem anderen Gut über. Doch sie gingen nicht weit. Auf dem Karlshof, der zu Schultitten im gleichen Landkreis gehörte, nahmen sie die gleiche Arbeit wieder auf, nur daß hier Friedrich Roddeck eine weitgesteckte Verantwortung trug. Die Kinder waren gesund, wuchsen heran und gingen zur Schule, blieben bei den Eltern und fanden ihre Freude an der gleichen Arbeit bei Feldern, Wiesen und Wald.

Es war auch sein Hof

Man muß den ostpreußischen Landarbeiter in dem ihm ureigenen Lebensraum gesehen haben, um zu begreifen, wie sehr ihm sein Pflichtenkreis die Welt bedeutete, über die er sich selten hinaussehnte, weil sie ihm Auskommen und volle Befriedigung gab.

Andererseits wußte jeder Besitzer eines großen Hofes, jeder Gutsherr, wie sehr diese Einstellung und die Zufriedenheit seiner Landarbeiter der Wohlfahrt des Hofes diente. Ob es ein Gespannführer war, ein Schweizer oder Schweinemeister, oder gar ein Waldhüter, — sie alle waren so sehr und von Kindheit an in das Gebiet ihrer Aufgaben hineingewachsen, sie fühlten sich so ganz verantwortlich für das Gedeihen des Gutes, daß sich der Besitzer auf sie verlassen konnte.

Nicht selten waren sie schon auf dem Hof, dem sie später dienten, geboren. In der Unbekümmertheit der Kindheit wurde er ihre Welt, über die hinaus es nichts gab. Sie lernten im Umherstreifen jeden Fußbreit des Ackers, der Wiesen, der Wälder kennen. Bald wußten sie, auf welchem Feld der beste Weizen, und wo der schönste Roggen gedieh. Vielleicht trieben sie später, wenn schulfrei war, das Vieh auf die Weide, oder die Jungen ritten mit dem Vater die Pferde zur Schwemme. Sie wußten nichts anderes, als daß es i h r Hof war, auf dem sie lebten, i h r e Herde, die sie hüteten, und i h r e Pferde, auf denen sie ritten. Dieses Bewußtsein blieb ihnen auch später so eingeprägt, daß sie bis in ihr hohes Alter hinein nichts anderes zu empfinden vermochten.

Der Gespannführer, der aus der Anzahl der Pferde zwei oder vier zugeteilt bekam, lebte mit seinen Tieren. Er war bemüht, daß gerade seine Pferde am besten gepflegt waren. Er war bemüht, daß gerade seine Pferde am besten gepflegt waren. Er kannte das Maß ihres Leistungsvermögens und wußte um ihre Launen und besonderen Eigenschaften. Er wußte, was sie vor dem Pflug leisteten und wie sie vor dem Wagen gingen. Es waren eben s e i n e Pferde, und er liebte sie. Schweren Herzens trennte er sich von ihnen, wenn es die Umstände erforderten, daß er das Gespann einmal wechseln mußte; der Gram darum konnte ihn bis in den Schlaf hinein verfolgen.

Und so war es mit allen; in jedem war eine tiefe und echte Verbundenheit zu dem, was ihm als Aufgabe zugeteilt war.

Arbeit in vielen Generationen

Das Haus, in dem der Landarbeiter mit seiner Familie wohnte — zumeist standen die Insthäuser an der Zufahrtstraße außerhalb des Hofes —, war Eigentum des Gutsherrn. Aber wer dachte jemals daran, zumal, wenn schon das Leben der Kindheit sich darin abgespielt hatte! Er brauchte keine Mieten zu entrichten. Er füllte es mit den notwendigen Dingen, die ihm im Laufe der Jahre lieb und vertraut wurden. In dem kleinen Vorgarten wuchsen Blumen und Küchenkräuter und alles, was man schnell bei der Hand haben mußte, Beerensträucher und Obstbäume. Für das Gemüse besaß er einen eigenen Ackerstreifen. Die Kartoffeln und das Korn erhielt er von den großen Feldern geliefert, auf denen er arbeitete. Im kleinen Stall hinter dem Haus wuchsen immer ein paar Schweine heran, die zum Winter geschlachtet wurden; was er über den eigenen Bedarf groß zog, konnte er verkaufen. Dazu hatte jeder sein eigenes Federvieh.

Selbstverständlich war es, daß Frau und Kinder zum Pflanzen und Ernten mit auf die Felder hinausgingen. In solchen Zeiten mußten sie doppelte Belastung auf sich nehmen.

Doch wenn das Alter kam, brauchten sie sich nicht um ihr Ergehen zu sorgen. Es gab immer noch leichte Arbeit auf dem Hof zu verrichten; keiner brauchte untätig zu sein, und wenn er die Enkel hütete. Im übrigen genossen die Alten das ihnen zustehende Altenteil, während die Söhne und Töchter den Platz hinter dem Pflug, in den Stallungen und auf den Feldern einnahmen und fortwirkten.

Manchmal wechselte der Besitzer des Hofes, die Landarbeiter blieben und dienten dem neuen Herrn. Durch Generationen hatten sie sich das Recht auf den Heimatboden erworben, und nur eine stärkere Macht, die nichts von der Schicksalhaftigkeit ihres Daseins wußte, konnte sie schließlich vertreiben.

Dabei waren sie durch kein Gesetz an ihren Arbeitsplatz gebunden. Sie konnten ihn wechseln, wenn es ihnen gut dünkte.

Reichtum vermochten sie nicht zu erwerben, und selten war es, daß sie so viel ersparten, um einen eigenen Bauernhof zu kaufen, aber sie kannten auch keine echte Armut, und das Los einer Arbeitslosigkeit in wirtschaftlich schwerer Zeit, wie es etwa an den Arbeitsplätzen der Industrie möglich ist, brauchten sie nicht zu fürchten.

So oder in ähnlicher Weise ist auch den Eheleuten Roddeck das Leben durch ein halbes Jahrhundert vergangen. Man sieht es ihren zerfurchten Gesichtern, ihrer gebeugten Haltung an, daß es nicht immer leicht, schön und sorgenlos war. Der Erste Weltkrieg führte den Mann von den Seinen fort, doch kehrte er glücklich wieder zurück. Aber da wurde die Frau krank, oder die Eltern bangten um das Leben der Kinder. Doch in solchen Zeiten waren sie nicht allein mit ihrem Kummer. Die Not, die in der niedrigen Inststube den Tag überschattete und in den Nächten den Schlaf verscheuchte, trug man mit Sorge auch im Gutshaus mit, nicht darum, weil sich der Arbeitsausfall bemerkbar machte, weil es vielleicht gerade in der heißen Zeit der Ernte war, es war vielmehr echte menschliche Verbundenheit, die auch den Besitzer und seine Frau beunruhigten. Und was zur Linderung der Sorge oder zur Beseitigung der Krankheit nötig war, gaben sie her, ohne zu zögern.

Das alles zusammen bedeutete diesen Menschen das Glück der Heimat, des Zuhauseseins: Heimat war zugleich Sicherheit in jeder Lebenslage, in jeder Gefahr.

Der Besitzer aus Ostpreußen war dabei

Zwischen den beiden Weltkriegen mußten die Roddecks noch einmal ihren Wohnort wechseln. Von Karlshof siedelten sie zu dem Besitzer Georg Sand nach dem nicht fernen Lawitten über. Dreihundertachtzig Morgen war dieser Hof groß. Zwölf Pferde und vierundzwanzig Kühe mit dem dazugehörigen Jungvieh waren zu versorgen. Es wurde ihnen niemals zuviel.

Dann kam der Zweite Weltkrieg und dann das Jahr der Flucht. Sie blieben auf dem Hof, so lange es ging. Dann zogen Besitzer- und Arbeiterfamilien mit Pferd und Wagen gemeinsam nach Westen, dem großen Strom der Vertriebenen nach.

Sie kamen alle glücklich nach Holstein und nach Elmshorn. Die Familie Roddeck zog auf dem Hof Altmühlen ein; der Besitzer Georg Sand fand in der Nachbarschaft eine Stube.

Aber jetzt, da sie den Tag ihrer Goldenen Hochzeit und die Freude der Auszeichnung feiern durften, war auch der Besitzer von Lawitten bei ihnen und freute sich mit.

Nur einer fehlte im Familienkreis, der jüngere Sohn der Eheleute Roddeck. Er war in Pommern geblieben, und nun ist er verschollen.

Die Ehrung gilt allen

Das Ehepaar Roddeck lebt heute von einer kleinen Rente. Ihre Kräfte lassen es nicht mehr zu, in dem Maße tätig zu sein, wie sie es ihr Leben lang gewöhnt waren. Aber müßig kann der alte Mann auch heute noch nicht sein. Wenn er irgend eine Arbeit auf dem Hof sieht, die ungetan ist, greift er immer noch zu, weil er es gewöhnt ist, daß keine bäuerliche Arbeit liegenbleiben darf, auch wenn die Kräfte nicht ausreichen.

Wenn der Bundespräsident sich entschlossen hat, einen Landarbeiter mit dem Bundesverdienstkreuz auszuzeichnen, so gilt diese Ehrung nicht nur diesem einen Mann; in ihm wollte er den ganzen Stand ehren. Und wenn er sich gerade einen Ostpreußen auswählte, dann war er sich sicher dessen bewußt, daß der ostpreußische Landarbeiter zu den Kräften gehört, denen die Bundesrepublik ihren schnellen wirtschaftlichen Aufstieg verdankt.



Aufnahme: Archiv Landsmannschaft

Mit den Pferden in die Schwemme

Zu jedem Beruf gehört eine Ausbildung. Sie begann früh für den ostpreußischen Landarbeiter. Nach seiner Konfirmation fing er auf dem Hof als Scharwerker an. Die Arbeit, die auf ihn wartete, war ihm vertraut. Schon als kleiner Junge hatte er den Eltern in ihrer Deputantenwirtschaft nach besten Kräften geholfen. Der Ehrgeiz jedes Halbwüchsigen war es, möglichst bald Pferde zu bekommen. Die Gespannführer bildeten nämlich den Kern jeder landwirtschaftlichen Arbeitsgruppe. Sie wußten nicht nur mit Pflügen und Eggen Bescheid; sie kannten sich auch am Dreschsatz aus, halfen den Handwerkern und lernten die „neumod'schen" Maschinen bedienen.

Ihre Hauptaufgabe sahen die Gespannführer in der Pflege der ihnen anvertrauten Pferde. Mit Stolz blickten sie vom Sattel aus auf das gut ausgefütterte und sauber gestriegelte Vierer-Gespann. Wenn ein allzu forscher Inspektor den Pferden zuviel zumuten wollte, wurden sie regelrecht grob und hielten mit ihrer Ansicht nicht zurück. Welcher gute Gespannführer hätte sich auch nicht dagegen gewehrt, daß einem seiner Pferde eine Sonderleistung auferlegt wurde? Er hielt darauf, daß das Arbeitspferd seine wohlverdiente Ruhe hatte. Mit liebevoller Besorgnis beobachtete er die tragenden Stuten, und die Freude war groß, wenn eine von ihnen ein munteres Fohlen zur Welt brachte. Mancher Hofbesitzer hatte dem Geschick und der treuen Obhut eines erfahrenen Gespannführers die Rettung erkrankter Pferde zu verdanken.

Sauberkeit ist eines der ersten Gebote im Stall, und auch die Wohltat der Reinigung durch Wasser erfuhren die Pferde an jedem Feierabend im Sommer. So zeigt unser Bild — das in Carmitten, Kreis Königsberg-Land, aufgenommen wurde — den Ritt in die Schwemme.



Aufn.: Zander und Labisch, Berlin

1920: Danton

Ein Orkan des Beifalls raste durch das Große Schauspielhaus in Berlin, als Paul Wegener in dieser Maske in der Anklagebank stand und das Revolutionstribunal einfach auslachte. „. . . . es war nichts weiter, als die Selbstbefreiung einer mächtigen Natur, als die Erlösung eines Gewaltigen von der Spannung des Moments. Irgend etwas Großes schrie darin seinen Protest gegen das Kleine in die Welt . . . Alles Volk dröhnt Dantons Lachen mit . . ." So berichtete Monty Jacobs.



Aufn.: Becker und Maaß, Berlin

Mephisto — erfüllter Jugendtraum

„Den roten Kerl mit der Feder auf dem Kopf werde ich auch einmal spielen!" Dies hatte der Obertertianer Paul Wegener in Königsberg seinen Mitschülern prophezeit. Der Kritiker Fritz Engel schrieb 1911 über die Mephisto-Darstellung Wegeners: „. . . in seinem Blick zuckt das Feindselige; in seinem entblößten Nacken liegt ein wütender Trotz, und er scheint hineingeboren zu sein in das wüst-rote Gewand. Er ist ein Stier von Teufel, mit dem Witz eines Intellektuellen und der Geschmeidigkeit eines Artisten . . ."



Aufn.: Ruth Wilhelmi, Berlin

Als „Ohm Ullrichs" in Max Halbes „Strom"

Ein Beispiel für die Verwandlungsfähigkeit Wegeners. „Wie der Bambus Knoten an Knoten schießt, wie der Baum seine Ringe ansetzt, muß der Schauspieler von Epoche zu Epoche sich neu bestätigen und neu durchsetzen, und wenn er die Kraft für dies Stirb und Werde der ewigen Umgestaltung nicht hat, überlebt er seinen Ruhm und sinkt in Vergessenheit", sagte der große Tragöde.



Aufn.: Rosemarie Clausen, Hamburg

Der abgesunkene Maler — „Kollege Crampton"

An seinem 50. Geburtstag spielte Paul Wegener im Königsberger Schauspielhaus diese Rolle. Die innere Zerrissenheit des an sich zweifelnden und doch seiner Begabung bewußten Malers spiegelt das Antlitz wider.

Sämtliche Aufnahmen sind dem Buch „Paul Wegener — sein Leben und seine Rollen" von Kai Möller, Rowohlt-Verlag, entnommen. Das Buch enthält insgesamt 66 Bilder und 4 Faksimiles

Paul Wegener - unvergessen

Vor achtzig Jahren wurde der große Charakterdarsteller geboren



Aufn.: Hermann Claasen, Köln

Die Züge des Entseelten . . .

Professor Richard Scheibe nahm am 13. September 1948 wenige Stunden nach dem Tod des großen Schauspielers die Totenmaske ab





Sammlung Kai Möller

Dieses Titelbild rettete ihn

Bei Kriegsausbruch 1914 befand sich Paul Wegener mit einer Freundin auf einer Kanufahrt auf der Donau. In Budapest wurde er als Spion verhaftet. Er berichtete über diesen Vorfall: „Pässe kannte man damals noch nicht, außer in Rußland. Glückliche Zeiten. Ich hatte mir für alle Fälle in Wien bei der Abfahrt die ‚Berliner Illustrierte Zeitung' gekauft, deren Titelbild mich als Macbeth bei den Goethe-Festspielen in Düsseldorf zeigte. Das rettete uns. Ich eilte nach Berlin zurück . . ."

Carl Zuckmayer über Paul Wegener:
Ein Mann wie ein Baum,
Grad gewachsen und echt in jeder Faser,
voll Weisheit, voll Güte,
voll echter Menschlichkeit,
Und in jeder Sekunde seines Lebens
am rechten Platz.

„Jeder Mensch hat viele Ichs in sich. Der wirkliche Schauspieler muß gleichsam ein weites geistiges Land in sich bergen und in vielen verschiedenen Provinzen wohnen können. Jede Rolle entsteht in einem speziellen Sektor seines Innenlebens." Dieses Urteil fällte Paul Wegener in einem gedankenreichen Beitrag über die Aufgabe des Schauspielers; aus ihm spricht die hohe Anforderung, die er an sich selbst stellte.

Am 11. Dezember jährt sich zum achtzigsten Male sein Geburtstag. Mehr als fünfzig Jahre stand er auf der Bühne, und auf den Brettern brach er auch mitten in der Szene zusammen, als seine Lebenskräfte aufgezehrt waren. Es geschah im Juli 1948 im Deutschen Theater in Berlin, und am 13. September des gleichen Jahres erlosch seine Stimme für immer. Die deutsche Bühne verlor mit seinem Abgang einen ihrer größten Tragöden. Die Lücke, die durch seinen Tod entstand, wurde nicht wieder gefüllt; Paul Wegener war eine einmalige, nicht zu ersetzende Persönlichkeit.

Seine Kindheit verlebte Paul Wegener auf dem Gut Bischdorf im Kreise Rößel. Er besuchte das Kneiphöfsche Gymnasium in Königsberg bis zum Abitur und begann nach dem Willen seines Vaters, Jura zu studieren. Doch der Drang zur Bühne, der ihn schon als Schüler beherrscht hatte, bewog ihn, das Studium aufzugeben. Er wurde Schauspieler. Mit gewissenhaftem Ernst legte er seinem Vater in einem langen Brief die Gründe dar, von denen er sich eine Laufbahn erhoffte: 1. Talent, 2. Figur und Gesicht, 3. Organ, 4. Bildung, 5. Fleiß.

Wie sehr diese Selbsteinschätzung zutraf, bewies sein Aufstieg. Er fiel ihm nicht leicht in den Schoß. Wegener wurde die Lehrzeit an der Schmiere nicht erspart, und er lebte mit seiner Familie oft in drückenden Verhältnissen, denn der Vater hatte ihn aus Besorgnis und wegen einer leichtfertig eingegangenen Ehe enterbt. (Wegener ist fünfmal verheiratet gewesen.)

Zehn Jahre brauchte Wegener, bis er 1905 in Hamburg für Reinhardt „entdeckt" wurde. Dann aber rückte er schnell in die Reihe der gefeiertsten deutschen Schauspieler auf. Höhepunkte seiner Leistungen als Charakterdarsteller waren die Rollen von Macbeth, Ödipus, Mephisto, Holofernes, Karl Moor, Jago, der prächtige Kottwitz und der lebensechte, von Sudermann vorgezeichnete ostpreußische Gutsbesitzer Raschhoff.

Seine Zeitgenossen sahen ihn auch auf der Leinwand, und vielen hat sich das wuchtige Antlitz tief in die Erinnerung geprägt; zumal sein „Golem", dessen Fabel er für den Film selbst gestaltete, verschaffte ihm besonders in Amerika einen ungeheuren Erfolg. Eine andere zugkräftige Figur aus der Zeit des jungen Films war sein „Student von Prag".

Paul Wegener hat wohl mit allen führenden deutschen Regisseuren zusammengearbeitet. Seine vielen Gastspielreisen führten durch alle großen Städte Europas und bis nach Südamerika. Überall dankte ihm ein begeistertes Publikum.

Nur einmal, bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges, unterbrach Paul Wegener seine Tätigkeit auf der Bühne; als Kriegsfreiwilliger eilte er zu den Waffen. Schon 1914 erhielt er als Leutnant der Landwehr das Eiserne Kreuz I. Klasse in Flandern. Eine schwere Verwundung machte ihn dienstunfähig.

In seiner Gesinnung war Paul Wegener unbestechlich. Er war nicht bereit, irgendwelche Konzessionen zu machen. Dies zeigte sich während des nationalsozialistischen Regimes. Geächteten Freunden hielt er die Treue, und er verhehlte nicht seine Abneigung gegenüber dem System. „Der wird nie zu uns gehören!" äußerte einmal Hitler.

Paul Wegener war klug und hochgebildet, und er konnte in der Diskussion sehr schlagfertig sein. Er war, was man bei seiner starken, robusten Vitalität nicht so ohne weiteres vermutete, ein geistiger Mensch. Mit feiner Kennerschaft sammelte er alte chinesische Kunstwerke, und auf seinem Grabe auf dem Waldfriedhof an der Heerstraße in Berlin ist daher auch eine alte chinesische Tempelplastik aufgestellt worden.

Wegener wußte auch sehr geschickt die Feder zu führen. Außer anregenden Aufsätzen über Fragen des Theaters und des Films schrieb er ein Buch über seine Fronterlebnisse (Flandrisches Tagebuch 1914; erschienen bei Rowohlt). Er schilderte mit guter Beobachtung die Landschaft und die Länder Südamerikas, die er auf seiner Gastspielreise durch Südamerika kennenlernte.

In Verehrung für seinen Freund hat Kai Möller ein Buch „Paul Wegener, sein Leben und seine Rollen" zusammengestellt. Dieser Band erscheint demnächst im Verlag Rowohlt (in Leinen geb. 9,80 DM). Tagebuchblätter, Würdigungen seiner größten Rollen, Erinnerungsnotizen und Aufsätze aus der Feder Paul Wegeners geben ein Bild von dem vielseitigen Wesen des großen Schauspielers. Man sieht ihn noch einmal auf vielen ausdrucksstarken Fotos in den Masken seiner Hauptrollen.

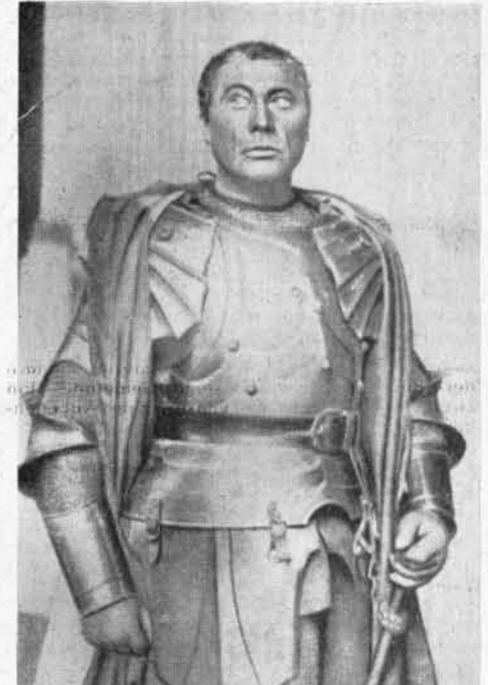
Paul Wegener fühlte sich mit seiner Heimat stets verbunden. Immer wieder zog es ihn nach Ostpreußen. Wie stark er in den Erinnerungen an seine Kindheit wurzelte, beweisen die Aufzeichnungen aus seinem Werdegang, die Kai Möller an den Anfang des Buches stellt:

„Mein Vater war Ende der zwanzig, als er nach Westpreußen ging und sich dort ankaufte. Der Ort liegt in der Graudenzer Gegend im Kreise Briesen und hieß zur Zeit meiner Geburt Jeerentowitz, später wurde der Name in Arnoldsdorf geändert. So figuriert er auf Geburtsscheinen.

Während der Umsiedlung geboren

Wir fünf Geschwister sind alle in Arnoldsdorf geboren. Ich am 11. Dezember 1874. Mein Vater hatte aber Arnoldsdorf zur Zeit meiner Geburt schon wieder verkauft und ein großes Rittergut in Ostpreußen, Bischdorf im Kreise Rössel erworben. So erblickte ich wohl für alle Beteiligten recht zur Unzeit das Licht der Welt, als ein elendes Bübchen mit wenig Aussicht, in diesem Jammertal wirklich festen Fuß zu fassen. Als es endlich so weit war, daß meine Mutter mit dem Neugeborenen dem Vater nach Bisch-

Fortsetzung nächste Seite



Sammlung Kai Möller

Afrikaner und Held der Renaissance: Othello

In einem grau-blauen Stahlpanzer (als Richard III.) wollte sein Landsmann Lovis Corinth Paul Wegener malen. Leider hat er diesen Plan nicht ausführen können



Sammlung Kai Möller

Die drohende Wucht des steinernen Golems

Noch wird in den Film-Studios amerikanischer Universitäten diese Meisterleistung aus der Zeit des Stummfilms gezeigt

dorf nachreisen sollte, gab der Arzt den wohlgemeinten Rat, meinen Tod sozusagen lieber in Arnoldsdorf abzuwarten, da ich eine Winterreise bestimmt nicht überstehen würde. Nun, ich habe sie überstanden und noch manches dazu. Ich war sechs Wochen alt, als wir von Arnoldsdorf wegzogen. Eisenbahnen gab es damals in jenen Gegenden noch nicht. Bei hohem Schnee und strenger Kälte wurde die Familie in einem großen Planschlitten nach dem kleinen Städtchen Briesen befördert, wo bei einem jüdischen Krämer, der mit Korn handelte, Station gemacht wurde. Kornschütten lagen in allen Stuben. Wir wurden alle krank.

Das Gutshaus in Bischdorf

Bischdorf, in den Chroniken zum ersten Male im 14. Jahrhundert erwähnt, war im 16. und 17. Jahrhundert Sommersitz der ermländischen Fürstbischöfe von Rößel, die in den ungeheuren Eichen- und Buchenwäldern, in denen damals noch Bären und Wölfe hausten, ihre Jagden abhielten. Im 18. Jahrhundert hatte es als Landgestüt Bedeutung gewonnen und ganz Ermland mit hervorragendem Zuchtmaterial versorgt. Später gab die preußische Regierung die Domäne von 2400 Morgen in Erbpacht aus und veräußerte sie schließlich als Gut. Seit 1843 saß hier ein Herr von Kurowski. Von diesem kaufte es 1874 mein Vater.

Das „Schloß", so hieß es, sei 1807 durch die Franzosen abgebrannt. Unser Wohnhaus war ehemals als Pächterhaus erbaut worden und jedenfalls ein recht phantastisches Gutshaus. Der schmale enge Keller mündete auf einen Brunnen, der der tiefste in ganz Ostpreußen sein sollte. An den feuchten Wänden erkannte man noch die Umrisse vermauerter Türen, die zu unterirdischen Gängen geführt hatten. Um den Park mit seinen wundervollen Lindenalleen zog sich ein tiefer Festungsgraben. Eine Klosterglocke aus dem 17. Jahrhundert hing auf dem Dach des Nebenhauses und läutete die Arbeit und die Mittagspause für die Leute ein.

Mein Vater hat Bischdorf wohl hauptsächlich erworben, um eine großzügig geplante Entwässerung des Zainsees vorzunehmen, der einen Teil dieser Besitzung ausmachte. Der See war versumpft, und die ganze Gegend durch das stehende Wasser ungesund geworden. Aber man hatte den Mut verloren, immer wieder Geld in die recht schwierige Entwässerung zu stecken. Es reizte den Unternehmungsgeist meines Vaters, die Sache zu Ende zu führen, und die Lösung gelang ihm schließlich.

Am Haus befand sich eine kleine Veranda, vor der sich ein großer Rasenplatz sanft abfallend dehnte bis zu der großen Allee von riesigen uralten ungeschorenen Linden, die in der Mitte einen weiten Durchblick auf die Felder und den See freiließen. Es war ein schöner Wohnsitz und für uns Kinder ein Paradies. Ich war der Jüngste von fünf Geschwistern, drei Mädchen und zwei Jungen. Else heiratete schon sehr jung auf das Gut Köwe in Samland, das seit Hunderten von Jahren im Besitz der Familie Panzer war, einer der wenigen ganz alten Gutsbesitzerfamilien Ostpreußens. Einer der Panzers war zusammen mit Byron in Griechenland als Freiheitskämpfer gefallen.

Hedwig, genannt Hete, heiratete den zunächst in Königsberg, dann in Halle tätigen Professor der Landwirtschaft Gutzeit. Sie führte in Halle und später in Berlin ein gastfreies Haus und hatte immer einen literarisch und künstlerisch interessierten Kreis, vor allem von jungen Leuten, um sich. Martha, die vom Vater die zeichnerische und malerische Begabung geerbt hatte, besuchte zeitweise Kunstschulen in Königsberg und Berlin, heiratete dann den Pfarrer Reinhold Naubereit, der in Heilsberg und Cranz tätig war, und gab ihre Talente der Tochter, der Bildhauerin Christine Gerstel, weiter. Außerdem hatte ich einen nahezu zehn Jahre älteren Bruder Friedrich, der bei uns Kindern Friedel hieß. Er machte sein theologisches Examen, sattelte dann aber zum Journalismus um, war Redakteur der konservativen Ostpreußischen Zeitung in Königsberg, siedelte nach Berlin in die Kreise der Christlich-Sozialen Partei über und ist früh gestorben.

Meine Mutter starb, bevor ich drei Jahre alt war. Ich erinnere mich noch dunkel an sie als eine gütige stille Frau, die fast immer in einer Art Krankenstuhl saß. Sie war ihren fünf Rangen kaum gewachsen. Mein Bruder war der Beherrschende, meine Schwestern ihm völlig ergeben.

Mein Vater hatte eine wundervolle Art, sich nicht um mich zu kümmern. So war ich herrlich allein. Ein Riesenpark von vierundzwanzig Morgen mit vielen Alleen und Rasenstücken, ein Boot und von frühauf ein Pony mein Reich; mein Leben ein sehr vielfarbiges und durch die Phantasie seltsam belebtes. Ich wurde im Park ausgesetzt und mit einer großen Schlittenglocke zu den Mahlzeiten wie ein kleines Tier herangeläutet. Meine älteste Schwester säuberte mich dann von der schlimmsten Schmutzkruste. Sie überlieferte mir mein damaliges Bild: eine Lederschürze über meinem Kittel, Stulpstiefel, die vorne mit Blech beschlagen waren, damit sie nicht so schnell kaputtgingen, ein Taschentuch, das mit einem langen Band an der Hosentasche festgenäht war, damit es nicht verlorenging — so streifte ich herum.

Der Vater ließ Stücke lesen

Dieses seltsame Urherrscherdasein wurde bald durch die beginnende Erziehung beeinträchtigt. Im Anfang war eine Erzieherin für die Schwestern im Hause, bei der auch ich das erste Schreiben, Lesen und Rechnen lernte. Ich war recht unaufmerksam und hörte am liebsten meiner Schwester Else beim Auswendiglernen zu. Oft wurde ich hinausgeschmissen und mußte vor der Tür stehen, aber das Stubenmädchen, das mich sehr liebte, stellte mir heimlich einen Stuhl hin. Später bekam ich selbst einen Hauslehrer, der meine Geschicke in die Hand nahm. Er hieß Fleischer und war ein lebendiger und lovaler Mann. Jedenfalls brauchte ich mich nicht allzusehr auf ihn umzustellen, er ging auf mich ein. Wir galten als geistiges Haus in der Gegend immer für etwas „verrückt". Mein Vater, der wohl unter den ostpreußischen Landwirten ein phantastischer Außenseiter war, rezitierte uns Kindern gern die Faust-Monologe; Darbietungen, die mich immer erregten und begeisterten, zumal wenn mein älterer Bruder mit Grabesstimme dem Faust als Erdgeist erschien. Gelegentlich wurden auch Balladen aufgeführt. Ein Familienglied deklamierte z. B. den ‚Erlkönig' während Friedrich mit mir im Arm, der das ängstliche Kind darstellte, rittlings auf einem Stuhl durch das Moor ritt und die Schwestern als Erlkönigs Töchter verführerisch drum herumtanzten.



Sammlung Kai Möller

Paul Wegeners Vater

Erstaunlich ist die außerordentliche Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn

---

Die große Kraft der schauspielerischen Gestaltung

„Der eigentliche schauspielerische Vorgang liegt jenseits der Verstandessphäre und bildet sich im Unbewußten."

„Zum Entstehen der Rolle kommt es nur darauf an, daß man den Weg zu dem seelischen Zentrum findet, aus dem heraus diese Gestalt wachsen kann. Hat man einmal diesen Weg gefunden, dann wächst die Figur allein."

So schildert Paul Wegener das innere Erlebnis des Schauspielers. Die Aufnahmen auf Seite 9 zeigen ihn in einigen seiner wichtigsten Rollen; sie lassen seine außergewöhnliche Gestaltungskraft ahnen.

Als ich dann größer wurde, durfte ich teilnehmen, wenn der Vater mit uns Stücke mit verteilten Rollen las, oder wir Kinder eigene Aufführungen veranstalteten. Einmal — ich war acht Jahre alt — hängte ich mir ein Bettlaken um und deklamierte den Abschiedsmonolog der Maria Stuart, den ich von meiner Schwester Else gehört hatte. Zuletzt schnaubte ich mir die Nase und rief auf ostpreußisch: ‚Lebt alle herzlich wohl — denn jetzt werde ich geköpft!' Ein anderes Mal sollte ich in Dornröschen den Prinzen spielen. Zur allgemeinen Überraschung ging ich auf das ruhende Dornröschen zu und näselte wie ein preußischer Leutnant: „Äh — da werde ich mir mal erst ein süßes Küßchen stehlen!"

Meine Schwestern erinnerten sich auch noch, wie ich einmal bei den Großen stille Heiterkeit erregte, als ich im griechischen Gewande, aus dem altmodische Schnabelschuhe hervorsahen, und mit einem Goldreif in meinem kurzen Haar, als „Zeit" dastand und deklamierte: „Ich bin die Zeit, die schnell enteilt..." Dies die ersten Male, daß ich mich produzierte. Noch ehe ich zur Schule kam, machte ich meine ersten Gedichte, die mir nachmittags bei der Kaffeetafel noch lange — meistens mit spöttischem Unterton — von meinen Schwestern vordeklamiert wurden. Die frühesten sind in der Familie mündlich überliefert:

Auf einer Wiese grau
da stand ein Hälmchen blau.
Da kam ein Hündchen angeschlichen
und hat die Hälmchen durchgebissel
Die Liebe war zerrissen,
das Hälmchen war zerbissen!

und

Ich stand auf hohem Berge,
die Adler kreisten um mich her,
da drunten in der Tiefe,
da braust das wilde Meer.
Da unten in dem Walde
da brüllen die Tiger so schön,
da möchte ich ach so gerne
einmal spazieren gehn.
Doch bin ich festgebannt
In des bösen Zauberers Hand.

Schwimmen und Schlittschuhlaufen

Schon in früher Jugend fand der Hang zur Phantasiewelt der Literatur, des Theaters und der Kunst mancherlei Nahrung. In dem größten Zimmer unseres Hauses, dem sogenannten „Saal", stand der „Kunsttisch", von dem wir in Ermangelung von Bilderbüchern wertvolle Kunstbücher zum Besehen heruntemehmen durften. So wurden wir zum Beispiel frühzeitig mit den Bildern der Dresdener Galerie vertraut.

Das Schönste aber blieb doch das Leben im Freien. Mein Vater ging viel auf die Jagd, und es war meine größte Freude, ihn zu begleiten. In der Nähe des Hauses lag ein Teich, wo wir ein Badehäuschen hatten und an der Leine vom Vater schwimmen lernten. Auch für das Eislaufen hatte er eine radikale Unterrichtsmethode. Wir wurden mit Schlittschuhen auf die Mitte des Teiches gestellt und mußten sehen, wie wir weiter kamen. So erlernte ich früh zwei Sportarten, die ich mein Leben lang begeistert ausgeübt habe.

Selbstverständlich lebten wir in enger Berührung mit der Tierwelt des Gutshofes. Wir hatten unsere eigene kleine Menagerie. Große Aufregung gab es, als uns eines Tages ein paar junge Schleiereulen ins Haus gebracht wurden, die man in einem Nest auf dem Speicher gefunden hatte. Solche jungen Eulen sehen recht schauerlich aus mit ihren großen Glotzaugen und ihrem fast kahlen Körper. Die ganze Familie war von glühendem Interesse für die gespensterhaften Wesen, denen unser Vater, als sie einzugehen drohten, Rotwein verordnete. Eines der Tiere starb, das andere überstand die Kur und wurde vollkommen zahm. Ich saß einmal mit einem Freunde zusammen, und wir überlegten, welches wohl das seltsamste Erlebnis war, das wir in unserer Jugend hatten. Der Freund hatte seine Großmutter auf dem Rücken schwimmen sehen, aber ich übertrumpfte ihn, ich hatte einem Eulenbaby Rotwein eingeflößt!

Von Rößel zum Kneiphöfschen Gymnasium

So wuchs ich wie ein Prinz auf. Dann kam der Ernst des Lebens in Gestalt des Gymnasiums in Rößel. Ich wurde in der kleinen Kreisstadt in Pension gegeben und kam nur noch über Sonntag nach Hause.

Der Abschied vom Lande, mit Bäumen und Getier, nach den Sommerferien, um wieder in die Stadt zu müssen — meine schlimmste Kindererinnerung. Ich stellte mich nachts heimlich mit nackten Füßen auf das kalte Ofenblech, um krank zu werden, aber es nutzte nichts. Das katholische Gymnasium in Rößel war eine Lateinschule für die Bauernsöhne, die von dort aus Theologie studieren sollten. Von einer Hamburger Tante, der Schwester meiner verstorbenen Mutter, erzogen, sprach ich Hamburger „st", gar nicht ostpreußisch, und wurde so ein Ziel des Spottes meiner Mitschüler. Da sie alle ein bis zwei Köpfe größer waren als ich und derbere Fäuste hatten, war die Zeit gar nicht einfach für mich. Ich lernte die Grundbegriffe jedes Zusammenlebens an den Überlegenheiten und Unterlegenheiten meiner Gegner kennen, das Anpassen an eine Weltordnung, die mir äußerst töricht schien, die ich aber wohl oder übel anerkennen mußte. Wilde Jugendspiele in den dichten Wäldern um die Ordensburg Rößel waren für uns an der Tagesordnung. Mein Klassenlehrer war ein Herr Kantzow, an den ich mich noch lebhaft erinnere. Ich hielt von Sexta bis Quarta wacker stand, machte dann ein Examen in Königsberg und kam als wohlbestallter Untertertianer in das Kneiphöfsche Gymnasium.

Das Kneiphöfsche Gymnasium war neutraler als die anderen Schulen. Mein Vater war ein unverbesserlicher Demokrat, der Wert darauf legte, daß ich nicht feudal-junkerlich, sondern ohne Vorurteile aufwachse. Auf dem Kneiphöfschen Gymnasium war das Kindermaterial aus dem nicht nur feudale Landwirte, Offiziere usw., sondern die studierte Beamtenschaft und das sogenannte bürgerlich-geistige Element hervorgehen sollten. In dem Augenblick, da ich als „möblierter Schüler" in die Hauptstadt Ostpreußens übersiedelte, fing eigentlich mein menschlich-gesellschaftliches Leben an. Allmählich machte das, was sich nun in Königsberg auftat, stärkere Rechte geltend als das, was mich „einst" in Bischdorf umgab. Zum erstenmal in meinem Leben ergriff mich das Gefühl der Zukunft und die Gewißheit, daß wir — meine gleichgesinnten Freunde und ich — ein gemeinsames Ziel hatten. Wir erörterten in versteckten Kneipzimmern bis in den Morgen hinein alle Themen, die uns bewegten, kurz — wir waren unterwegs.

Komparse am Königsberger Stadttheater

Meine Theaterleidenschaft brach durch. Wir hatten einen Verein „Melpomene" gegründet, gaben eine handgeschriebene Zeitschrift heraus, zu der ich einmal einen zehn Seiten langen Aufsatz über Ibsens „Kaiser und Galiläer", sonst aber meistens lyrische Gedichte und Balladen beisteuerte. Im Stile Gustav Freytags dichtete ich eine pompöse Dogenhochzeit. Im übrigen spielten wir Szenen aus Klassikern und selbstgeschriebene Stücke. Mein Mitschüler und bester Freund, Ernst Pietsch, der später Arzt wurde, lieferte die meist ziemlich grausigen Sujets, die zwischen Maupassant und Ibsen schwankten, zum Beispiel Kokain. Ich war der Hauptdarsteller.

Selbstverständlich besuchten wir regelmäßig die Vorstellungen im Königsberger Stadttheater und begeisterten uns für einige der dortigen Schauspieler, mit denen wir auch zuweilen persönlich Bekanntschaft schlossen. Neben den Klassikern waren damals die bevorzugten Neuheiten des Repertoires: „Der Pfarrer von Kirchfeld" und „Das Vierte Gebot" von Anzengruber, die Ibsen-Stücke, von denen regelmäßig jedes Jahr ein neues erschien, und von Sudermann „Die Haubenlerche" und „Sodoms Ende". Im übrigen bewunderten wir jede Saison die Gäste aus Berlin und Wien, zuweilen auch aus Dresden und Leipzig. So lernte ich Mitterwurzer (Wallenstein), Sonnenthal und Lewinsky vom Burgtheater kennen, und aus Berlin kam Kraußneck (Othello und Götz).

Mein Entschluß, Schauspieler zu werden, stand mit Obertertia fest. Nach einer Faust-Aufführung erklärte ich kategorisch: den roten Kerl mit der Feder auf dem Kopf werde ich auch einmal spielen! Ich suchte den Charakterspieler des Stadttheaters auf und sprach ihm einiges vor. Er verschaffte mir daraufhin die Möglichkeit, in der Komparserie mitzuwirken, was uns allerdings von der Schule strengstens untersagt war. Meinen Schulkameraden im Stehparterre wurde es daher recht unheimlich zumute, wenn ich mich ganz vorn an die Rampe drängte und lauter als alle anderen brüllte. Ihre Warnung: „Mensch, wenn nun ein Pauker im Theater sitzt", fruchtete nichts; und einer stellte einmal fest, ich hätte nur um so „unentwegenerter" weitergemacht. In den Sommerferien durfte ich immer mehrere Schulkameraden mit aufs Gut bringen. Wir waren ein interessierter, vergnügter Kreis, führten Shakespeare und Ibsen auf, und mancher benutzte die Gelegenheit, sich einmal tüchtig durchzufressen.

Mit Alberten geschmückt

In den Zusammenkünften der „Melpomene" wurde heftig debattiert. Darwin, Nietzsche, Schopenhauer, Ibsen, Hauptmann, Sudermann, Strindberg, Fechner, Sozialismus, Spiritismus, alles stark mit Alkohol begossen, spukten in unserem Hirn. Dabei schon auf Sekunda einschneidende erotische Erlebnisse. Es war eine nicht ungefährliche Sturm- und Drangzeit mit überhitzter Atmosphäre, die auch ein Opfer forderte. Einer aus unserem Kreis beging Selbstmord. Daraufhin beschäftigte sich das Lehrerkollegium mit unserem Verein. Ziemlich kurz vor dem Abitur wurden mehrere von uns in verbotenen Lokalen gestellt, so daß vier der sichersten Abiturienten das Consilium abeundi bekamen und wir anderen glücklich waren, als das Abitur und die damit verbundene Entlassung aus dem Schulverband endlich — zum Teil wider Erwarten — ausgesprochen war.

Die rote Abiturientenmütze auf dem Kopf mit vielen goldenen und silbernen Albrechts besteckt — die Albrechtsnadel mit dem Reliefkopf Albrechts, Schutzherrn und Gründers der Universität, Vorläufer der Hohenzollern, bekommt man zum Abitur von Verwandten geschenkt —, beschlossen wir unser zum Schluß noch so gefährdetes Schulsemester. Ich war damals neunzehn Jahre alt . . ."

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. Eugen Sauvant, Hamburg 24, Wallstraße 29 a.
An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine"

Gedanken zur Frühjahrsaussaat unserer Futterpflanzen

Das Fehlen des deutschen Ostens machte sich in diesem Jahr bei unserer Versorgung mit Futtersaatgut besonders bemerkbar. Sehr bedauert wird vor allem der Wegfall des guten ostpreußischen und schlesischen Rotklees, der, wie man überall zu hören bekommt, hier im Westen sehr geschätzt und begehrt war. Wenn nun die westdeutsche Rotklee-Erzeugung bereits bei einer normalen Ernte den Bedarf an deutschem Kleesaatgut bei weitem nicht decken kann, so kann bei der in diesem Jahr nach dem total verregneten Sommer und Herbst mehr als mäßigen Rotklee-Ernte der deutsche Rotklee zu einer sehr gesuchten Mangelware werden. Dabei muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die zu erwartenden starken Preissteigerungen bei fast allen Kleearten von dem Ausfall der deutschen Klee-Ernte in keiner Weise beeinflußt werden. Die deutsche Klee-Ernte ist selbst in guten Jahren viel zu gering, um bei der Preisbildung eine Rolle zu spielen. So betrug z. B. die Ernteschätzung 1951 bei Rotklee nur 750 Tonnen, bei einem angenommenen Bedarf von 5000 Tonnen! Ausschlaggebend für den Kleepreis sind die Klee-Ernten und damit die Angebote der Rotklee-Haupterzeugerländer, wobei für uns Italien und Frankreich wohl die größte Rolle spielen. Leider ist nun in diesem Jahr die Rotklee-Ernte nicht nur bei uns schlecht, sondern vor allem auch in Nordfrankreich, woher in normalen Jahren erhebliche Mengen nach Deutschland kommen. Glücklich wird nur der dran sein, der zumindest für seinen eigenen Bedarf seinen Rotkleesamen selbst geerntet hat und der so vorsorglich wirtschaftet, daß er immer für ein Jahr im voraus sorgt. So machten es viele ostpreußische Bauern, und sie fuhren dabei nicht schlecht. Der Klee baut nicht ab, und der selbst geerntete winterfeste und bodenständige Rotklee ist die beste Versicherung gegen unliebsame Überraschungen bei unseren Kleeflächen.

Wie werden wir uns nun zu helfen versuchen?

Wir werden in erster Linie mit dem Rotklee sehr sparsam umgehen und uns damit vertraut machen müssen, daß wir auch im Hauptfutterbau ausländische Kleeherkünfte in erheblichem Umfang werden verwenden müssen, aber nur solche, die unter etwa ähnlichem Klima aufgewachsen sind, wie wir es im Bundesgebiet haben. Italienischer und südfranzösischer Rotklee z. B. müssen für den Futterklee ausscheiden, diese Herkünfte sind nur für den Zwischenfruchtbau mit gutem Gewissen zu empfehlen.

Die Sparsamkeit bei den Futteraussaaten darf also nicht auf Kosten der Sicherheit und des Ertrages gehen!

In erster Linie ist jede zu starke Aussaat zu vermeiden. Vor allem möchte ich sehr empfehlen, von den Rotklee-Reinsaaten abzugehen und die vielseitigen Kee-Gras-Gemische anzubauen. Sie sind nicht nur billiger, sondern auch sicherer als der reine Rotklee. Außerdem wird das Futter vielseitiger, die Trocknung einfacher. Dem letzten ungewöhnlich harten Winter sind wohl viele Rotkleeschläge zum Opfer gefallen, aber kaum ein Feld eines richtig zusammengesetzten Klee-Grasschlages! Am wichtigsten aber erscheint mir das Klee-Gras-Gemisch als Vorbeugung gegen Kleemüdigkeit und die starken Schäden durch Kleekrebs, vor allem im Hinblick auf die starke Ausdehnung des Klee-Zwischenfruchtbaus.

Für die Beimischung zum Rotklee kommt von den Kleearten eigentlich nur der Schwedenklee (Bastardklee, in Ostpreußen auch unter der Bezeichnung „Grünklee" bekannt) in Frage. Er bringt Masse, ist weniger krebsanfällig, mit sich selbst verträglicher und wohl auch winterfester als der Rotklee.

Der Weißklee hat in diesen Futtergemischen wenig zu suchen, da er nicht hoch wächst, keine Masse gibt und in dem hochwachsenden Futter unterdrückt wird. Er ist eine typische Weidepflanze. Von den Gräsern kommen für die Gemische das Lieschgras, Timothee, der Wiesenschwingel, das Welsche und Oldenburger Weidelgras und auf trocknen Flächen evtl. auch das Knaulgras und die Wehrlose Trepse in Betracht. Die Risikoversicherung durch die Mitsaat der Gräser wird noch größer, wenn die Gräser bereits im Herbst zusammen mit dem Roggen, so wie wir es in Ostpreußen mit bestem Erfolg schon lange Jahre taten, oder mit der Wintergerste ausgedrillt werden. Wo das nicht geschehen ist oder wo der Klee in Sommerung gesät wird, können die Gräser fast ebensogut auch im Frühjahr zusammen mit dem Klee ausgesät werden. Auf den frischeren Böden sind Lieschgras und Wiesenschwingel den Weidelgräsern vorzuziehen, da sie nicht so schnell hart werden und in ihrer Entwicklung mit dem Klee besser zusammenpassen als die frühreiferen und schneller hart werdenden Weidelgräser.

Rezepte für die genaue Zusammensetzung der Klee-Gras-Gemische lassen sich schlecht geben da die Böden und Klimalagen zu verschieden sind, ich weiß aber, daß wir im hessischen Raum etwa acht kg/ha Rotklee, vier kg/ha Schwedenklee und vier bis acht kg/ha Gräser aussäen werden. Diese Saatmenge ist für einen guten und auch sicheren Futterertrag völlig ausreichend.

Für den Zwischenfruchtbau werden italienischer und südfranzösischer Rotklee wohl ausreichend zur Verfügung stehen, aber auch hierfür werden wir mehr bezahlen müssen als im letzten Jahr. Aus den bereits beim Rotklee genannten Gründen möchte ich auch für den Zwischenfruchtbau die Klee-Gras-Gemische den Klee-Reinsaaten vorziehen. Wenn wir sowohl im Hauptfutter- als auch im Zwischenfruchtbau an Stelle der reinen Kleesaaten die vielseitigeren Klee-Gras-Gemische verwenden, dann werden wir eine Kleemüdigkeit unseres Bodens nicht so sehr zu fürchten brauchen und auf den nicht mehr ganz kleesicheren Böden verhältnismäßig sichere und gute Futterernten erzielen können. Im übrigen müssen wir bei unseren Kleeflächen für einen ausreichenden Kalkgehalt und guten Phosphorsäurezustand des Bodens als grundlegende Voraussetzung für gute und sichere Ernten sorgen, wobei die Grunddüngung von etwa zwei bis drei dz/ha Kali und drei bis vier dz/ha Thomasphosphat für den Klee aus Gründen der Arbeitsersparnis am besten gleich zur Überfrucht mitgegeben wird, so daß das Getreide, in das der Klee eingesät wird, die doppelte Kali-Phosphatdüngung erhält. Den Schwedenklee können wir im Zwischenfruchtbau ebensogut und in denselben Mengen verwenden wie im Hauptfutterbau. Bei beabsichtigter Weidebenutzung des Zwischenfruchtklees kommt der Weißklee mit etwa ein bis zwei kg/ha in der Mischung zu seinem Recht. Gelbklee wird sehr knapp und teuer sein, so daß er noch mehr als bisher nur auf ausgesprochenen Kalkböden zu empfehlen ist. Der Gelbklee stellt an den Kalkgehalt des Bodens noch größere Ansprüche als die Luzerne.

Als Grasbeimischung im Zwischenfruchtbau ist das schnellwüchsige Welsche (oder Oldenburger) Weidelgras in erster Linie zu empfehlen, mit etwa vier kg/ha. Das Gras füllt die Lücken, es liefert zwar keinen Stickstoff so doch Humus und hat sich für die Erzielung eines sicheren und lückenlosen Bestandes sehr bewährt. Auch der Kleezwischenfruchtbau muß bei der Düngung berücksichtigt werden; er reichert zwar den Boden mit Stickstoff und Humus an, nimmt aber auch Kali und Phosphorsäure aus dem Boden, die durch eine entsprechend stärkere Kali-Thomasphosphat-Düngung bei der Überfrucht berücksichtigt werden sollten.

Gute Luzerne wird ebenso knapp werden wie Rotklee. Rechtzeitiger Einkauf ist daher zu empfehlen. Zur Luzerneansaat muß der Boden besonders sorgfältig und rechtzeitig durch entsprechende Kalkung und Düngung vorbereitet werden, um Fehlschläge zu vermeiden. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser Hinweise näher auf die sicheren Ansaatverfahren der Luzerne einzugehen. Es sei nur so viel gesagt, daß die Luzerne um so sicherer gedeiht, je besser der Boden in Kultur ist, während der Rotklee um so unsicherer wird, je mehr der Boden gelockert, je mehr also die Hackfrucht in der Fruchtfolge ausgedehnt wird.

Futtermais und Runkelsamen werden in ausreichenden Mengen vorhanden sein, wenn auch bei den Runkelsamenpreisen mit einem geringen Aufschlag zum Ausgleich der teuren und verlustreichen Runkelsamenernte zu rechnen ist.

Nach der schweren und teuren Ernte des letzten Jahres werden wir bei den kommenden Ausgaben überall sparen müssen. Wir dürfen dabei nur nicht am verkehrten Ende anfangen, bei den Düngemitteln und beim Saatgut, weil diese beiden Betriebsmittel die erste unumgänglich notwendige Voraussetzung für gute Ernten sind und hier eine unüberlegte Sparsamkeit sehr leicht in das Gegenteil ausschlagen könnte, da die größten Unkosten wie Steuern, Löhne, Abgaben, Bestellungs-, Pflege-, Erntekosten und alle sonstigen auf dem Betrieb ruhenden Lasten dieselben bleiben, ganz gleich ob wir gute oder schlechte Ernten machen.

Dr. Lemke, Kassel-Wilh.

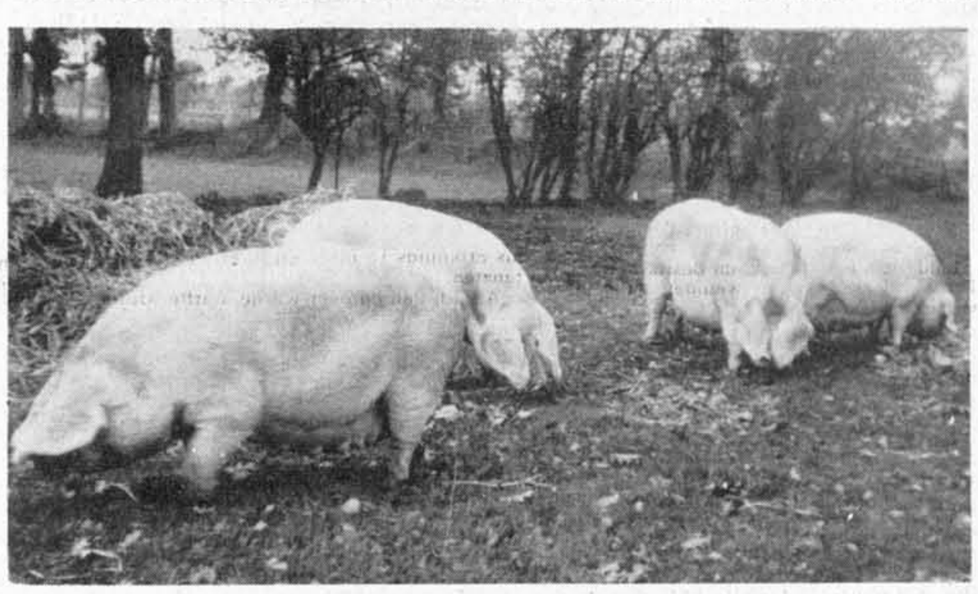
Zur Schweinefütterung im Winter 1954/55

Professor Dr. K. Richter, Institut für Tierernährung, Braunschweig-Völkenrode

Ein reichliches Angebot an Schweinen droht die bisher erträglichen Preise wieder einmal an die untere Grenze zu drücken. Um so größer muß die Sorge darum sein, möglichst preiswert zu füttern und dennoch eine bestmögliche Futterverwertung zu erzielen. **Für die Schweinemast im normalen Rahmen des einzelnen Hofes bilden in diesem Winter wieder Kartoffeln und Rüben die Futtergrundlage.** Die zum Teil wenig haltbaren Kartoffeln sind möglichst bald einzusäuern (stets gewaschen!), da die Gärungsverluste nur 6 bis 10 Prozent der organischen Substanz betragen, Sauerkartoffeln aber praktisch unbegrenzt haltbar sind und von allen Schweinen, ob Ferkel, Zuchtsau oder Mastschwein, ebensogut gefressen und verwertet werden wie frische, gedämpfte Kartoffeln, vorausgesetzt, daß die Silage einwandfrei gelungen ist! Bei der Fütterung von Sauerkartoffeln an Zuchtsauen ist wie bei jedem Sauerfutter nur darauf zu achten, daß die Gewöhnung an die Aufnahme bei hochtragenden Sauen vor dem Abferkeln erfolgt, um einen plötzlichen Futterwechsel in den ersten Wochen der Säugezeit zu vermeiden.

Rüben sind in roher, gemuster Form (nach sorgfältiger Reinigung) auch für Mastschweine durchaus geeignet und zwar kann ihr Anteil am Mastfutter umso höher sein, je gehaltreicher die Rüben sind. So können bei nicht zu jungen Schweinen (über 35 bis 40 kg) nach allmählicher Gewöhnung 70 bis 80 Prozent des Hackfruchtanteils aus Zucker- oder Futterzuckerrüben bestehen neben 20 bis 30 Prozent Kartoffeln, während bei Massenrüben der Anteil am besten nicht über 50 Prozent gesteigert wird. Weiße Steckrüben sind im Geschmack strenger als gelbe, was sich in einer unterschiedlichen Aufnahmewilligkeit durch das Schwein ausdrückt. Deshalb werden weiße Sorten im allgemeinen noch mit den Kartoffeln zusammen gekocht und der Anteil an rohen, gemusten gelben Steckrüben nicht wesentlich über 35 Prozent bei 65 Prozent Kartoffeln gehalten. Weitere Untersuchungen hierüber sind in der Durchführung. Die gemeinsame Einsäuerung von gedämpften Kartoffeln mit rohen Zucker- und Futterzuckerrüben sowie auch mit rohen Steckrüben im Verhältnis 2 : 1 ist ohne Schwierigkeiten durchführbar und sie ergibt eine gern gefressene und gut bekömmliche Silage.

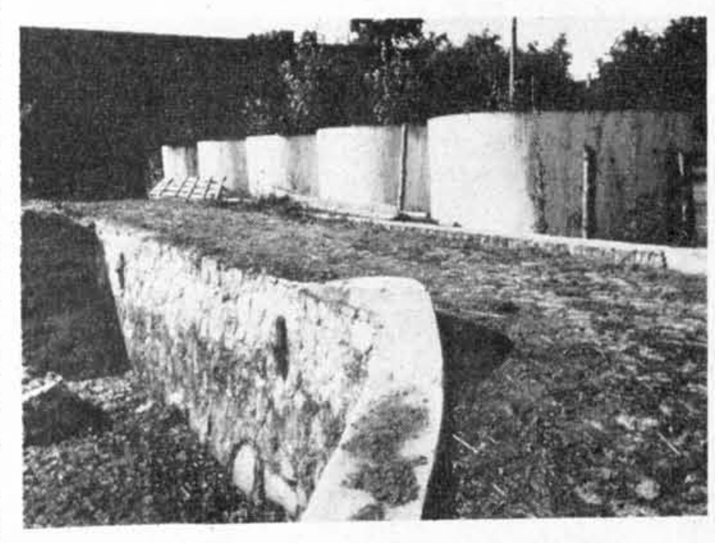
Ausschlaggebend für die Futterverwertung und damit für die Rentabilität der Mast junger Schweine (20 bis 110 kg) ist die ausreichende Versorgung mit verdaulichem Eiweiß, das in einer Menge von 230 bis 250 Gramm in der Tagesration eines Schweines enthalten sein muß. Darüber hinaus ist Vorsorge zu treffen, daß der Futterbrei den Verdauungskanal normal passiert, d. h., daß kein Durchfall auftritt. Beides wird erreicht durch Beachtung der alten Forderung von F. Lehmann-Göttingen, nach der in der Hackfruchtmast junger Schweine wenigstens 1 kg Beifutter je Tier und Tag zu verabreichen sind, von denen rund 700 Gramm aus Getreideschrot + Kleie und 250 bis 300 Gramm aus Eiweißfutter (Eiweißkonzentrat oder ein eigenes Gemisch aus 40 Prozent Fischmehl und 60 Prozent Sojaschrot, Süßlupinenschrot u. dgl.) bestehen sollen. Bei höherem Rübenanteil im Grundfutter ist die obere Grenze der Eiweißbeifuttergabe einzuhalten, vielleicht sogar eine Erhöhung um 50 Gramm erforderlich. An die Stelle von 100 Gramm Eiweißbeifutter treten $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Liter Magermilch, so daß bei vollständigem Austausch etwa 4 bis 5 Liter Magermilch (dicksauer) je Schwein benötigt werden. Zur Mineralstoffergänzung sind bei Magermilch 10 bis 15 Gramm phosphorsaurer Kalk, sonst die gleiche Menge kohlensaurer Kalk je Tier und Tag erforderlich. Diese sind im fertigen „Eiweißkonzentrat" oder z. B. einem „Beifutter für die Hackfruchtmast" nach DLG-Standards bereits enthalten. — Sofern Magermilch oder auch ein fettarmes Fischmehl verfüttert werden, kann bei Hackfruchtrationen der Masterfolg **durch einen Mangel vor allem an Vitamin A und D beeinträchtigt werden.** Abgesehen von der Vitaminierung über synthetische Vitamine dieser Art in einem entsprechenden Eiweißkonzentrat kann einem solchen Mangel auf natürliche Weise begegnet werden durch die Versorgung mit Carotin (Vorstufe des Vitamins A) über die ständige Beifütterung geringer Mengen eingesäuerten jungen Grünfutters, gegebenenfalls über gemeinsame Einsäuerung von gedämpften Kartoffeln mit jungem Grünfutter im Verhältnis 3—4 : 1, oder durch die Beifütterung von 200 bis 500 Gramm eines hochwertigen Trockengutes aus künstlicher Trocknung, Vitamin D aber vermag der tierische Organismus aus einer Vorstufe unter Einwirkung der Tageslichtstrahlen, d. h. bei Gewährung von Auslauf (je Woche einige Stunden) selbst zu bilden.



Gut gehaltene Zuchtsauen auf der Weide

Eine solche Vitaminversorgung ist in den Wintermonaten vor allem auch erforderlich bei der Fütterung der Zuchtschweine, vor allem der Zuchtsauen, die bei täglichem Auslauf im Grundfutter 3 bis 4 kg einer guten Grünfuttersilage oder ½ bis 1 kg hochwertiges Trockengut erhalten sollten, um auch im Winter lebenskräftige Ferkel erbringen zu können.

Nicht selten steht in diesem Winter ein höherer Anteil von ausgewachsenem Getreide zur Verfügung. Soweit dieses Getreide auch nur teilweise verschimmelt ist, muß es vor der Verfütterung gekocht oder mit den Kartoffeln zusammen gedämpft werden. Der Auswuchs als solcher hat zwar Verluste an Nährstoffen erbracht, doch sind sowohl ausgewachsener Roggen als auch Gerste annähernd gleich hoch verdaulich geblieben. Lediglich der an Spelzen reichere Hafer, der schon normalerweise als Mastfutter weniger geeignet ist, liegt in seiner Verdaulichkeit relativ noch niedriger. — Die Meinung, daß Roggen an Ferkel und junge Mastschweine nicht verfüttert werden dürfe, konnte schon in den Jahren 1930/31 durch eigene Versuche entkräftet werden. Wie bei jeder Futterumstellung ist auch hier die allmähliche Gewöhnung der Tiere an die Aufnahme von Roggen besonders wichtig und die Ergänzung der Futterration in Bezug auf Eiweiß, Mineralstoffe und Vitamine nicht zu vernachlässigen. Der Anteil an Roggen kann im Ferkelfutter unbedenklich bei 40 bis 50 Prozent gehalten werden und bei der Hackfruchtmast der Schweine können ebenfalls ohne Bedenken ¾ kg oder auch mehr Roggen verfüttert werden.



Arbeitserleichterung in der Beschickung von Silos. Eine Rampe, die rechts das Beschicken der Silos und links die Stapelung des Mistes wesentlich erleichtert. Bei den knappen Arbeitskräften auf dem Lande sind solche Vorrichtungen heute sehr angebracht.

Zum Thema: Der deutsche Tieflaufstall

Herr Schröder-Stranz hat in der Georgine vom 27. 11. 1954, Folge 48 auf die Vorteile des Offenstalls hingewiesen. Ich nehme an, daß er seine Erfahrungen in seinem engeren Wohnbezirk gemacht hat.

Freiburg hat trotz seiner Lage von 285 Meter über NN ein sehr mildes Klima. Die Januartemperatur im 50jährigen Mittel beträgt hier +0,3 Grad gegenüber anderen Gebieten Deutschlands, wie z. B. Königsberg Pr. mit —3,0 Grad, Memel mit —2,8 Grad, Treuburg mit —5,3 Grad oder Kassel mit —0,8 Grad, Berlin mit —0,4 Grad und Hamburg mit —0,3 Grad. Man könnte daher versucht sein anzunehmen, daß die Erfahrungen des Herrn Schröder nur für ein klimatisch begünstigtes Gebiet Geltung haben können. Dem ist jedoch nicht so, denn seine Ausführungen treffen auch auf Gebiete mit weit rauherem Klima zu. In der Gegend von München mit einer Durchschnittstemperatur von —2,1 Grad im Januar gibt es mehrere Offenställe.

Im vergangenen Winter habe ich wiederholt einen Offenstall bei —20 Grad besichtigt. Die Kühe lagen mit dem Euter draußen auf dem hartgefrorenen Boden als ob es Sommer wäre. Wir trieben sie versuchshalber mehrmals in den Stall, aber sofort, wenn wir die offene Seite des Stalles freigaben, strebten sie nach draußen. Ebenso war es beim Jungvieh, ein Zeichen, daß die Tiere sich draußen wohlfühlten. Ich fragte den Besitzer, ob die Kühe während der kalten Tage weniger Milch geben. Er verneinte es. Der Melker jedoch, den ich unter vier Augen nochmal darum befragte, gab einen Milchabfall von etwa drei Kilogramm bei einer Tagesleistung von 15 Kilogramm zu. Er fügte jedoch hinzu, daß die Leistung bei wärmerem Wetter und gleichem Futter wieder ansteige, so daß ein Gesamtmilchabfall während kälterer und wärmerer Tage nicht eintrete. Einige Wissenschaftler erklären sich die Reaktion bei Offenstallhaltung durch eine Überfunktion der Nebenniere und der Schilddrüse. Professor Zorn aus Grub, der wohl in Fragen der Tierhaltung der anerkannteste Experte ist, verhält sich in seinem Urteil über die Offenstallhaltung von Kühen zurückhaltend.

Während der größten Kälte war in dem geschilderten Betrieb die Wasserleitung zum Tränkebecken eingefroren, weil sie oberirdisch unter der Decke verlegt war. Es ist deshalb zu empfehlen, die Wasserleitungen unterirdisch unter dem Mist zu verlegen. Das aus der Erde tretende Rohr zum Tränkebecken ist mit Strohzöpfen zu umwickeln und vor den Tieren mit Brettern zu schützen. Bei Temperaturen —15 Grad ist es vorteilhaft, hinter jedem Tränkebecken in einer aus der Wand herausgehauenen Nische eine Heizröhre mit 40 Watt Stromaufnahme anzubringen. Die Nischen wären zweckmäßig zum Schutz gegen die Tiere mit Blech ausgekleidet. Die Anschaffungskosten dieser Heizanlagen betragen etwa 15 DM, Stromverbrauch ein Kilowatt. Steigt die Außentemperatur wieder an, so kann die Heizröhre wieder abgeschaltet werden. Bis zu —10 Grad kann auch zweimal am Tag getränkt werden. Die Tiere saufen dann gierig und das Wasser ist in Bewegung und friert nicht ein. Der Nachteil besteht aber darin, daß die Tiere nicht zu jeder beliebigen Zeit saufen können.

Der Platz vor der Krippe war stets durchgetreten. Hier halten sich die Tiere am meisten auf in derselben Stellung, wenn sie fressen und auch bei reichlichster Einstreu bleibt der Platz moorrastig. Deshalb ist man dazu übergegangen, vor der Raufe eine gemauerte Rampe anzulegen, auf welcher die Tiere beim Fressen stehen. So erspart man sich das alle 14 Tage erforderliche Wegschaffen des durchgetretenen Mistes vor dem Futterplatz.

Wichtig erscheint es mir auch, daß oben auf der Krippe Sprossen angebracht werden, die die fressenden Tiere daran hindern, das Futter zusammenzuschieben und aus der Krippe zu werfen.

Der Stall soll nie zu schmal sein, wenngleich die quadratische Form auch nicht notwendig ist. In einem sehr schmalen Stall wird das Vieh durch einzelne rindernde Tiere zu sehr beunruhigt, weil es nicht ausweichen kann. Eine nach Altersklassen getrennte Haltung ist angebracht, weil sonst die kleineren Tiere von den größeren beim Fressen abgedrängt werden. In dem oben geschilderten Stall wurden die kalbenden Tiere getrennt von ihren Stallgenossen in einer durch zwei Stangen abgetrennten Abteilung gehalten, um sie vor Belästigung durch die anderen Stallgefährten zu schützen. Ich habe einmal eine Abkalbung bei —15 Grad miterlebt und die verlief gut. Das Kalb kam sofort unter einen Infrastrahler zum Trocknen und gedieh prächtig. Jedoch machte eine Schwalbe noch keinen Sommer und ist immer noch vorteilhafter die Abkalbetermine nicht in die Zeit von Dezember bis Februar zu legen. Ein Kalb hat eine relativ große Körperoberfläche und gibt daher viel Wärme ab. In den ersten Tagen kann es nur die Kohlehydrate und Fette von vier bis sieben Kilogramm Milch für die Wärmeerzeugung verbrauchen. Ob diese Mengen bei einer Temperatur von —20 Grad ausreichen? Und wenn sie nicht ausreichen, wird das Milcheiweiß zur Wärmeerzeugung verwertet, aber dann stockt die Bildung von tierischem Eiweiß, das bedeutet, daß das Wachstum, die Blutbildung, die Haarbildung usw. nachlassen. Auch ist der plötzliche Übergang von +38 Grad bis +39,5 Grad im Mutterleib auf —20 Grad Außentemperatur sehr kraß, wenn auch die Kälber von solchen Kühen, die im Offenstall gehalten werden, ein dichteres Haarkleid mit auf die Welt bringen als wenn sie bei gewöhnlicher Stallhaltung geboren werden (im Gegensatz zum Schwein). Auch die Vorfahren des Rindes kalbten nicht im Winter.

Stroh und Rauhfutter ist nach Möglichkeit neben oder über den einzelnen Abteilungen zu lagern, um die Arbeitswege beim Füttern zu verkürzen. Auch ist es zweckmäßig, den Offenstall so zu bauen, daß man beim Mistfahren mit dem Wagen gut hineinkommt. Die von dem Milchvieh getrennte Jungviehaufzucht zur Gesundung unserer Viehbestände geht bei den heutigen Stallbaukosten nur über den primitiven Jungviehoffenstall.

Eine Melkkammer mit Krippen für Kraftfutter als Leistungsfutter ist in den meisten Fällen erforderlich. Hier werden die Kühe in leicht zu reinigenden Einzelständen gemolken und eine einwandfreie Milch gewonnen.

Wo Futter, Spreu und Raum knapp sind, ist die Offenstallhaltung nicht empfehlenswert. Auch ist sie kein Ersatz für ein unausgeglichenes Nährstoffverhältnis, für einseitiges Futter, für Mineralstoff- und Vitaminmangel und für schlechte Erbanlagen. Wir dürfen in der Offenstallhaltung nicht ein Allheilmittel für Haltungs- und Fütterungsfehler sehen, sondern weiterhin unsere Beobachtungen machen, damit wir uns ein möglichst genaues Urteil über Für und Wider dieser Haltungsweise bilden können.

Reinhard Dous, staatl. gepr. Landwirt
Beilngries/Opf., Arzberg 355

Die Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolkes

Fortsetzung und Schluß

4. Übernahme von Neu-Siedlerstellen

Als Bewerber kommen nur Inhaber von Siedlereignungsscheinen in Frage. Leider muß gesagt werden, daß die Zahl der Bewerber aus Kreisen der Vertriebenen und Einheimischen um ein Vielfaches größer ist als die jährlch fertiggestellten Siedlerstellen. Mit dieser Feststellung soll aber kein Siedlungswilliger abgehalten werden, sich um eine Siedlerstelle zu bewerben. Wenn auch gerade durch die dem Bund auferlegte Verpflichtung, erhöhte Mittel zur beschleunigten Durchführung der ländlichen Siedlung bereitzustellen, eine Verstärkung der Siedlungstätigkeit erwartet werden darf, so soll hier nur aus Kenntnis der westdeutschen Siedlungsmöglichkeiten und in Kenntnis der dabei zu überwindenden technischen Schwierigkeiten davor gewarnt werden, anzunehmen, es könnte von heute auf morgen eine Siedlerstelle vergeben werden. Die Durchführung der Siedlungsprogramme braucht neben dem vor allem erforderlichen Geld und bereitgestellten Siedlungsland auch Zeit. denn die mit der Regelung der Entschädigung und Finanzierung beauftragten Siedlungsbehörden und Siedlungsgesellschaften können jeweils nur ein beschränktes jährliches Programm erfüllen. Um dennoch in größtmöglichem Umfange alle in Westdeutschland sich bietenden Eingliederungsmöglichkeiten auszuschöpfen, hat der Gesetzgeber neben der verstärkten Förderung der Neusiedlung Handhaben geschaffen zur Übernahme schon vorhandener Betriebe durch Kauf und Pacht.

Im Siedlungsverfahren werden nicht nur Vollbauernstellen, deren Größe von den jeweiligen Klima- und Verkehrsverhältnissen sowie Bodenqualitäten abhängt, ausgelegt, sondern auch Gemüsebau-, Gärtner-, Landarbeiter- und Landhandwerker-Stellen mit geringerer Landzulage. Nach den ergänzenden Verordnungen zum Reichssiedlungsgesetz haben die auf den aufzusiedelnden Gütern bisher tätigen Landarbeiter und Pächter ein Anrecht auf Zuteilung von Siedlerstellen. Sozial verpachtete Ländereien, die zum abgabepflichtigen Grundbesitz gehören, können in der Regel auch nicht zur Schaffung neuer Siedlerstellen verwendet werden; sie sind zur Aufstockung von sog. Anliegerbetrieben (bis zur Größe einer selbständigen Ackernahrung) den Anliegern zu Eigentum zu übergeben.

5. Kultivierung von Moor-, Ödland und Rodungsflächen

Es war ein besonderes Anliegen des Gesetzgebers, wirkungsvolle Handhaben zu schaffen, um alle zur landwirtschaftlichen Nutzung geeigneten Ländereien in Bewirtschaftung zu nehmen und sie aufbauwilligen Vertriebenen-Landwirten zur Verfügung zu stellen. Diese Zielsetzung, die sowohl eine Erzeugungssteigerung als auch eine sinnvolle Eingliederung befähigter Landwirte verfolgt, rechtfertigt insbesondere die zusätzlichen Vergnünstigungen, die dem Landabgeber in § 50 Abs. 3 eingeräumt wurden. Dort wird dem Landabgeber von Moor-, Ödland und Rodungsflächen und der diesen gleichgestellten, nicht planmäßig bewirtschafteten landwirtschaftlich nutzbaren Ländereien (§ 40 Abs. 2 Ziffer 1) nicht nur die Befreiung von der Vermögensabgabe für das zur Kultivierung oder Melioration freigegebene Land, sondern ihm wird darüber hinaus je Hektar veräußerter Fläche ein Betrag von 7,50 DM zugestanden, der auf die übrige Vermögensabgabe für den ihm verbleibenden Betriebsteil angerechnet wird, d. h. also um diese Beträge vermindert sich die von ihm zu entrichtende sonstige Ausgleichsabgabe. Angesichts der im allgemeinen niedrigen Bewertung der für die Abgabe in Frage kommenden Flächen soll mit dieser Anrechnung ein verstärkter Anreiz geschaffen werden zur freiwilligen Hergabe von kultivierungswürdigem Moor- und Ödland und zur Besiedlung geeigneter Waldbodenflächen (z. B. Heckenwald). Der Gesetzgeber hat aber darüber hinaus in § 65 die Möglichkeit einer Enteignung vorgesehen. Es ist zu hoffen, daß die Enteignung nur in Ausnahmefällen erforderlich ist, insonderheit wohl nur dann, wenn einzelne Eigentümer sich weigern, ihre Flächen zur Verfügung zu stellen und dadurch die Kultivierung zusammenhängender Flächen erschwert wird. Der Landabgeber kann auf Antrag im Bedarfsfalle soviel kultiviertes Land wieder zurückübereignet erhalten, wie er zur Aufstockung seines landwirtschaftlichen Betriebes (bis zur Größe einer selbständigen Ackernahrung) benötigt.

6. Landwirtschaftliche Nebenerwerbsstellen

Wenn auch das wesentliche Anliegen aller Eingliederungsbemühungen in der Förderung und Schaffung selbständiger und lebensfähiger bäuerlicher Familienwirtschaften zu sehen ist, so wird man wie seither nun auch mit den Mitteln des BVFG die Übernahme von sog. Nebenerwerbsstellen fördern können. Schon deswegen, weil eine nicht geringe Anzahl von vertriebenen Landwirten dies selbst wünschen. Aber auch, weil zweifellos in manchen Gegenden sich keine andere Eingliederungsmöglichkeit bietet. In § 36 Abs. 2 BVFG wird daher auch auf die Voraussetzungen zur Begründung einer landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstelle hingewiesen. Darunter wird man in erster Linie Landarbeiter- und Landhandwerkerstellen verstehen müssen. Daß sich daraus in manchen Fällen nach und nach (etwa durch Zupacht) selbständige Vollerwerbsstellen entwickeln lassen, beweisen die Erfahrungen der letzten drei Jahre. Hierauf wurde unter Punkt 3 schon hingewiesen. Etwas anderes ist es mit der Errichtung von Wohnsiedlungen mit kleinem Gartenland auf dem Lande. Dies ist in erster Linie Aufgabe des sozialen Wohnungsbaues auf dem Lande. Die Eingliederung Vertriebener, die aus der Landwirtschaft stammen, kann sich nicht nur auf die wohnraummäßige Unterbringung beschränken, obwohl dies eine der vordringlichsten Aufgaben ist. sondern es handelt sich um eine berufliche Eingliederung im Bereich der Landwirtschaft. Sie bedeutet mehr als Beschaffung eines Einfamilienhauses mit Garten auf dem Lande.

Was kann der vertriebene Landwirt für seine Eingliederung in die Landwirtschaft tun?

Verfahrenshinweise:

Vor allem nicht den Mut verlieren, wenn sich nicht gleich der erstrebte Erfolg einstellt.

Alle für die Zukunft verantwortlich denkenden Kreise werden sich auch weiterhin für eine Eingliederung einsetzen, da es um die Erhaltung und Förderung derjenigen geht, die einmal wieder im deutschen Osten Landwirtschaft betreiben wollen. Es gibt mannigfache Organisationen und viele Persönlichkeiten, die sich dieser Aufgabe verschrieben haben und bereit sind, dem Vertriebenen die ersten Schritte und Wege zu erleichtern. Aber ohne eigene Bemühung um die Auffindung geeigneter Pacht- oder Kaufobjekte, ohne die Herstellung eines Vertrauens zwischen Vertriebenen und Einheimischen wird es nicht gelingen, Land nur in Bewirtschaftung zu erhalten. In vielen Fällen kann man sich auch durch ortskundige Gütermakler Kauf- und Pachtmöglichkeiten nachweisen lassen. Welche Gelegenheiten sich dazu bieten, wurde mit den vorangestellten Beispielen und Erläuterungen darzustellen versucht.

Für die Bewilligung der Darlehen und des Verfahrens selbst sind in erster Linie die Siedlungsbehörden (Kultur- bzw. Landratsämter) und die Lastenausgleichsämter (auf Kreis- und Landesebene) zuständig. Es ist für den einzelnen Bewerber sicherlich nicht ganz einfach, sich durch die verschiedenen Gesetzesbestimmungen, Verordnungen des Bundes und der Länder, Weisungen des Bundesausgleichsamtes und der erläuternden Anordnungen hierzu durchzufinden. Es empfiehlt sich, eine der nächstgelegenen Behörden oder Organisationen aufzusuchen und sich zu orientieren, welche Unterlagen beschafft werden müssen, in welcher Weise die Formulare auszufüllen sind und wo der Antrag auf Bewilligung von Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft (Lastenausgleichsmittel) sowie der Antrag auf Bewilligung des Eingliederungsverfahrens nach den Bestimmungen des BVFG Dritter Abschnitt, 2. Teil, überhaupt gestellt werden muß.

Um den Organisationen oder Einzelpersönlichkeiten, die für die landsuchenden Vertriebenen tätig sind (z. B. bei der Auffindung der Objekte, der Ausfüllung der Antragsformulare, Beratung usw.) die daraus entstehenden Unkosten ganz oder teilweise erstatten zu können, werden wie bisher Nachweis- und Bearbeitungsgebühren bereitgestellt. Die Vergütung erhält derjenige Vermittler, der nachweislich bei der Vorbereitung des Vertragsabschlusses und der Beantragung der Darlehen und Beihilfen im Interesse des Vertriebenen beteiligt war und dadurch die Voraussetzungen zur Genehmigung des Eingliederungsverfahrens durch die Siedlungsbehörde schuf. Die Bestätigung dieser Tätigkeit hat durch die Siedlungsbehörde zu erfolgen.

Altersversorgung abgebender Landwirte

Auf Einladung des Bauernverbandes der Vertriebenen fand am 22. 11. 1954 in Bonn eine Sitzung statt über die Altersversorgung abgebender Landwirte. An der Sitzung nahmen teil: die Vertreter des Bundesvertriebenenministeriums mit Herrn Ministerialdirigenten Middelmann und des Bundesernährungsministeriums mit Herrn Ministerialdirigenten Dr. Gareis, sowie Vertreter der Siedlungsgesellschaften, der GFK, der Agrarsozialen Gesellschaft und des Deutschen Bauernverbandes.

Einleitend hielt Herr Dr. Blum von der Deutschen Bauernsiedlung ein Referat über seine Erfolge im Kreise Altena, wo er mit Unterstützung der Landesregierung Nordrhein-Westfalen seit einem halben Jahr systematisch alle Gemeinden bearbeitet und mit erstaunlich großem Erfolg auf der Grundlage der Freiwilligkeit Land aufkauft, Flurbereinigung und Aufstockung für Einheimische durchführt und zahlreiche neue Stellen für Vertriebene geschaffen hat. Interessant daran ist, daß in dieser kurzen Zeit die freiwilligen Landangebote dreimal höher waren, als im Durchschnitt der früheren Jahre. Ungefähr 50 Prozent der abgebenden Landwirte legen Wert auf eine Altersversorgung. Die Regelung von Naturalabgaben und Wohnrecht begegnet im großen und ganzen keinen Schwierigkeiten. Dagegen konnte die Gestaltung der Altersrente noch nicht endgültig geklärt werden. Der aus dem Kaufpreis für eine Altersrente zur Verfügung stehende Betrag reicht zwar in den vorliegenden Fällen aus, die Grundlage für die vereinbarte Rente abzugeben. Von den Abgebenden wird aber aus verständlichen Gründen gefordert, daß die Rente einmal in Abt. II des Grundbuches gesichert wird und außerdem der Bund, das Land oder ein Staatsinstitut die Bürgschaft dafür übernimmt. Die Deutsche Bauernsiedlung hat entsprechende Verträge mit den Beteiligten abgeschlossen. Die Durchführung hängt aber nun davon ab, daß der Bund oder das Land die entsprechende Verpflichtung übernimmt.

In der anschließenden, sehr regen Diskussion wurden die verschiedenen Möglichkeiten der Ausgestaltung der Rente erörtert. Die einheitliche Auffassung auch der Vertreter der Bundesministerien ging dahin, daß man schnellstens eine Lösung finden muß. Das Problem besteht darin, daß der Siedler mit Rücksicht auf seine tragbare Rente nur einen Teil der Altersrente laufend zahlen kann, und der Differenzbetrag vorfinanziert werden muß, da sich die Amortisation des Siedlers auf 25 bis 50 Jahre erstreckt, wogegen die Rente nach dem Alter und der Lebensdauer des Abgebenden nur auf 10 bis 20 Jahre zu zahlen ist. Unabhängig von der in Aussicht genommenen grundsätzlichen Regelung und Einbau einer Währungssicherung, bei der noch offen ist, ob dafür eine Gesetzesänderung notwendig sein wird, sollen die vorliegenden Rentenverträge zur Genehmigung eingereicht werden. Es wird dann von den zuständigen Behörden geprüft, ob und in welcher Form nach den derzeitigen Bestimmungen die Genehmigung erteilt werden kann.

BdV

Unsere ostpreußischen Melker

Wenn das ostpreußische schwarzweiße Tieflandrind weit über die Grenzen Deutschlands bekannt war und einen guten Ruf genoß, so waren hieran die seinerzeit in den Zuchtherden tätigen Melker nicht unwesentlich beteiligt. Ostpreußen hatte beste Melker! Größtenteils waren sie gebürtige Ostpreußen, die vielfach seit Generationen auf dem gleichen Hof arbeiteten. Ein kleinerer Teil stammte aus der Schweiz und war in Ostpreußen seßhaft geworden. Die meisten der ostpreußischen Melker waren aber nicht nur Arbeitskräfte zur Betreuung des Viehs, sondern sie waren größtenteils aufgeschlossene Menschen mit viel Liebe zu ihren Tieren und ihrem Hof. Sie waren mit ihrem Betrieb verbunden und fühlten sich ganz zum Hof gehörig. Wo sind die Worte: „Unsere Herde", „Unser Hof", „Unsere Bullen", die man stets von diesen Mitarbeitern hörte?! Im Westen ist der Hof in den meisten Fällen nur eine Arbeitsstätte ohne persönliche Bindung, soweit die Arbeitskräfte nicht Familienangehörige sind.

Am besten konnte man dieses Zugehörigkeitsgefühl zu dem Hof und der Herde gelegentlich der großen Zuchtviehversteigerungen und Ausstellungen feststellen. Da versuchte jeder Melker nicht nur seine Tiere bestens herauszubringen und vorzustellen, sondern in den Gaststätten ging es anschließend hoch her, wenn die Meinungen aufeinanderprallten und jeder seine Tiere, seine Herde und seinen Hof vertrat.

Viele unserer Melker sind heute durch den Verlust der Heimat und ihrer Arbeitsstätte berufsfremd tätig, während es einem Teil gelungen ist, in Westdeutschland eine Melkerstelle zu erhalten. Nur wenige sind in Zuchtherden untergekommen und bewähren sich hier bestens. So sind z. B. in Westfalen mehrere ostpreußische Melker tätig, die in bekannten ostpreußischen Zuchtherden eine Melkerstelle innehatten und bewährten Melkerfamilien angehören. Ein „Karl" Pallentien, aus Jäger-Tactau stammend und zuletzt in Puspern tätig, hat viele Jahre nach dem letzten Krieg in der Hochzuchtherde Corvey b. Höxter gewirkt und beste Bullen herausgebracht. Heute hat er sich zur Ruhe gesetzt und lebt bei seinem Sohn auf einer Siedlung in Brenkhausen b. Höxter. Boehm, früher Iglischken, der Betreuer des Bullen „Filter" ist Melkermeister in der Hochzuchtherde v. d. Borch, Holzhausen und Krebs, ein Sohn des bekannten Melkermeisters aus Kobbelbude und ein Patenkind von Caspari, ist in Wehrden bei Beverungen tätig. Auch viele Angehörige der Melkerfamilien Lehmann und Augstein haben gute Stellen in Westfalen usw. — Leider ist ein großer Teil der alten ostpreußischen Melker nicht mehr am Leben. Viele sind bei ihren Herden geblieben, da sie sich von ihren Tieren nicht trennen wollten. Sie sind ebenso untergegangen wie diese.

Ostpreußen hatte beste Melker!

Dr. K.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

19. Dezember, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Weihnachtsfeier (nur für Mitglieder). Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16.

21. Dezember, 17.30 Uhr: **Heimatkreis Johannisburg,** Weihnachtsfeier in Anwesenheit des Kreisvertreters F. W. Kautz. Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstr. 15, S-Bahn Sonnenallee, Str.-Bahn 95.

22. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Goldap,** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

22. Dezember, 17.00 Uhr: **Heimatkreis Lyck,** Weihnachtsfeier. Lokal: Zum Turm, Bln.-Neukölln, Sonnenallee 127, S-Bahn Sonnenallee, U-Bahn Rathaus Neukölln, Bus 4, Str.-Bahn 6 und 47.

26. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis/Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Weihnachtsfeier. Lokal: Schloßrestaurant Tegel, Karolinenstraße 12, Str.-Bahn 25, 28 und 29.

26. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Ortelsburg,** Weihnachtsfeier. Lokal: Pilsner Urquell, Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf, Bus 16.

26. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg,** Weihnachtsfeier. Lokal: Alter Krug, Berlin-Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Straße 52, U-Bahn Dahlem-Dorf.

27. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Insterburg,** Weihnachtsfeier. Lokal: Landhaus Dahlem, Podbielski-Allee 50, U-Bahn Podbielski-Allee.

27. Dezember, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Weihnachtsfeier. Lokal: Klubhaus, am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

28. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Bartenstein,** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Frankfurt a. M., Emil-Claar-Straße 12, III., Geschäftsstelle: Bad Soden a. T., Taunusstraße 27.

Lindau. Unter dem Leitwort „Heimat und Schicksal" hatten sich am 13. November, um 20 Uhr, die Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe zu einer Feierstunde im Stadttheater zusammengefunden. Es wurde von Toni K. Krieglstein „Die Vertreibung", eine Dichtung in Versen, gesprochen, zu der E. Seidl die Musik schrieb. Besondere Beachtung verdienen zwei Chorwerke des ostpreußischen Komponisten G. Suckow, die anschließend aufgeführt wurden. Der Komponist schöpft aus dem Reichtum der Lieder und Tanzweisen der Heimat. Auch dem noch jungen Chor darf man zu der schönen Leistung gratulieren. Es sind dies die Hymne „Der schönste der Namen" und die Ostpreußen-Kantate „Der verlassene Garten". Die Regie der Veranstaltung lag in den Händen des 1. Kreisvorsitzenden Erich Szonn und des Kulturreferenten Hans Mahren.

Schweinfurt a. M. Am 17. Dezember wird in der Gaststätte am Hornpfad bei Landsmann Kollecker eine Weihnachtsveranstaltung stattfinden. Es wird gebeten, Pfefferkuchen mitzubringen.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 39 A.
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße Nr. 25

Ellwangen. Auf der Versammlung am 7. November gab der 1. Vorsitzende des Ostdeutschen Heimatbundes, Rehfeld, im Gasthaus „Wilder Mann", bekannt, daß täglich Auskünfte und Ratschläge an Landsleute im Hause Priestergasse 19 erteilt werden würden. — Frau Frania warb für die Hilfsaktionen zur Linderung der Not, Dieter Koblischek berichtete über die Entwicklung der 40 Mitglieder starken DJO-Gruppe, insbesondere über die Schulung der Gruppenführerinnen und -führer in Aalen am 2./3. November. — In einem Fragespiel überprüfte Ingenieur Martin Körner in witziger Weise das Wissen der Anwesenden über Ostdeutschland.

Schorndorf. Zu einem geselligen Beisammensein trafen sich die landsmannschaftlichen Gruppen von Schorndorf und Göppingen im Löwenkellersaal. Die beiden ersten Vorsitzenden Preuß und Quaß sprachen zu Beginn des Abends, dessen reichhaltiges Programm dem Andenken der Heimat gewidmet war. Mit einem „Preis-Quiz" endete die Veranstaltung. In einer gleichzeitigen Ausstellung wurden Heimarbeiten und Arbeiten, die in Kriegsgefangenschaft entstanden waren, gezeigt.

Wendlingen. Die landsmannschaftliche Gruppe wird am 18. Dezember, ab 20 Uhr, im Gasthaus „Ochsen" eine Weihnachtsfeier veranstalten. Die Landsleute aus dem Raum Stuttgart-Tübingen-Ulm werden herzlichst hierzu eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Darmstadt. Am 19. Dezember wird die Kreisgruppe in der Aula der Lessingschule, Waldkolonie, Endstation Linie 6, Rodensteiner Weg, eine Weihnachtsfeier veranstalten. Pfarrer Pszolla (früher Königsberg) wird die Weihnachtsandacht halten, die Jugend- und Kindergruppe werden Chöre, Gedichte u. Weihnachtsmärchen darbieten. Es wird gebeten, Spenden für die Kinderbescherung an den Kassierer Franz Tiedtke, Kasinostraße 85, zu richten. Es wird gebeten, bei Kreisobmann Krolzyk, Michaelisstraße 16, Anschriftenänderungen anzuzeigen; Landsleute, die unserer Kreisgruppe noch nicht angehören, werden auch gebeten, ihre Anschrift dort zu hinterlegen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus Zimmer 430, Ruf 5582.

Neustadt/Weinstraße. Der Stadt- und Landkreis, Ortsverband der Ost- und Westpreußen, wird am 14. Dezember um 19 Uhr im „Bayrischen Hiesl" eine Adventsfeier veranstalten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Essen-Rüttenscheid. Am 15. Dezember, um 19.30 Uhr, wird die Adventsfeier der Bezirksgruppe in der Konditorei Pennekamp, Rüttenscheider Straße 182, Ecke Josef-Lenne-Straße, stattfinden. Anmeldungen für die Teilnahme sind bis spätestens 11. Dezember an Frau Eckardt, Manfredstraße 18, zu richten.

Recklinghausen. Tannengrün und brennende Kerzen umrahmten am ersten Adventssonntag bei einem Heimatabend der Stadtgruppe eine große Landkarte von Ostpreußen. Die Schilderung der Stadt Heiligenbeil und des alten Drechslerhandwerks waren der Inhalt eine Vorlesung, und die Jugendgruppe trug Lieder und Gedichte vor. Der erste Vorsitzende Albert König erläuterte organisatorische Fragen und nahm zum politischen Tagesgeschehen Stellung. — Nach fast zweijährigen Bemühungen gelang es, für die Jugendgruppe einen Raum in der Weißenburg-Schule in Recklinghausen-Süd zu erhalten, dort werden in Zukunft an jedem Mittwoch, um 19.30 Uhr, die Heimatabende der Jugendgruppe stattfinden. Am 1. Dezember wurde eine Frauengruppe gegründet. Der nächste Frauenabend war für den 9. Dezember, 19.30 Uhr, bei Henning am Neumarkt geplant. Die Frauengruppe wird an der Vorbereitung der Weihnachtsfeier mitarbeiten. Am 12. Dezember, um 18 Uhr, wird eine Vorweihnachtsfeier im Saale Henning am Neumarkt mit Kinderbescherung erfolgen. Eltern, die ihre Kinder noch nicht angemeldet haben, werden gebeten, dieses sofort bei dem ersten Vorsitzenden Albert König in Süd, Weißenburger Straße 18, nachzuholen.

Dortmund. Die Weihnachtsfeiern am 19. Dezember im Hotel „Industrie", Mallinkrodtstraße 120/122, werden um 17 Uhr für die Kinder und um 19 Uhr für die Erwachsenen beginnen. Die Jugendgruppe wird alte ostpreußische Weihnachtsbräuche zeigen. In der Tombola werden Handarbeiten der Frauengruppe verlost werden.

Niedersachsen

Arsbeck. Am 19. Dezember, 19.30 Uhr, wird im Verkehrslokal „Arsbecker Hof", Inhaber Rademaecher, die Weihnachtsfeier stattfinden. Aller Voraussicht nach wird der ostpreußische Pfarrer Grundwaldt die Weihnachtsansprache halten. — Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gäste, die im Besitz einer Einladung sind. Die Frauen und Mädels werden gebeten, Kuchen mitzubringen und zwar für zwei Personen, damit die Männer auch zu ihrem Recht kommen. Für guten Kaffee wird Vorsorge getroffen.

Waltrop. Am 19. Dezember wird um 15 Uhr in der Gastwirtschaft Stromberg eine Weihnachtsfeier für die Mitglieder der landsmannschaftlichen Vereinigung stattfinden. Der Gemischte Chor unter Leitung von Landsmann Karl Hoffmann wird hierbei mitwirken; vorgesehen sind neben der Bescherung der Kinder Krippenspiel, Schneeflockenreigen und andere Darbietungen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Oldenburg (Oldb). Am 15. Dez. um 15.30 Uhr werden sich die älteren Landsleute (über 65 Jahre) zu einer Adventsstunde mit Tee und Kuchen im „Pschorr-Bräu", Baumgartenstraße, zusammenfinden. Am gleichen Tage werden sich alle Landsleute um 20 Uhr zu einer gemeinsamen Adventsfeier treffen. Lichte und Weihnachtspäckchen bitte nicht vergessen!

Fallingbostel. Landsmann Weichert, der 1948 die landsmannschaftliche Gruppe gründete und bis jetzt ihr erster Vorsitzender war, verläßt den Ort. Der zweite Vorsitzende, Landsmann Wegener, und A. Dyk als Sprecher der DJO dankten ihm bei der Adventsfeier im Bahnhofshotel für die geleistete Arbeit. Die Ausgestaltung der schönen Feier hatte die Jugendgruppe unter Anleitung von Fräulein Falken übernommen.

H·A·M·B·U·R·G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstraße 29.

Landesgruppe Hamburg

Die ostpreußische Jugend in Hamburg

ladet alle ostpreußischen Kinder zu einem frohen, gemeinsamen Singen in der Weihnachtszeit ein!

Dazu treffen wir uns alle am Sonnabend, dem 11. Dezember, nachmittags um 16 Uhr, im Zeichensaal der Schule Winterhuder Weg 128. Wenn ihr schon zehn Jahre alt seid, könnt ihr sicher alleine kommen oder geht mit den Geschwistern mit. Und wenn die Kleineren auch mitsingen wollen, bitten wir um die Begleitung der Eltern, die uns genau so herzlich willkommen sind wie die Kinder.

Bezirksgruppenversammlungen:

Hamburg-Altona: Sonntag, den 12. Dezember, um 16 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260, Weihnachtsfeier für Kinder im Alter bis einschließlich 14 Jahre. Für jedes teilnehmende Kind bitten wir ein kleines Kuchenpäckchen mitzubringen.

Walddörfer: Dienstag, den 14. Dezember, 20 Uhr, in Duvenstedt, im Lokal „Zur Kastanie", Specksaalredder 14 (5 Minuten vom Bahnhof Wohldorf), Adventsfeier.

Harburg-Wilhelmsburg: Donnerstag, den 16. Dezember, 17 bis 19 Uhr, Weihnachtsfeier für die Kinder. Teilnahmeberechtigt alle Kinder von Mitgliedern bis 14 Jahre einschließlich. Persönliche Einladungen ergehen nicht.

Eimsbüttel Nord und Süd: Donnerstag, den 16. Dezember, um 19 Uhr, im Lokal Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36, Adventsfeier. Es wird gebeten, Lichte zur Ausschmückung und Kuchen für die gemeinsame Kaffeetafel mitzubringen.

Elbgemeinden: Weihnachtsfeier Sonnabend, den 18. Dezember, 18 Uhr, im Restaurant „Parkhotel Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566 (neben Reginakino). Anmeldung der Teilnehmer (Erwachsene und Kinder 5 bis 14 Jahre) namentlich erbeten an: Erich Krell, Hamburg-Osdorf, Osdorfer Landstraße 208, bis spätestens 10. Dezember.

Bergedorf: Sonnabend, den 18. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Eberlein, Bergedorf, Lohbrügger Markt, Weihnachtsfeier für Kinder, um 20 Uhr für Erwachsene.

Fuhlsbüttel: Sonntag, den 19. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier für Kinder, 19.30 Uhr für Erwachsene, anschließend Tanz. Unkostenbeitrag 0,50 DM im „Lan-ihaus Fuhlsbüttel, Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1.

Kreisgruppenversammlungen:

Gumbinnen: Sonntag, 12. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Lokal Schüter, Uhlenhorst, Am alten Schützenhof 4 (neben der Bachstr.). Zu erreichen mit Hochbahn und Straßenbahn (Linie 6 und 9) Mundsburger Damm.

Insterburg: Sonntag, 12. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier in der „Alsterhalle", An der Alster 83.

Memellandgruppe: Mittwoch, den 15. Dezember, um 18 Uhr, im „Winterhuder Fährhaus", vorweihnachtliches Beisammensein. Gäste sind willkommen. Für die Kinder Märchenspiel, Weihnachtsmann und andere Überraschungen.

Treuburg: Donnerstag, den 16. Dezember, um 19 Uhr, im Lokal Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36, Adventsfeier. Es wird gebeten, Lichte zur Ausschmückung und Kuchen für die Kaffeetafel mitzubringen.

Heiligenbeil: Sonntag, 19. Dezember, um 16 Uhr, Gaststätte „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27, Vorweihnachtsfeier. Die Landsleute werden gebeten, Kuchen und ein Austauschpäckchen mitzubringen.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Flensburg. Zu einem Alten- und Adventskaffee versammelten sich auch in diesem Jahr die alten Mitglieder der Ostpreußenfamilie im großen Saal des St.-Mariengemeindehauses. Propst Knuth sprach zum Advent. Die Festansprache hielt Schulrat a. D. Babbel. Frau Kursch mit ihren Adventsgeschichten sowie Solo- und Chorgesang des Pommernchors verschönten die Veranstaltung.

Lübeck. Die Kreisgruppe der Memelländer in Lübeck wird zusammen mit den Kreisgruppen des Regierungsbezirks Gumbinnen am 18. Dezember im Haus „Deutscher Osten", Hüxtertor-Allee 2, gegenüber der Bushaltestelle Moltkestraße, eine Weihnachtsfeier veranstalten. 15.30 Uhr Kinderbescherung (3—10 Jahre), 19.00 Uhr Weihnachtsfeier für Erwachsene.

Niendorf. Am 30. Oktober hatten sich viele Landsleute und einheimische Gäste in Johannsens Hotel eingefunden. Der Vorsitzende, Landsmann Essner, hielt einen Vortrag über die ostpreußische Landschaft und las aus Ernst Wiecherts Buch „Wälder und Menschen". Anschließend wurde über die landsmannschaftliche Arbeit des vergangenen Sommers berichtet. Ein Bunter Abend beendete die Veranstaltung. Für den 19. Dezember ist eine Weihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder und alten Landsleuten vorgesehen. Im Januar wird ein Heimatabend und im Februar wird die Hauptversammlung mit einem Fleckessen stattfinden.

Glückstadt. Am 26. November vermittelte Hubert Koch den ostpreußischen Landsleuten ein anschauliches Bild von den Besonderheiten und der Schönheit der schleswig-holsteinischen Landschaft. Von ihm aufgenommene hervorragende Lichtbilder unterstützten seinen Vortrag. Der Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe, Horst Krüger, versicherte, daß die vertriebenen Ostpreußen Schleswig-Holstein als ein Stück der gemeinsamen Mutter Deutschland liebten.

Marne. Pfarrer Preuschmann, der bis 1945 elf Jahre lang in Königsberg amtierte, ist mit der Führung der zweiten Pfarrstelle im Nordwestbezirk von Marne vom Landeskirchenamt beauftragt worden. Ein Jahr lang war er als Lagerpfarrer in einem Kriegsgefangenenlager in Frankreich tätig.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird erbeten

Wer kann Auskunft geben ...

... über den Verbleib der Margarethe **Hirsch**, geb. Schertenleib, und deren Tochter Sieglinde, aus Königsberg, Samitter Allee 127?

... über den Verbleib oder das Schicksal des Paul Erich **Kussin**, geb. am 27. 2. 1927, aus Skandau, Kreis Gerdauen? Er geriet am 11. 3. 1945 als Zivilist in russische Gefangenschaft, kam ins Lager nach Graudenz und soll dort am 8. 5. 1945 entlassen worden sein. Er soll sich dann in Richtung Stolp aufgemacht haben.

... über den Verbleib oder das Schicksal des Alfred **Reinhard**, geb. am 18. 6. 1920 in Pilbischken, Beruf Melker, letzter Wohnort Buttenhagen, Kreis Elchniederung? Letzte Nachricht vom 19. 1. 1945, Obergefreiter bei der Einheit: Schwen. SS-Panzer-Abt. 503, eingesetzt gewesen Brückenkopf Stettin und Berlin.

... über Friseurmeister Willi **Matull** aus Königsberg, etwa im Febr. oder März 1904 geboren? Herr M. besaß dort einen Herren- und Damensalon mit etwa acht Angestellten.

... über Martha **Schmischke** aus Insterburg, Kaserne Karalener Straße?

... über den Verbleib oder das Schicksal des Alfred **Radtke**, geb. am 23. 5. 1925 in Liebnicken, Kreis Pr.-Eylau, Gefr. beim 2. Panzer-Gren.-Regt. 26, Dienststelle: 391 360, letzte Nachricht Januar 1945 aus Rößel.

... über Familie Gustav **Trampenau** und Familie Fritz **Neumann** aus Königsberg, Sackheimer Mittelstr. 1.

... über Lotte **Rödder**, geb. am 25. 5. 1921, und Hildegard **Rohde**, geb. Rödder, geb. am 3. 2. 1918, beide zuletzt wohnhaft Königsberg, Hindenburgstr. 27.

... über Hermann **Neumann** aus Legienen bei Bartenstein.

... über Frau Elsa **Guseck**, geb. Katzorreck, geb. am 1. 4. 1917 in Rastenburg, zuletzt wohnhaft in Elbing.

... über Hanna **Schweinegruber** und Sohn Gerd aus Bartenstein, Hitlerstr.

... über Familie **Grunwald** aus Paßlack, Kreis Bartenstein.

... über Franz **Burgermeister** und Frau Anna, geb. Faust, aus Königsberg, Dinterstr. 9/10, nach der Ausbombung wohnhaft gewesen: Claaßstraße 13.

... über Frau Frieda **Glaubitz**, geb. Reinke, und Lisa **Reinke** aus Königsberg, Unterhaberberg 34.

... über den Verbleib des Uffz. Albert **Beitmann**, geb. 18. 5. 1914, in Oberrechenberg (Kossewen, Kreis Sensburg?

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Fritz Kuschewski, verh., hatte Kinder, aus Dankfelde, Kreis Lötzen?

Welcher Landsmann kann Auskunft geben

... über Fritz Hugo **Suttkuss**, Arbeiter aus Ibenberg, geb. 14. November 1912 in Schillgallen, Kreis Elchniederung. Fritz S. gilt als in Frankreich verschollen, vermutlich im Jahr 1944.

... über Bauer Rudolf **Schwederski** aus Jonikaten bei Guddern, Kreis Tilsit-Ragnit.

... über Walter **Schuckel**, geb. am 28. April 1929 in Heinrichswalde. Walter Sch. arbeitete im Pflichtjahr bei einem Bauern und wurde als Flakhelfer ausgebildet, war aber im Oktober 1944 noch nicht zum Militär eingezogen. Seit dieser Zeit fehlt jedes Lebenszeichen von ihm, es soll jedoch über den Leipziger Sender einmal durchgegeben worden sein, daß Walter Schuckel seine Eltern und Geschwister grüßen ließ.

... über Frieda **Goldau**, geb. Lindenau, mit Kindern Gisela, Kurt und Renate aus Allendorf, Kreis Wehlau. Frau Goldau blieb dort in einem Entbindungsheim zurück und seitdem fehlt von ihr jede Spur.

... über Walter **Koslowski**, geb. 18. Dezember 1923, wohnhaft gewesen in Elbing, Scharnhorststraße 58. Walter K. war im Einsatz, zuletzt in Osterode, von dort erhielten die Eltern im Januar 1945 die letzte Nachricht.

Gesucht werden nachstehend aufgeführte Landsleute aus Tilsit: 1. ehem. Kriminalsekretär Friedrich **Surkus**, geb. am 18. 1. 1879, und dessen Ehefrau Martha, geb. Kundrat, wohnhaft: Garnisonstraße 60. — 2. Christel **Kaiser** (Kayser), geb. Surkus. — 3. Georg **Greßies**, und dessen Ehefrau Louise, geb. Kundrat. — 4. Witwe Margarete **Kairies**, geb. Kundrat, aus Pogegen.

> **Auskunft**
> **über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.**

Gesucht werden: Fritz **Bogatzki** und seine Ehefrau Eva, geb. Kastner, aus Gumbinnen, Turer Weg 2, und deren Tochter Edith **Bennig**, geb. Bogatzki.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Fleischermeisters Hermann **Sudek**, geb. am 14. 7. 1898, aus Königsberg, Unterhaberberg 36b?

Wer kann Auskunft geben

... über die Firma Carl **Minuth** & Co. aus Königsberg.

... über Minna **Kutz**, geb. Mallowitz, geb. am 18. 2. 1893, aus Scherrewischken, Kreis Angerapp.

... über Maria **Bilda**, geb. Mallowitz, aus Braticken, Kreis Angerapp.

... über Wilhelm Mallowitz aus Kunigehlen, Kreis Angerapp.

... über Gustav Lepschies aus Pothkehmen, Kreis Angerapp.

Wer kennt das Schicksal der Landsleute

Benno **Melchin**, geb. 26. 2. 1902 in Freudenthal, Kreis Heiligenbeil, wohnhaft gewesen in Bükühnen, Kr. Heiligenbeil. (M. soll auf der Flucht in Westpreußen von den Russen verschleppt worden sein.)

Otto **Grenz**, geb. 11. 9. 1892 in Dösen, Kreis Heiligenbeil, wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Wrangelstr. 18a. G. wurde auf der Flucht in Rosenberg am Haff zurückgelassen und soll später noch einmal in Königsberg gesehen worden sein?

Gesucht wird Kurt **Frick**, geb. 21. 1. 1922 in Königsberg, Maurer, ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS (Unterscharführer), vermißt seit Weihnachten 1944.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Kinder aus Ostpreußen die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Allenstein, Markt 28, sucht Lieselotte **Buttler**, geb. am 25. 3. 1940, ihren Vater Hans Buttler, geb. 1909.

2. Aus Allenstein sucht Ingrid **Friese**, geb. am 9. 3. 1941 in Königsberg, ihre Eltern Ernst und Lieselotte Friese, geb. Dobring, geb. etwa 1921.

3. Aus Allenstein, Herrenstraße 20 oder Engelberg 1, sucht Werner **Nadarzinski**, geb. am 18. 6. 1943 in Wonneberg, seine Eltern Walter Ernst Nadarzinski, geb. 1913, und Johanna, geb. Neumann.

4. Aus Allenstein, vermutlich Ulmenplatz, sucht Karin **Skoaski** oder ähnlich, geb. etwa 1944, ihre Angehörigen.

5. Aus Allenstein, Bahnhofstraße, sucht Werner **Schettke**, geb. am 10. 8. 1941 in Allenstein, seinen Vater Aloysius Schettke, geb. am 29. 5. 1912.

6. Aus Allenstein sucht Margot **Schirrmann**, geb. etwa 1942, ihre Angehörigen.

7. Aus Bartenstein, Saarstraße 16/17, sucht Wolfgang Rudi **Zöllner**, geb. am 26. 12. 1941 in Stettin, seinen Vater Rudi Zöllner, geb. am 30. 1. 1918.

8. Aus Berkeln, Kreis Elchniederung, sucht Herta **Szon**, geb. am 12. 8. 1941 in Berkeln, ihre Mutter Martha Szon, geb. am 7. 11. 1907.

9. Aus Braunsberg sucht Irmgard **Karbowski**, geb. am 23. 3. 1942 in Insterburg, ihre Angehörigen.

10. Aus Braunsberg sucht Brigitte **Weinberg**, geb. etwa am 11. 4. 39, ihre Mutter, die Frau Frank heißen soll.

11. Aus Dietrichswalde, Kreis Allenstein, Kinder-Klosterheim, sucht Käthe Luise **Fieberg**, geb. am 20. 6. 1944 in Allenstein, ihre Angehörigen.

12. Aus Grieslack, Kreis Angerburg, sucht Ruth **Naporra**, geb. am 30. 4. 1942 in Grieslack, ihre Mutter Annemarie Bohn, geb. Naporra, geb. am 5. 3. 1907.

13. Aus Grünblum, Kreis Angerapp, sucht Erika **Tillner**, geb. etwa am 5. 6. 1941 in Grünblum, ihren Vater Gustav Tillner, geb. am 22. 11. 1903.

14. Aus Gumbinnen, Brahmsstraße 18 oder Bahnhofstraße 3/5, sucht Gerhard **Stein**, geb. am 28. 9. 1942 in Insterburg, seine Mutter Hildegard Stein, geb. Stein, geb. am 7. 4. 1915.

15. Aus Kattenau, Kreis Ebenrode, suchen Waltraud **Louis**, geb. am 29. 8. 1935, Heinz **Gidokeit**, geb. am 24. 12. 1936, und Walter **Gidokeit**, geb. am 12. 3. 1939, ihre Mutter Charlotte Gidokeit, geb. Louis.

16. Aus Kerwienen oder Kiwitten, Kreis Heilsberg, sucht Harry **Arndt**, geb. am 23. 4. 1937 in Heilsberg, seine Mutter Hedwig Arndt. Frau Hedwig Arndt soll geheiratet haben; der jetzige Name ist unbekannt.

17. Aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, sucht Ingrid **Ambrasas**, geb. am 19. 12. 1941 in Kreuzingen, ihren Vater Erich Ambrasas, geb am 20. 1. 1915.

18. Aus Rosenthal, Kreis Angerburg, suchen Gerhard **Tucha**, geb. 1943, und Erika **Tucha**, geb. 1942, ihre Eltern und Angehörige.

19. Aus Springen, Kreis Gumbinnen, sucht Erwin **Führer**, geb. am 16. 4. 1941, seine Mutter Gertrud Führer, geb. Nieder, geboren 1914.

20. Aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, sucht Lothar **Gudda**, geb. am 5. 9. 1941, seine Eltern Otto Gudda und Ida Gudda, geb. Meyer.

21. Aus Steinhagen oder Skötschen, Kreis Goldap, sucht Günter **Senkel**, geb. am 22. 4. 1941 in Steinhagen, seine Mutter Emma Senkel, geb. Fechter, geb. 1919.

22. Aus Trammen, Kreis Elchniederung, sucht Traute **Sceball**, geb. am 1. 6. 1938, ihre Angehörigen.

23. Aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Kinderheim Emmaus, sucht Irmela **Sulimma**, geb. am 10. 3. 1942 in Elbing, ihre Mutter Anny Sulimma, geb. am 15. 3. 1916 in Wickede, Kreis Hamm (Westf). Anny Sulimma wohnte 1942 in Elbing, Storchstr. 2.

24. Aus Wartenburg, Kreis Allenstein, sucht **Traute**, Nachname unbekannt, geb. etwa 1940/41, ihre Eltern und Angehörige. Das Kind weiß nur, daß es Traute heißt Es wurde im Sommer 1944 in der Nähe von Samburg/Ostpr. aufgefunden und in das Kinderheim Wartenburg bei Allenstein durch einen Bahnbeamten eingeliefert.

25. Aus Wormditt, Kreis Braunsberg, sucht Rita **Erdmann**, geb. am 26. ? 1940 in Wormditt, ihren Vater Alfred Erdmann, geb. am 16. 1. 1916. Der Vater wohnte zuletzt in Danzig, Schichauer Str. 10.

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, unter **Nr. Kindersuchdienst 7, Hamburg.**

Wir gratulieren ...

zum 90. Geburtstag

am 15. Dezember Frau Ester Pucknat, geb. Packschies, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung. Sie wohnt bei ihrem Schwiegersohn Paul Kornberger in Bassum, Eschenhäuserstraße 1.

zum 89. Geburtstag

am 12. Dezember der Witwe Auguste Fech, geb. Krause, aus Allenstein. Sie wohnt mit ihrer Tochter Herta Steffen in Halle/Saale, Heimstättenweg 45.

zum 88. Geburtstag

am 9. November Friedrich Sbresny aus Kreuzfeld, Kreis Lyck. Er wohnt in Lübeck-Stockelsdorf, Lohstraße 104 a.

zum 87. Geburtstag

am 8. Dezember dem Oberzollsekretär i. R. Ewald Kawlath aus Mohrungen. Er wohnt in (20b) Schladen (Harz), Hermann-Müller-Straße 2.

am 16. Dezember Frau Luise Schiemann, geb. Weck, aus Gr.-Ragauen, Kreis Angerapp. Sie lebt bei ihrem Sohn Ernst in Eutin/Holstein, Bauhof-Pulverbeck.

zum 85. Geburtstag

am 10. November Frau Maria Blum aus Königsberg. Sie wohnt in Lübeck, Mühlenstraße 50.

am 18. November Anton Rodd aus Braunsberg. Er wohnt in Lübeck, Heiligengeistkamp B II.

am 24. November Gustav Queis aus Lank, Kreis Heiligenbeil. Er wohnt in Lübeck-Stockelsdorf, Lohstraße 113 a.

am 24. November dem Lehrer i. R. Anton Wichmann aus Katzen, Post Roggenhausen, Kreis Heilsberg. Er wohnt in Lübeck, Mittelstraße 20.

am 28. November Franz Tretschkoks aus Brettken, Kreis Angerapp. Er wohnt in Lübeck, Dornestr. 65.

am 28. November Frau Marie Weege aus Tilsit, Garnisonstraße 28. Sie lebt bei ihrer Tochter Herta in (20b) Harlingerode/Harz.

zum 84. Geburtstag

am 14. Dezember Ernst Borchert aus Schloßberg. Er wohnt mit seiner Frau und seiner Tochter Margarete in Föckinghausen über Westerhausen, Kreis Melle.

zum 83. Geburtstag

am 4. Dezember dem Weichenwärter i. R. Friedrich Eichler aus Schwerfelde, Kreis Insterburg. Er wohnt mit seiner Frau in Hamburg-Lurup, Jevenstedter Straße 126.

am 9. Dezember Frau Maria Ennuschat, geb. Schimkat, aus Mittenwalde, Kreis Insterburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Köln-Poll, Siegburger Str. 298.

am 14. Dezember Frau Auguste Ludszuweit aus Duden, Kreis Pillkallen. Sie wohnt in Flensburg, Feldstraße 7.

zum 82. Geburtstag

am 6. Dezember Fritz Kelch aus Königsberg. Er wohnt in Rottweil, Durchsichstraße 22 I.

am 10. Dezember dem Altbauern Karl Schulz aus Sandeck, Kreis Angerapp. Er ist zu erreichen über Herrn Heinz Borchert, (21a) Münster/W., Travelmannstraße 21.

am 12. Dezember der Witwe Anna Dorra aus Hohenstein, Kreis Osterode. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Düsseldorf-Gerresheim, Märkische Str. 32.

am 16. Dezember Frau Emilie Werning aus Gumbinnen. Sie wohnt bei ihrem Sohn in (16) Wiesbaden, Riehlstraße 19.

zum 81. Geburtstag

am 29. November Frau Anna Völker aus Sensburg. Sie wohnt in Lübeck, Tulpenweg 2.

am 7. Dezember der Witwe Emilie Schaffrin aus Allenstein. Sie wohnt bei ihrem Sohn in Sythen 74 c bei Haltern in Westfalen.

am 7. Dezember dem Fleischermeister Ernst Klein aus Pr.-Holland. Er wohnt in Bremen-Hemelingen, Völklinger Straße 20, I.

am 9. Dezember Fräulein Helene Schinz aus Karmohnen, Kreis Gumbinnen. Sie wohnt in Ahnsbeck, Kreis Celle.

am 12. Dezember Frau Charlotte Biller aus Lötzen. Sie wohnt in (24) Wohrden 171, über Stade.

zum 80. Geburtstag

am 30. November Förster i. R. Franz Weiß aus Hohenstein. Er wohnt in Großförste 12, Kreis Hildesheim.

am 4. Dezember Fräulein Veronika Liedtke aus Reinlaken, Kreis Wehlau. Sie wohnt bei ihrem Bruder in Hamburg, Wellingsbütteler Landstr. 169—179.

am 7. Dezember dem Postschaffner Rudolf Kornats aus Milken, Kreis Lötzen. Er wohnt bei seiner Tochter Gertrude Sanden in Hamburg-Ochsenzoll, Ulzburger Straße 32.

am 7. Dezember dem Bauern Paul Kunigk aus Neu-Kochendorf, Kreis Allenstein. Er lebt nach dem Tode seiner Frau im September 1954 allein in (20b) Niederzissen über Brohl/Rhein.

am 8. Dezember Frau Maria Erdt, geb. Nies, aus Waldhöhe, Kreis Gerdauen. Sie wohnt bei ihrer Tochter Anna in Berlin SO 36, Görlitzer Straße 38. Sie sucht noch immer ihren Mann und zwei Töchter, die auf der Flucht verschollen sind.

am 11. Dezember Frau Konrektor i. R. Luise Schweiger aus Königsberg. Sie ist zu erreichen über Frau H. Schulz, Hannover, Eckerstraße 8.

am 13. Dezember dem Lehrer i. R. Otto Gudladts aus Thiergarten bei Angerburg. Er wohnt in Offenbach/Main, Andréstraße 102.

am 15. Dezember dem Gestütsbeamten i. R. Otto Fischer aus Georgenburg. Der noch rüstige Jubilar lebt mit seiner Ehefrau und seiner Tochter Elfriede im eigenen Haus in Göttingen/Hannover, Beekweg 68.

am 15. Dezember der Witwe Auguste Maeck aus Alt-Rosenthal, Kreis Rastenburg. Sie wohnt in (22b) Offenheim, Kreis Alzey (Rheinhessen).

am 15. Dezember dem Lok.-Führer a. D. Eduard Schischke aus Braunsberg, jetzt in Seesen a. H., Bornhäuser Straße 4.

am 15. Dezember der Witwe Charlotte Torner, geb. Hutschenreiter, aus Treuburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Lehrte/Hannover, Wilhelmstraße 30.

am 16. Dezember Frau Pauline Lindner, geb. Gerdau, aus Wodigehnen, später Gr.-Simnau. Sie ist zu erreichen über Frau Lotte Bendrat, Bielefeld, Herforder Straße 299 c.

am 18. Dezember dem Bauern und Architekten Albert Jabs aus Kletellen bei Kreuzingen. Er wohnt bei seiner jüngsten Tochter Leni und ist über Frau Anna Gerull, München (bitte nähere Anschrift der Schriftleitung mitzuteilen) zu erreichen.

am 21. Dezember der Witwe Therese Neumann, geb. Breuksch, aus Königsberg, Ziegelstraße 25. Sie wohnt mit ihrer jüngsten Tochter in Frankfurt/Main, Scheidswaldstraße 77.

zum 75. Geburtstag

am 3. Dezember dem Kreisbetreuer des Heimatkreises Ebenrode (Stallupönen) Gustav Spieß. Die Kreisgruppe Ebenrode sowie Pillkallen danken Landsmann Spieß herzlich für die Betreuung und erfolgreiche Tätigkeit zum Wohle der Kreisgruppe und wünscht ihm weiterhin Gesundheit und bestes Wohlergehen. Die Landsmannschaft Ostpreußen-Berlin schließt sich den Wünschen der Kreisgruppe Ebenrode/Pillkallen auf das wärmste an. Möge es ihm im Leben noch vergönnt sein, unsere geliebte Heimat wiederzusehen.

am 5. Dezember dem Hausbesitzer Gottlieb Sowa aus Illowo, Kreis Neidenburg. Er wohnt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter Emma Dellwig in Dortmund-Husen, Husener Straße 108. — Der Jubilar ist Vertrauensmann der landsmannschaftlichen Gruppe.

am 7. Dezember dem Stadtvollziehungs-Sekretär i. R. Emil Groneberg aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Ehefrau und seiner Tochter in (24a) Hamburg 21, Klinikweg 8 I.

am 8. Dezember Josef Liedig aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn in Nürnberg, Findelwiesenstraße 35.

am 9. Dezember Albert Schweinberger aus Insterburg-Sprindt. Er ist zu erreichen über Herrn Moser, (20) Sievershausen/Lehrte, Hannover.

am 9. Dezember dem Landwirt und Förster Ernst Matthes vom Gut Prassen, später Osterode. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Itzehoe/Schleswig-Holstein, Edendorfer Straße 63.

am 10. Dezember der Witwe Berta Engelke, geb. Laurat, aus Neubruch. Sie wohnt bei ihrem Sohn Wilhelm in Willich bei Krefeld, Fischelner Straße 26.

am 12. Dezember der Oberpostsekretärswitwe Auguste Müller, geb. Schaefer, aus Treuburg, später Königsberg. Sie lebt bei ihren beiden verheirateten Kindern in Solingen-Wald, Wittkuller Straße 186 I.

am 12. Dezember Bernhard Wiese aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Südergasse 67

am 12. Dezember Frau Elisabeth Thiesies, geb. Wollmann, aus Bienendorf (Bittehnen), Kreis Labiau. Sie lebt bei ihrer Tochter in Münster/W., Gallitzinstraße 26.

am 14. Dezember dem Postbetriebswart i. R. Eduard Bilinski aus Schloßberg. Er wohnt bei seiner ältesten Tochter in Diepholz/Hannover, Richthofenstraße 39.

am 14. Dezember Frau Anna Keuchel, geb. Pilgermann aus Wormditt, Kreis Braunsberg. Sie wohnt mit ihrem Mann bei ihrer Tochter in Mülheim/Ruhr, Reuterstraße 232.

am 15. Dezember der Witwe Berta Selke aus Braunsberg. Sie wohnt bei ihrem Sohn in Westerland, Stephanstraße 11.

am 15. Dezember dem Oberzugführer i. R. Gustav Lischeck aus Korschen, später Königsberg. Er wohnt mit der Familie seines Schwiegersohnes in Arnsberg (Westfalen), Herzschlade 1.

am 16. Dezember dem Schmiedemeister Paul Scheller aus Drigelsdorf (Drygallen), Kreis Johannisburg. Er wohnt mit seiner Frau und seiner ältesten Tochter in Osteressen bei Essen in Oldenburg.

am 17. Dezember Eduard Merkert aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil. Er wohnt in Berlin-Mariendorf, Kurfürstenstraße 26.

am 17. Dezember Frau Therese Krause, geb. Zilian, aus Landsberg. Sie wohnt Brockel Nr. 79, Kreis Rotenburg/Hannover.

am 18. Dezember dem Oberwerkmeister i. R. Martin Herold aus Tilsit. Er wohnt in Weilburg a. d. Lahn, Erbstollen 3.

am 18. Dezember Johann Turowski aus Allenstein. Er wohnt mit seiner Ehefrau Barbara in Weddingstedt über Heide/Holstein.

am 18. Dezember dem Landwirt und Standesbeamten Karl Nebel aus Alt-Passarge. Er wohnt in Büsum/Holstein, Johannesallee 6.

Studienrat Gerhard Wolter 70 Jahre alt

Studienrat Gerhard Wolter von der Hindenburg-Oberrealschule in Königsberg feiert am 10. Dezember im Kreise seiner Familie in Berlin-Kreuzberg, Urbanstraße 126, seinen 70. Geburtstag. Er wurde in Mecklenburg geboren. Seit 1910 wirkte er in Königsberg. Wo mögen sie alle sein, die in 42 Schuljahren vor ihm gesessen haben? Die vielen, vielen Briefe aber, die ihn gleich nach 1945 erreichten, sind der beste Beweis für die dankbare Anhänglichkeit seiner einstigen Schüler. Vor zwei Jahren ging er aus der Sowjetzone. Wir wünschen dem Jubilar, daß er in seinem jetzigen Wohnsitz in Ruhe seinen immer umfangreicher werdenden Schriftwechsel führen kann, mit dem er unermüdlich ehemalige Lehrer und Schüler seiner alten Schule zusammengeführt hat.

Goldene Hochzeiten

Am 3. November feierte der Bauer Karl Poidzich und seine Ehefrau Berta, geb. Papajewiki, aus Braynicken, Kreis Neidenburg, das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Geroldsgrün 8, bei Bad Steben/Oberfranken.

Am 9. Dezember feierten die Eheleute Puschkat aus Königsberg, Buddestraße 2 a, das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Frankfurt/Main, Schweizer Straße 104.

Kürzlich konnten der Kämmerer August Possienke und seine Ehefrau Lina, geb. Nass, von der Domäne Neuendorf bei Fischhausen, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Sie wohnen in Würtingen, Kreis Reutlingen, Lammstraße 18.

Die Eheleute Friedrich Mattern und Frau Marie, geb. Ganda, aus Gr.-Hermenau, Kreis Mohrungen, begehen am 15. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen bei ihrer Tochter Erna und sind zu erreichen über Herrn Erich Gande, Solingen-Ohligs, Schnittert 11.

Prüfungen und Jubiläen

Hans-Joachim Albrodt, Hamburg-Volksdorf, Wensenbalken 56, Sohn des Rentmeisters und Bürgermeisters der ehemaligen Staatsdomäne Jürgenfelde (Jurgaitschen) Post Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Gr.-Hesepe, Kreis Meppen/Ems, Staatl. Mooradministration, hat vor dem Prüfungsamt für Diplomkaufleute der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg das Staatsexamen als Diplomkaufmann kürzlich bestanden.

Am 4. Dezember hat Alfred Mikoleit, Sohn des Oberzollsekretärs Emil Mikoleit, früher Jäger-Bataillon Ortelburg und Tolkemit, beim Justizprüfungsamt des Oberlandesgerichts in Hamm sein erstes juristisches Staatsexamen mit dem Prädikat „gut" bestanden. Er wohnt in Gronau/Westfalen, Losserstraße 131.

Fräulein Ina-Maria Schwarz, Tochter des Dr. med. vet. Schwarz aus Fischhausen, hat ihr medizinisches Staatsexamen abgelegt und wurde zum Dr. med. promoviert. Sie wohnt Goslar/Harz, Oker Straße 32.

Mit der seltenen Bewertung „sehr gut" bestand Hansjürgen Neumann aus Laukischken, Kreis Labiau, vor der Installateur- und Klempner-Innung Northeim seine Gesellenprüfung. Er wohnt in Schönhagen, Kreis Northeim, Hohe Hufe 155.

Der Polizeiobermeister Paul Mondry aus Ortelsburg, nach der Vertreibung im Polizeidienst Eckernförde, ist nach Erreichung der Altersgrenze am 1. Oktober in den Ruhestand getreten. Er wohnt in Eckernförde, Margaretenstraße 6.

Aus der Geschäftsführung

Für ein zwölfjähriges Mädel, Tochter eines ostpreußischen evangelischen Landwirtes, dessen Ehefrau und drei weitere Kinder auf der Flucht umgekommen sind, wird eine gute und liebevolle private Pflegestelle gesucht.

Da der Vater beruflich stark gebunden ist, wurde das Kind zunächst in einem Heim untergebracht, jedoch ist die Aufnahme in eine Familie sehr erwünscht.

Mitteilungen erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, Abteilung „Jugend und Kultur" z. Hd. Hanna Wangerin.

Wer kennt Willy Narkus, geb. am 30. 5. 1911 in Memel, zuletzt wohnhaft in Memel, Budsarger Straße 8, und wer kann über seine Familie nähere Angaben machen?

Eine ostpreußische Frau (38 Jahre alt) sucht Stellung mit Beköstigung und Unterbringung in Stadthaushalt oder Landwirtschaft, eventuell auch als Stationshilfe in einem Krankenhaus. Die Bewerberin ist in der Lage, in der Landwirtschaft auch selbständig zu arbeiten. Sie befindet sich zur Zeit noch in Berlin; Reisekosten in die Bundesrepublik trägt das Berliner Sozialamt.

Zuschriften werden an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 — AZ: Mü., erbeten.

Amtliche Bekanntmachungen

3 II 41/54 **Aufgebot**

Die Liesbeth Bach, geb. Thal, in Meppen, Am Wendehafen 29, hat beantragt, ihre Stiefmutter, die verschollene Ehefrau **Johanna Thal,** geb. Scherwinski, geb. am 20. 4. 1894 in Bertelswalde, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Siedlung Lauth, für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 15. März 1955.
Amtsgericht Meppen/Ems, den 22. November 1954

3 II 27/54 **Aufgebot**

Der Karl Kulessa in Meppen, Bodelschwinghstraße 6, hat beantragt, seinen Vater, den verschollenen Altbauern **Mathias Kulessa,** geb. am 5. 3. 1860, zuletzt wohnhaft in Skomanken, Kreis Lyck, Ostpreußen, für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 15. März 1955.
Amtsgericht Meppen, den 22. November 1954

Aufgebot

Die Liesbeth Bach, geb. Thal, in Meppen, Am Wendehafen 29, hat beantragt, ihren Bruder, den verschollenen Tischler und techn. Zeichner **Ernst Thal,** geb. am 17. 12. 1920 in Neunedorf, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Lauth, für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 15. 3. 1955.
Amtsgericht Meppen — 3 II 40/54 — 22. November 1954

Beschluß

Die Ehefrau **Minna Lokatis,** geb. Flügge (Zivilistin), geboren am 17. 6. 1915 zu Plötnick, Kreis Rastenburg (Ostpreußen), wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.
Amtsgericht Hildesheim, 30. November 1954 — 14 II 105/54 —

4 II 1025/54 **Aufgebot**

Der Zimmermann August Kowalzik in Köln-Riehl, Kubik 2, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. J. Stroben in Köln, Weißenburgstraße 74, hat beantragt, seine verschollene Ehefrau

Irene Kowalzik, geb. Schustak, geboren am 7. 7. 1910 in Wiesental, Kreis Angerburg, Deutsche Staatsangehörige, zuletzt wohnhaft in Marienwalde, Kreis Angerapp, Ostpr., seit 1945 beim Einmarsch der Russen verschollen,

für tot zu erklären.

Die Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 4. Februar 1955, 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht in Köln, Reichensperger Platz 1, 3. Stock, Zimmer 399a, zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann.

Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Köln, den 13. November 1954 **Amtsgericht, Abt. 4**

52 UR II 434/54 **Aufgebot**

Die Frau Frieda Debler, geb. Windt, Frankfurt am Main, Am Lindenbaum 51, hat beantragt, die verschollene Frau **Maria Windt,** geb. Kuhnke, zuletzt wohnhaft in Tapiau, Ostpreußen, für tot zu erklären.
Die Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 4. 3. 1955 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.
Frankfurt am Main, den 30. November 1954
Das Amtsgericht, Abteilung 52

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Personen festgestellt worden: Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppenanschrift, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Tag des Beschlusses, e) Zeitpunkt des Todes.

1. **Sinnhuber, Gerda,** Haustochter, 15. 2. 1917 Neusaß/Scheer, Kr. Heydekrug, Ostpr., a) Katschow, Kr. Lauenburg, Pommern, b) —, c) Walsrode 1 II 168/54, d) 16. 11. 1954, e) 23. 4. 1945.
2. **Wedel, Wilhelm, 20. 7. 1888 Malshöfen, Kr. Neidenburg, Ostpr.,** Landwirt, a) Malshöfen, Kr. Neidenburg, Ostpr., b) —, c) Walsrode 1 II 80/54, d) 8. 11. 1954, e) 31. 12. 1945, 24 Uhr.

Amtsgericht Walsrode, 1. Dezember 1954

Anzeigen für die Weihnachts-Nummer

Da die zum Weihnachtsfest erscheinende Nummer unseres Ostpreußenblattes auch in dem abgelegensten Dorf rechtzeitig zum Fest eintreffen soll, muß diese Folge rechtzeitig fertiggestellt und verschickt werden. Wir sind deshalb gezwungen, den Anzeigenschluß für die Weihnachtsnummer auf den

17. Dezember

festzusetzen. Anzeigen, die in der Weihnachtsnummer erscheinen sollen, müssen also spätestens an diesem Tag bei der Anzeigenabteilung des Ostpreußenblattes, Hamburg 24, eintreffen.

Glückwunschanzeigen zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel



werden nach dem Familienanzeigentarif mit 20 Pf. je Millimeter der Höhe nach in einer 46 mm breiten Spalte berechnet.

Es kostet z. B. eine Glückwunschanzeige: 30 mm hoch und 46 mm breit DM 6,— 25 mm hoch und 92 mm breit DM 10,—

Anzeigen für die Weihnachtsnummer müssen bis spätestens **17. Dezember** der Anzeigenabt. des Ostpreußenblattes, Hamburg 24, vorliegen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt ihres zweiten Kindes Johann-Christoph zeigen in dankbarer Freude an
Lisbeth v. Daehne
geb. Büsch
Peter-Albert v. Daehne
Braunschweig-Rühme
23. November 1954
Kantstraße 11

Heinfried
Die glückliche Geburt eines Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an
Ursula Hinrichsmeyer
geb. Krause
fr. Kiehlendorf, Kr. Gerdauen
Heinz Hinrichsmeyer
Nordhausen, Kr. Wittlage
27. November 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Peter Schmidt
Edith Schmidt
geb. Mondry
Eckernförde
Ortelsburg, Posener Str. 18
jetzt Eckernförde
Margaretenstraße 6
den 4. Dezember 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Gerd Brunken
Dorothea Brunken
geb. Willert
Jaderberg, den 4. Dez. 1954
früher Königsberg-Seligenfeld

Wir haben geheiratet
Siegfried Lammerz
Lisa Lammerz
geb. Brennecke
Barten, Kr. Rastenburg, Ostpreußen
jetzt Kitzingen, Kaiserstraße 24

Für die uns zu unserer Silberhochzeit zugegangenen Glückwünsche danken wir herzlichst.
Elektromeister
Paul Jurkuhn
und Frau Martha
geb. Hilger
Ragnit, Ostpr.
Bernhardshöfer Straße 36
jetzt Freiburg, Brsg.
Ferd.-Weiß-Straße 134

Für die vielen Geschenke nebst Blumenspenden und besten Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit danken wir allen herzlichst.
Eduard Beeck
nebst Frau
Lepahn b. Preetz

Zum 70. Geburtstage dem Bauern
Herrn Johann Wnendt
fr. Altkirchen, Kr. Ortelsburg
die herzlichsten Glückwünsche von seiner
Ehefrau u. Kindern
Gelsenkirchen-Horst
Grabbestraße 37

Ps. 90, 10
Fern der Heimat entschlief am 15. November 1954 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Landwirt
Friedrich Gustav Schember
im Alter von 75 Jahren.
Er folgte unserer lieben Mutter
Erdmuthe Schember
geb. Panthur
und unseren Brüdern
Gustav Schember
Fritz Schember
Willy Schember
in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
alle Anverwandten
früher Krakau, Ostpr.
jetzt sowj. bes. Zone

Am heutigen Tage entschlief sanft nach langem, mit Geduld und Fassung getragenem Siechtum, fern seinem geliebten ostpreußischen Wald, mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Paul Krieger
Privatforstmeister i. R.,
Königlich Preußischer Forstassessor a. D.
Hauptmann d. L. a. D.
Inhaber des EK II 1914
im fast vollendeten 86. Lebensjahre.
Auguste Krieger, geb. Henckel
Oberforstmeister
Otto Krieger und Frau
Claraliese, geb. Noll
Paul-Heino Krieger
cand. forest.
Ingeborg u. Christiane Krieger
Detmold, den 2. Dezember 1954
Hornsche Str. 44
früher Groß-Bestendorf
Kreis Mohrungen, Ostpr.
Die Beisetzung fand in aller Stille in Detmold statt. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Am 22. November 1954 holte unser Heiland meinen lieben Mann, den
Schuhmachermeister
Emil Köhler
fr. Lichtenfeld, Kr. Heiligenbeil und Königsberg Pr.
nach langem, im Glauben ertragenem Leiden im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
Martha Köhler, geb. Tietz
Rendsburg, Baustraße 23

Wir betrauern tief das Ableben unseres lieben Corpsbruders
Zahnarzt
Dr. med. dent.
Herbert Riege
aktiv SS 1919
gestorben am 29. 10. 1954 zu Lübeck
Der Altherrenverein des Corps Masovia
Das Corps der Palaiomarchia-Masovia, Kiel

Zum Gedenken und zur Kenntnisnahme
Mein lieber Onkel
Studienrat a. D.
Paul Lerique
Angerburg, Ostpr.
starb am 17. Dezember 1945 an den Folgen der Flucht und Notzeit in der sowj. bes. Zone, im Hause treuer Freunde, die ihn umsorgten, ihn zur letzten Ruhe betteten und sein Grab liebevoll pflegen.
Alice Lerique
Wulfsen, Kr. Harburg

Fern seiner geliebten Heimat verschied am 25. November 1954 nach kurzer schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa
Georg Graf
im Alter von 56 Jahren.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Graf
Königsberg Pr.-Rothenstein
Adlerweg 49
jetzt Kornwestheim/Württ.
Stammheimer Straße 59

Ganz unerwartet verschied am 5. Juli 1954 mein lieber Vater, der
Reg.-Oberinsp. a. D.
Ernst Harder
im 71. Lebensjahre.
Ihm folgte am 14. November 1954 seine liebe Frau, meine gute Mutter
Frida Harder
im 67. Lebensjahre.
Im Namen der Trauernden
Christel Kuschnereit
geb. Harder
Königsberg Pr., Vogelweide 15
jetzt Neumünster
im November 1954

Am 27. November 1954 entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Verwandte, Fräulein
Margarete Hoewig
Steinwalde, Kr. Wehlau
fern ihrer geliebten Heimat im Alter von 80 Jahren. Sie lebte seit ihrer Flucht in Bruchhausen-Vilsen, von ihrer langjährigen Hausgenossin, Fräulein Ida Belde, in selbstloser, während Weise betreut. Auf dem Friedhof zu Bruchhausen-Vilsen wurde sie am 30. November 1954 zur ewigen Ruhe gebettet.
Ernst Baranowski und Frau
Kiel-Wik
Flensburger Straße 6

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 21. November 1954 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Ida Engeleit
geb. Justies
früh. Reckeln, Kr. Gumbinnen
Ostpreußen
im Alter von 66 Jahren.
In tiefer Trauer
Clara Bieber, geb. Engeleit
Arthur Bieber
früh. Garnsee, Westpr.
Herta Urbons, geb. Engeleit
Max Urbons u. Enkelkinder
früher Marunen
Kreis Tilsit-Ragnit
Hamburg, Hohe Weide 28
Axstedt, Kr. Bremerhaven

Am 9. November 1954 entschlief unerwartet nach kurzem Leiden im gesegneten Alter von 84 Jahren unsere herzensgute geliebte Mutter, Schwiegermutter, liebe Großmutter und Urgroßmutter
Auguste Sommer
geb. Ewert
früher Königsberg Pr.
Hochmeisterstr. 19
Sie folgte unserem geliebten Vater
Konrektor i. R.
Albert Sommer
nach 4 Jahren in die Ewigkeit und unserem unvergeßlichen, einzigen Bruder
Lehrer
Fritz Sommer
der 1944 als Hauptmann in einem Flakregiment den Heldentod fand.
In tiefer, stiller Trauer
Artur und Elli Witt
geb. Sommer
sowj. bes. Zone
Emmy Gerboth, geb. Sommer
Frankfurt, Main
Alfred u. Charlotte Jankuhn
geb. Sommer
Gerzen, Kr. Alfeld, Leine
6 Enkel und 4 Urenkel
Gerzen, Kreis Alfeld, Schule

Am 21. November 1954 verstarb nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Justine Arndt
geb. Schröder
früher Kalholz
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.
im 81. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Anna Neumann
geb. Arndt, und Familie
Mariea Harder
geb. Arndt, und Familie
Rudolf Arndt und Familie
Eduard Arndt und Familie
Martin Arndt und Familie
Minna Seeck
geb. Arndt, und Familie
Lisbeth Skillo, geb. Arndt
mit 4 Kindern (vermißt)
Walter Arndt
Grete Schulz
geb. Arndt, und Familie
Bordesholm, Kreis Rendsburg
Wildhofstr. 29

Am 3. Dezember 1954 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Oma und Schwester
Elfriede Bluhm
geb. Günther
im 62. Lebensjahre.
Gerhard Bluhm
und Angehörige
früher Königsberg Pr.
jetzt Dassendorf
über Hamburg-Bergedorf I

In dauernder Sehnsucht nach der geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 20. November 1954 nach schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester und Schwiegermutter
Helene Pauloweit
geb. Wermter
Sie folgte ihrem Sohn Horst nach 2 Jahren in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
Ernst Pauloweit
Günter, Gerhard und Ernst Pauloweit
Dora Wendelken
geb. Pauloweit
Hans Wendelken
Platen, Kr. Insterburg, Ostpr.
jetzt Steimke bei Syke

Am 25. Oktober 1954 entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, unsere herzensgute Großmutter
Martha Schulz
geb. Grawitter
im 69. Lebensjahre.
Sie folgte ihrem Mann, dem
Friseurmeister
Gustav Schulz
gestorben am 1. Mai 1952.
Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Mannes und Vaters
Oberwachtmeister
Hans Emil Müller
Angestellter des Ostpreußenwerks A.G. Königsberg
vermißt in Rußland
In stiller Trauer
Elfriede Müller
geb. Schulz
Wolfgang und Hans-Jürgen
Königsberg, Ziethenplatz 6 und Knochenstraße 35
jetzt Bunde, Ostfriesland
Neuschanzer Str. 32

Ein Mutterauge schloß für immer sich
Kurz nach Vollendung ihres 87. Lebensjahres entschlief sanft, nach einem Leben voller Mühe und Arbeit, am 9. Nov. 1954 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwägerin
Bertha Zeruhn
geb. Pöppel
aus Insterburg
Sie folgte ihrem lieben Mann nach 15 Jahren in die Ewigkeit.
Gleichzeitig gedenken wir unserer unvergeßlichen Eltern
Henriette Margies
geb. Voutta
geb. 7. 4. 1872, gest. 28. 12. 1946
Friedrich Margies
geb. 7. 8. 1866, gest. 17. 2. 1947
aus Mixeln
Beide ruhen in Gertschen, Kr. Gumbinnen. Sie folgten ihrem lieben Sohn
Adolf Margies
gef. am 29. 7. 1943 in Rußland
Im Namen
der Hinterbliebenen
Otto Zeruhn und Frau
Frieda, geb. Margies
Rendsburg, Wallstr. 34; Oldenburg i. O.; Bremen; Oberhausen (Rhld.); Witten; Remscheid und sowj. bes. Zone

---

Am 22. November 1954 verstarb unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, Frau
Auguste Unruh
geb. Rentel
früher Kahlholz
Kr. Heiligenbeil, Ostpr.
im 63. Lebensjahre
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Anita Ohnesorge, geb. Unruh
Hamburg-Wandsbek
Behnkenkammer 14 II

Zum Gedenken
Am 14. Dezember 1954 jährt sich der tragische, schicksalshafte Tag, an dem meine über alles geliebte, vom schweren Leid geprüfte Frau
Emma Kunzat
geb. Dammin
geboren am 3. Februar 1895 in Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, Ostpreußen,
die treusorgende Mutter ihrer beiden geliebten Kinder Else und Heinz, für immer von uns geschieden ist.
In stiller, tiefer Trauer
Franz Kunzat
früher Ebenrode, Ostpr.
Ulanenstr. 12 d
jetzt Bleckede, Elbe, Zollstr. 16

Meine liebe Schwiegermutter, unsere gute Oma
Wanda Roggenbrodt
geb. Brandstädter
aus Königsberg Pr.
Beeckstraße 28 a
ist am 27. November 1954 im Alter von 76 Jahren von uns gegangen.
Sie folgte ihrem im April 1945 in Pillau gefallenen Sohn, meinem geliebten Mann
Werner Roggenbrodt
in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
auch im Namen der Familie
Jutta Roggenbrodt
geb. Müller
und Söhne Dieter u. Frank

Plötzlich und unerwartet verschied am 29. November 1954 infolge Herzschlages meine inniggeliebte Frau
Elisabeth Aktorys
geb. Christ
im Alter von 46 Jahren.
In tiefer Trauer
Paul Aktorys
Hamburg 23, Fichtestr. 43
früher Königsberg Pr.
Vorst. Langgasse 98
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief in Hof, Saale, am Donnerstag, dem 25. November, fern der Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die
Kaufmannswitwe
Valeria Magdalinski
geb. Olschewski
früher Hohenstein, Ostpr.
im 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Ulrich Magdalinski
und Frau Erika, geb. Lunau
Gütersloh, von-Schell-Str. 2
Gerhard Magdalinski
und Frau Margarete, geb. Zink
Hof, Saale, Wunsiedlerstr. 35
Ingeborg Hoßbach
geb. Magdalinski
Nürnberg, Treitschkestr. 15
Elfriede Schares
geb. Magdalinski
Miehlen, Taunus
Dr. med. vet. Mathias Schares
und 3 Enkelkinder

Einer persönlichen Benachrichtigung
gleichzusetzen ist die Familienanzeige in unserer großen Heimatzeitung. Sie ist die würdige Form, Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis Ihr Familienereignis zur Kenntnis zu bringen.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 28. November 1954 unser Landsmann

Kurt Engelmann

aus Tilsit

im Alter von 68 Jahren.

Sein sehnlichster Wunsch, unser geliebtes Ostpreußen wiederzusehen, ist ihm nicht erfüllt worden. Nun ruht er in Schleswiger Erde.

Landsmannschaft Ostpreußen
Wlotkowski
Vorsitzender

Am 29. November 1954 entriß uns der Tod nach einem schweren Unglücksfall unseren inniggeliebten unvergeßlichen Sohn, Bruder und Schwager

Klaus Britschkat

im Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer

Emil Britschkat und Frau Ida, geb. Meyer
Horst Britschkat und Frau Gretel, geb. Leimke
Silvia Britschkat
Ingrid Britschkat
Günter Britschkat
Elvira Britschkat

früher Schloßberg, Ostpreußen
jetzt Salzgitter-Beddingen, Hafenstraße 13 a

Am 27. November 1954 verstarb infolge Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

Gast- und Landwirt

Hermann Jenett

früher Stobingen (Butzersruh), Kr. Insterburg

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer

Minna Jenett, geb. Gallinat
Hildegard Gudath, geb. Jenett
Edith Jenett
Wolfgang Gudath
und alle Anverwandten

Elmshorn, Gerberstraße 19 b

Nach einem Leben treuester Pflichterfüllung im Dienste für seine geliebten ostpreußischen Schulen ist am 21. November 1954 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Schulrat i. R.

Otto Zdun

im 74. Lebensjahre unerwartet für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Emma Zdun, geb. Salecker
Erika Hirt, geb. Zdun
Dr. med. Walter Hirt
Gunter Hirt

Heide i. Holstein, November 1954
(früher Angerapp, Ostpreußen)

Am 13. November 1954 entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Mühlenmeister a. D.

Gustav Hein

früher Rastenburg, Ostpr.

im 79. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Emma Hein, geb. Gland
Walter und Robert Hein

Braunschweig, Roonstraße 7

Am 7. Oktober 1954 verstarb nach kurzer Krankheit im 73. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Großvater

Schiffbau-Oberingenieur

Gustav C. Holm

Sein von Arbeit erfülltes Leben und sein stiller Humor werden uns unvergeßliches Vorbild bleiben.

Rudolf J. Holm, Frida Holm, geb. Sturzenegger
Antonie Hundsalz, geb. Holm, **Marta Holm**
Henriette Holm, Reinhard Holm
Gertrud Holm, geb. Häse, **Hans R. Holm**
Ingrid Holm, Peter Ch. Holm

Colonia-Suiza, Uruguay
„El Refugio"

Unser Vater im Himmel nahm am 22. November 1954 ganz plötzlich, leise und sanft meinen lieben Mann und treuen Lebenskameraden, unseren herzensguten Vater und Bruder

Emil Tiede

Oberlehrer a. D.
aus Jäskein b. Königsberg Pr.

im Alter von 65 Jahren in sein ewiges Reich.
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Elisabeth Tiede, geb. Nawottki
mit Angehörigen

Obereßlingen am Neckar, im November 1954

Offenb. Joh. 21, 4.

Nach langer schmerzlicher Ungewißheit erhielt ich nun die traurige Nachricht, daß mein lieber treuer Lebensgefährte, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Otto Ehlert

Erbhofbauer in Kauschen, Kr. Tilsit-Ragnit

im Alter von 47 Jahren im Juli 1946 an den Kriegsfolgen in Königsberg verstorben ist.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen

Meta Ehlert, geb. Siemoneit

Bierden 92 bei Achim, Bez. Bremen

In den frühen Morgenstunden des 13. November 1954 verstarb nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Dr. med. Paul Schellenberg

im Alter von 51 Jahren.

Nach einem Leben voller Arbeit, getragen von der Liebe und Fürsorge für seine Familie und alle, welche ihm nahestanden, ist er für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Paula Schellenberg, geb. Ziska
Peter, Renate, Brigitte, Rainer
als Kinder

Insterburg, Ostpreußen
jetzt Heeslingen (Hann.), den 13. November 1954

Fern seiner geliebten Heimat ist am 27. November 1954 unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Bauer

August Steinert

früher Neu-Stobingen, Kr. Insterburg

im 82. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer im Namen aller Anverwandten

Walter und Helene Seelenbinder, geb. Steinert

(14a) Waiblingen, Staufenstraße 31

Die Beerdigung fand am 2. Dezember 1954 in der sowj. bes. Zone statt.

Herr, Dein Wille geschehe!

Nach langer Krankheit entschlief am 28. Oktober 1954 im Alter von 73 Jahren meine liebe Frau, unsere gute, stets treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Frau

Auguste Beitler

geb. Schmidt

Fern ihrer geliebten Heimat betteten wir sie zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer:

Friedrich Beitler
Dora Seidt, geb. Beitler
Charlotte Deepke, geb. Beitler
Bernhard Deepke, Zahnarzt
und Enkelkinder

Pr.-Holland, Ostpreußen, Bahnhofstraße 12
jetzt Hilden, Rheinland, Mittelstraße 75

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen

Am 21. November 1954 verstarb nach langer schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Auguste Krastinat

geb. Hoch
früher Schloßberg

im 76. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Sohne Gustav, gest. am 21. 7. 1953, zur ewigen Ruh.

In stiller Trauer

Ida Kolbe, geb. Krastinat, **Erich Kolbe** und **Waltraud** als Enkelkind
Ernst Krastinat und Frau und Enkelkind
Lisbeth Krastinat, geb. Augustat, und
Enkel Willy und Horst

Bad Oldesloe, Holstein
Stettiner Straße 21

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine liebevolle Schwester

Lotte Fleischer

geb. Stechert

wurde heute von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Dr. Kurt Fleischer
Bernd, Gisela und Jutta
Traute Stechert

Goldap und Allenstein
jetzt Zeven, Bez. Bremen

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden;
denn allein du, Herr, hilfst mir,
daß ich sicher wohne. Psalm 4, 9

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat wurde am 13. November 1954 um 8.05 Uhr unsere liebe, herzensgute, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Anna Criée, geb. Schröder

früher Skandau, Kreis Gerdauen

im Alter von 71 Jahren von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden erlöst. Sie folgte ihrem lieben Mann

Gastwirt Max Criée

gestorben am 22. 2. 1946 in Fuhlendorf, Kr. Barth, Vorp.

Beide folgten ihren lieben Kindern

Eva Gaidies, geb. Criée

gestorben am 24. 6. 1939 in Barten, Ostpr.

Oberfeldwebel Paul Criée

vermißt im August 1944 in Rumänien

Franz Skirlo

verschleppt am 9. 2. 1945 nach Rußland und dort verstorben

Walter Erdtmann

verstorben am 20. 1. 1946 in Barth, Vorp.

Anneliese Erdtmann

verstorben auf der Flucht in Hinterpom.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Clara Skirlo, geb. Criée
Margarete Erdtmann, geb. Criée

Herne, Westf., Ziethenstraße 20
Hemer, Kr. Iserlohn, Urbecker Straße 51

Beerdigung hat am 16. November 1954 auf dem Friedhof in Herne-Horsthausen stattgefunden.

Nach Gottes heiligem Willen wurde am 15. November 1954 meine liebe Frau und treuer Lebenskamerad, Frau

Mina Pfeifer

geb. Schäfer
früher Arys, Ostpr.

plötzlich und unerwartet in die Ewigkeit heimgerufen.

In tiefem Leid

Karl Pfeifer, Architekt

Karlsruhe i. B., Kaiser-Allee 84



Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, dann würde auch Dich ganz gewiß nicht kühle Erde decken.

Am 4. Dezember 1954 jährte sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben unvergeßlichen Mannes, herzensguten Vaters, lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Kurt Gennies

geb. am 26. 12. 1906 in Brittanien (Ostpr.), gefallen am 4. 12. 1944 in Memel

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Gefallenen

Gustav Gennies
Walter Weiss
Helmut Gennies

In stillem Gedenken

Emma Gennies
geb. Meletschus
Bruno, Heinz u. Frau Käthe und Angehörige

früher Oswatd (Elchniederung)
jetzt Nordkampen
Kreis Fallingbostel



Du warst des Vaters Stolz,
Der Mutter eine Freude.
Doch der allmächtige Gott
Liebte dich mehr als beide.

Nach jahrelangem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen, erhielten wir die schmerzliche Nachricht von einem treuen Heimkehrer, daß unser lieber Junge

Ulrich Perkowski

im blühenden Alter von 19 Jahren am 24. Januar 1943 im Kessel Stalingrad-Nord gefallen ist.

In stiller Trauer

Hermann Perkowski u. Frau Therese, geb. Dankert

Heuchelheim
bei Gießen (Hessen)
Rodheimer Straße 65
früher Königsberg in Ostpr.
Artilleriestraße 58

Mit verzehrender Sehnsucht nach der Heimat, im festen Glauben an die Rückkehr, entschlief nach einem vorbildlichen Leben und langer schwerer Krankheit am 26. November 1954 mein über alles geliebter Mann, unser lieber Vater, der

Rittergutsbesitzer

Emil Jebens

Rosenau

im Alter von 55 Jahren.

Im Namen
aller übrigen Verwandten

Ursula Jebens
geb. v. Auenheim-Stollen
Peter Jebens
Regina Jebens
Heino Jebens

Rosenau b. Liebstadt
Kr. Mohrungen, Ostpr.
jetzt Berlin W 30
Lutherstraße 26, I

Zum Gedenken

In stiller Trauer gedenken wir unseres lieben einzigen Sohnes und guten Bruders, des

Fallschirmjägers

Alfred Grimm

geb. 10. 4. 1927, gef. 13. 12. 1944

Seine letzte Ruhestätte befindet sich auf dem Soldatenfriedhof Lommel (Belgien).

Eduard Grimm
Orthop. Mech.
Klara Grimm, geb. Jung
Elisabeth Kränkle
geb. Grimm
Marianne Grimm

Allenstein, Ostpr.
Mohrunger Straße 11
jetzt Baindt, Kr. Ravensburg
Waldseer Straße 22

Am 8. November 1954 starb unser lieber Vater

August Orzechowski

im Alter von 84 Jahren in Seeburg. Er wurde nach seiner geliebten Heimatstadt Sensburg überführt.

In stiller Trauer

Frau M. Lüders
geb. Orzechowski
Halstenbek, Wachtelstr. 24
Franz Osten, Sohn
z. Z. Bodenwerder
Baustraße 12
Paul Orzechowski, Sohn
Wiesbaden, Lanzstraße 11

Am 13. November 1954 verstarb nach langem, geduldig ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

Landwirt

Otto Jeromin

geboren am 6. August 1899 in Neumalken, wohnhaft in Aulacken, Kreis Lyck

Im Namen
der trauernden Angehörigen

Auguste Jeromin,
geb. Willutzki, nebst
Gerda, Gerhardt u. Gisela
Erika Niendorf, geb. Jeromin

Wendlingen (Neckar)
Kirchheimer Straße 78

Am 30. November 1954 entschlief sanft, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein über alles geliebter herzensguter Lebenskamerad, der

Post-Telegraphen-Insp. a. D.

Franz Sieslack

Geismar über Göttingen
Kehrstraße 22
früher Königsberg Pr.

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Sieslack
geb. Siede